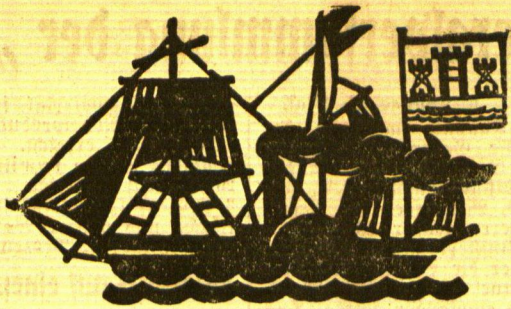


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae...

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 113

Memel, Sonntag, den 16. Mai 1937

89. Jahrgang

Die Londoner Weltreichskonferenz

Für Nichtangriffspakt im Stillen Ozean

Ein Vorschlag des australischen Ministerpräsidenten - Engere Zusammenarbeit mit U.S.A. angestrebt

London, 15. Mai. (Eltta.) Die Ziele und Zwecke der britischen Weltreichskonferenz, die in London eröffnet wurde, werden von den Morgenblättern erneut besprochen. „Daily Telegraph“ stellt das Streben nach enger Zusammenarbeit zwischen den Staaten des Britischen Weltreiches in den Fragen der Verteidigung und der Außenpolitik in den Vordergrund und erklärt, daß eine gewisse Gleichschaltung der Politik erreicht werden müsse, um alle Dominien und jede Meeresbesitzung gegen Gewalt zu sichern.

Die „Morning Post“ schreibt: Die Eröffnungsreden hätten sämtlich den Wunsch nach Zusammenarbeit geäußert, um die gemeinsamen Ideale aufrechtzuerhalten und das Gesamtgewicht des Britischen Reiches einzusetzen für die Sache des Friedens. Besonders bemerkenswert sei die Neußerung, die der australische Ministerpräsident Lyons gemacht habe, daß es unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich sei, die Ideale der Völkerbundsatzung vollständig zu erreichen und daß die Grundlagen einer Reichs-Außenpolitik geprüft werden müßten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ unterstreicht den Vorschlag des australischen Ministerpräsidenten, einen pazifistischen Nichtangriffspakt abzuschließen. Diese Note sei nicht nur an die betreffenden britischen Staaten, Kanada und Neuseeland, sondern auch an Washington, Moskau, Tokio und Hanking, sowie an die übrigen Staaten mit Landbesitz im Stillen Ozean gerichtet. Die Einberufung einer Konferenz zur Herbeiführung eines Pazifik-Paktes wäre kein hoffnungsloses Unternehmen.

„Daily Mail“ meldet, daß Verhandlungen für einen Nichtangriffspakt im Stillen Ozean zwischen England, den Vereinigten Staaten, Japan und Australien geplant seien. Vorläufige Erörterungen hätten bereits stattgefunden, aber eine Vereinbarung sei noch nicht in Sicht. Das Blatt berichtet ferner in großer Aufmachung, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen den britischen Staaten und den Vereinigten Staaten von Amerika angestrebt werde, die in einer neuen Wirtschaftsabmachung ihren Anfang nehmen werde. Anschließend würden Besprechungen über eine Abänderung der Wirtschaftsabmachungen von Ottawa stattfinden, besonders soweit sie sich auf die Vereinigten Staaten und die Dominien auswirken.

Londoner Gespräche nach der Krönung

London, 15. Mai. (Eltta.) Die englischen Morgenblätter weisen auf die Besprechungen hin, die die anlässlich der Krönungsfeier in London anwesenden ausländischen Vertreter untereinander oder mit englischen Ministern gehabt haben.

Außenminister Eden empfing gestern weitere ausländische Staatsmänner, darunter den türkischen Ministerpräsidenten General Ismet Inönü. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza setzte seine Unterhaltungen mit Mitgliedern der britischen und französischen Regierung fort und hatte u. a. eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Neville Chamberlain. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meint, haben die diplomatischen Besprechungen in London den Umfang einer nichtformellen internationalen Konferenz angenommen. Besonders rühmlich seien die Vertreter der mitteleuropäischen Staaten, wie der österreichische Staatssekretär des Neupers, Dr. Schmidt, und der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza gewesen.

Bernon Bartlett spricht im „News Chronicle“ die Vermutung aus, daß auch die Frage des Westpakt es erörtert worden sei.

Blum wirbt um Amerika

Paris, 15. Mai. (Eltta.) Nach der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ erklärte Ministerpräsident Blum in seiner Werbeansprache für die Pariser Weltausstellung an Amerika: Frankreich und Amerika schlossen sich als die beiden großen Demokratien immer enger zusammen. Die Pariser Weltausstellung werde ein großer friedlicher Wettbewerb der Völker werden. Selbst wenn nicht alle der 42 ausstellenden Staaten gegenwärtig von dem Geist der Demokratie befeelt seien, so bildeten sie doch eine Art idealer Gesellschaft der Völker, die in ihrem Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise geeint sei. Ministerpräsident Blum kündigte weiter eine starke Beteiligung Frankreichs an der späteren Newyorker Weltausstellung an und wandte sich zum Schluß gegen Gerüchte, daß Paris für die Fremdenbesucher keine sichere Stätte sei. Frankreich sei ruhig und seine innere Ordnung sichergestellt; nie habe Paris ein ausgeglicheneres

Die Meldung der britischen Admiralität

„Hunter“ war auf eine Treibmine gelaufen

Wieder eine deutschfeindliche Pressehebe zusammengebrochen

London, 15. Mai. (Eltta.) Der auf der Höhe von Almeria durch eine Explosion beschädigte englische Zerstörer „Hunter“ wird zurzeit von anderen Zerstörern nach Gibraltar abgeseleppt, nachdem die Schäden vorläufig ausgebessert worden sind. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Explosion zwei Löcher in die Panzerplatten des Zerstörers gerissen hat. Auch „Reuter“ gibt jetzt an, daß es als bekämpft gelte, daß die Explosion durch eine Treibmine verursacht wurde.

Drei Todesopfer sind gestern auf dem britischen Friedhof in Almeria beigesetzt worden. Die Leichen der fünf anderen konnten bisher aus den Trümmern des zerstörten Maschinenraumes noch nicht geborgen werden.

London, 15. Mai. (Eltta.) Wie die englische Admiralität mitteilt, hat die vorläufige Untersuchung ergeben, daß der britische Zerstörer „Hunter“ auf eine Treibmine gelaufen ist.

Bild der Sicherheit der inneren Arbeit geboten als gerade jetzt.

Bald eine italienisch-britische Entspannung zu erwarten?

Paris, 15. Mai. (Eltta.) Auch die Pariser Abendblätter vom Freitag haben sich noch mit der Rede des italienischen Außenministers beschäftigt. Der „Temps“ unterstreicht den friedfertigen Ton seiner Worte, die nach der englisch-italienischen Spannung der letzten Tage besonders zu begrüßen seien. Die Rede habe zumindest eine Reihe von Beunruhigungsmomenten und Mißverständnissen aus dem Wege räumen können. Allgemein könne man sagen, daß die Worte Cianos erneut den Wunsch nach einer wirksamen Zusammenarbeit mit den übrigen europäischen Mächten unterstrichen hätten. Die künftige Haltung Italiens gegenüber dem Völkerbund dürfe im wesentlichen von dem Ergebnis der kommenden Genfer Tagung abhängen. Die Art und Weise, in der Ciano von dem englisch-italienischen Gentlemen-Agreement gesprochen habe, berechtige zu der Hoffnung, daß das italienisch-britische Verhältnis bald eine Entspannung erfahren werde.

Auch „Journal“ begrüßt die ruhigen und verständlichen Worte des italienischen Außenministers. Nach Ansicht des Blattes ist eine Klärung des französisch-italienischen Verhältnisses unbedingt notwendig. Die neue Richtung der italienischen Außenpolitik verlange vor allem eine offene Aussprache. Das Kabinett Blum habe die Pflicht, seinen Fehler gutzumachen und sobald wie möglich wieder einen amtlichen Vertreter Frankreichs in Rom zu ernennen.

Es war ein „deutscher Torpedoschuß“

Zu einer Meldung von einer angeblichen Torpedierung des englischen Zerstörers „Hunter“ hat der „Deutsche Dienst“ einen scharfen Kommentar veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Wir haben schon mehr als einmal Stellung nehmen müssen gegen jene internationalen politischen Brunnenvergifter, die kaum ein Ereignis vorübergehen lassen, ohne nicht daraus deutschfeindliches Kapital zu schlagen. Die trüben Quellen dieser periodisch auftretenden Lügenflut sind hinreichend bekannt. Die Fäden laufen von deutschfeindlichen Interessenten zu gewissen Pressekönnigen in den europäischen Hauptstädten, wo man dann in der bekannnten Weise mit den ehrlichen Friedensbemühungen der Völker sein mutwilliges Spiel treibt.“

Das neueste Erzeugnis dieser deutschfeindlichen Gehfabrikation ist das Märchen von dem „deutschen Torpedoschuß“ gegen den englischen Zerstörer „Hunter“. Kaum einige Stunden nach diesem bedauerlichen Unfall tauchte bereits in einem ge-

wissen Teil der westeuropäischen Presse die gemeine Lesart von einem deutschen „Attentat“ auf. Die Absicht dieser Presseverleumdung ist leicht zu erkennen. Man wollte einen deutsch-englischen Konflikt konstruieren, um dann im Trüben fischen zu können. Die französische Nachrichtenagentur „Havas“ hat an die französischen Zeitungen eine von den Valencien-Volkshewisten übergebene „Erklärung“ weitergegeben, wonach ein deutsches Torpedoboot den Schuß auf das englische Kriegsschiff abgegeben haben sollte. Aber schließlich hätte man dieses deutsche Torpedoboot sehen müssen. Da nun überhaupt kein deutsches Kriegsschiff in der Nähe des englischen Zerstörers war, sah „Havas“ bald die lächerliche Unglaubwürdigkeit dieser Behauptung ein und „bat“ die französischen Zeitungen, in einer „Berichtigung“ statt Torpedoboot U-Boot zu lesen. Diese „Meldung“ hielt die „Havas“-Agentur aufrecht, trotzdem inzwischen auch deutsche Dementis veröffentlicht worden waren.

Am Abend des gleichen Tages veröffentlichte dann die englische Admiralität einen amtlichen Bericht über die Ursache der Explosion auf dem britischen Zerstörer. Danach ist das Kriegsschiff ohne jeden Zweifel auf eine Treibmine gelaufen. Durch diesen amtlichen englischen Bericht wird nicht nur die von „Havas“ kolportierte Meldung widerlegt, sondern es wird auch eine von langer Hand und systematisch vorbereitete, deutschfeindliche Hechelle abgetropft. Ein neues Manöver gegen Deutschland ist schmählich zusammengebrochen. Noch am gleichen Tage, an dem sie die verleumderischen Nachrichten starteten, wurden die Lügen widerlegt. Was aber wäre, so fragen wir, geschehen, wenn der Bericht der englischen Admiralität nicht so zeitig verbreitet worden wäre. Wie eine Meute wäre eine gewisse Presse in den nächsten Tagen über das Reich hergefallen und hätte wieder die alte, schon längst abgeleitete Platte der deutschfeindlichen Hebe gespielt. Wir hoffen und wünschen, daß die europäische Öffentlichkeit an diesem Schulbeispiel verantwortungsloser Pressehebe die richtige Nutzenwendung zu ziehen versteht. Im übrigen warten wir auf die „Richtigstellung“ des „Havas-Büros“.

In der Stellungnahme wird abschließend darauf hingewiesen, daß das „Reuter“-Büro, trotz der vielen Reinfälle in den letzten Wochen mit ähnlichen Meldungen, zunächst von einem Angriff nationalspanischer Bombenflugzeuge auf den englischen Zerstörer „Hunter“ zu berichten mußte. (Das „Reuter“-Büro hat inzwischen bereits gemeldet, daß der Unfall des Zerstörers „Hunter“ durch das Auslaufen auf eine Treibmine verursacht worden ist. Die Red.)

Deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen unterzeichnet

München, 15. Mai. (Eltta.) Der deutsche und der italienische Ausschuss für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern haben in München vom 30. April bis zum 14. Mai 1937 eine Tagung abgehalten. Der Vorsitzende des italienischen Regierungsausschusses, Senator Amadeo Giannini, und der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses, Ministerialdirektor Otto Saranow, haben einige Abkommen wirtschaftlicher Art unterzeichnet.

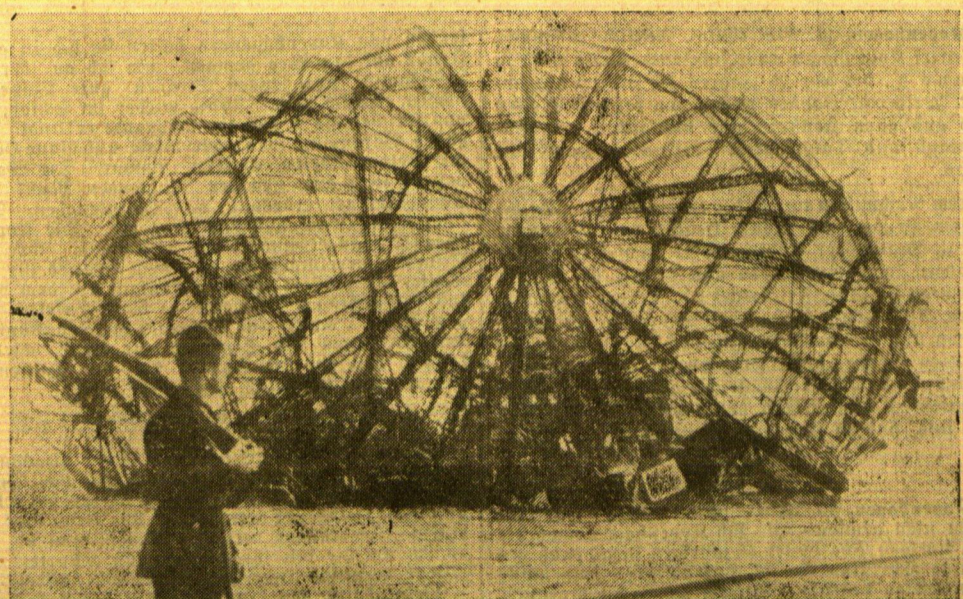
Danziger Deutschnationale lösen sich auf

Danzig, 15. Mai. (Eltta.) Das D.N. meldet: Die schon seit einigen Wochen erwartete Selbstauflösung der Deutschnationalen Volkspartei in Danzig erfolgte am Freitagabend auf einem von 65 Delegierten besuchten außerordentlichen Parteitag, der eigens zu diesem Zweck einberufen war. Die freiwillige Auflösung fand einstimmig, ohne Widerspruch und ohne Stimmhaltung statt.

Der bisherige Parteiführer betonte in einer kurzen Ansprache, daß der Zeitpunkt der Auflösung schon lange herangerückt sei und dem Bruderkampf in Danzig, der im Ergebnis nur dem gesamtdeutschen Interesse schädlich sei, ein Ende gesetzt werden müsse.

Rückflug der Amerika-Flieger geglückt

Newyork, 15. Mai. (Eltta.) Die amerikanischen Flieger Merrill und Lambie landeten auf ihrem Rückflug von London nach Newyork um 19.40 Uhr m. e. Zeit auf dem Marineflugplatz bei Boston. Die Flieger setzten ihren Flug unmittelbar darauf nach Newyork fort.



Die Ueberreste des „Gindenburg“

Dieses Bild ist von den amerikanischen Atlantikfliegern Merrill und Lambie von Newyork im Flugzeug nach London gebracht worden.

Kapitän Prus ist gebürtiger Ostpreuße

Der Führer des zerstörten deutschen Zeppelin-Luftschiffes „Hindenburg“, Kapitän Prus, ist, wie jetzt bekannt geworden ist, gebürtiger Ostpreuße; er ist im Jahre 1883 im Orte Sporn, im Kreise Semsburg, geboren. Als er fünfzehn Jahre alt war, verließen seine Eltern nach Westfalen; hier ist er ein Jahr lang als Lehrling in einer Drogerie tätig gewesen, von welcher Stellung er aus dann zur Marine ging. Nach dem Weltkriege tat er Dienst als Navigationsoffizier auf dem Luftschiff „Graf Zeppelin“. Vor zwei Jahren kam er dann auf das Luftschiff „Hindenburg“.

Deutsche Fachberufsausbildung

Von unserem Da-Korrespondenten

Berlin, 15. Mai.

Dieser Tage hat der kommissarische deutsche Wirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht in einer Verlesung zu Berlin 3000 Lehrlinge „freigesprochen“, d. h. ihre Lehrauftraggeber erklärt und ihnen den Lehrbrief ausgereicht. Ein neues Recht in der deutschen gewerblichen Berufsausbildung ist im Werden begriffen. Eine einseitige Ausbildung in einem handwerklichen Kleinbetrieb genügt unter den heutigen Umständen noch weniger als früher. Auf der anderen Seite bedeutet die Lehrauftrag in einem großgewerblichen Unternehmen durchaus nicht eine hohe Dressur auf Maschinenbedienung, sondern — nach sehr eingehenden Vorschriften — eine wirkliche Handfertigkeitserziehung. Bei der Neugestaltung der gewerblichen Berufsausbildung in Deutschland wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die jungen Leute nicht allzu einseitig ausgebildet werden, sondern die Fähigkeit behalten, im Bedarfsfall aus weniger beschäftigten Spezialitäten in andere hinüberzuwechseln. An mühevoller Arbeit sind etwa 100 gewerbliche Berufsspezialitäten ausgedacht worden; die Zahl der beantragten Spezialitäten hatte mehrere hundert betragen. Dr. Schacht hat seine Ansprache an die Lehrlinge in einige warme persönliche Worte ausklingen lassen. So hoch er ein starkes Willens- und Charaktervermögen hält er doch selbst bei größtem Talent einen eisernen Fleiß und innere Ruhe. Weiter verlangt er von den jungen Leuten strenge Wahrung von Gerechtigkeit, Ordnung und Disziplin. Er ermahnte seine Hörer, vor dem Rängen anderer Achtung zu haben. Die Lehrherren und Eltern der Lehrlinge forderte er auf, in der Erfüllung ihrer Erziehungsarbeiten nicht müde zu werden.

Einfuhrzoll für Rohkaufschul in Deutschland

Die Herstellung künstlichen Kautschuks (Buna) zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Vierjahresplanes. Die beträchtlichen Kosten für die Erstellung der Buna-Anlagen können von der Industrie nur zum Teil aufgebracht werden. Um die restlose Finanzierung sicherzustellen, ist der Einsatz von Reichsmitteln erforderlich. Diese Mittel werden durch Belastung des aus dem Ausland eingeführten Rohkaufschuls gewonnen werden. Der Zoll, der zunächst auf 125 RM. für einen Doppelzentner festgesetzt worden ist, soll bei stärkeren Schwankungen des Rohkaufschulpreises erhöht oder gesenkt werden, um den Inlandspreis für Rohkaufschul und damit auch die Preise für Kautschuk-Fertigerzeugnisse dauernd möglichst gleichmäßig zu gestalten. Die Einnahmen aus dem neuen Zoll sind zweckgebunden; sie dienen, wie bereits erwähnt, lediglich der Finanzierung der neu zu errichtenden Buna-Anlagen. Nach der Erfüllung dieser Zweckbestimmung ist die Wiedereinführung des Zolls in Aussicht genommen.

Mit dem Auto nach Rügen

Dieser Tage fand die feierliche Eröffnung der über den Rügenstamm führenden Strakenanlage durch den Gouverneur und Oberpräsidenten von Pommern, Schwede-Koburg, statt. Schon seit dem 5. Oktober v. J. führen die fahrplanmäßigenzüge der Reichsbahn über den den Strelasund überquerenden Damm- und Brückenbau zwischen Stralsund und der Insel Rügen nach den nordischen Ländern. Seine Krönung erfährt das gewaltige Bauwerk aber erst jetzt nach Fertigstellung und Inbetriebnahme der neben dem Schienenstrang führenden sechs Meter breiten Strakenanlage und ihrer Anschlüsse auf dem Festland und der Insel Rügen.

Die neue Reichsautobahn Hamburg—Lübeck ist kürzlich dem Verkehr übergeben worden.

Zwölf Jahre Zuchthaus für Dombitler Kreth

Die Große Strafkammer in Braunsberg fällt nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil gegen einen römisch-katholischen Geistlichen am Hofe des Bischofs von Ermland, den Dombitler Kreth, wegen widerrechtlicher Unzucht. Es lautet dementsprechend dem Antrage des Staatsanwalts auf zwölf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. 18 weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 1½ Jahren verurteilt.

Berliner Fassadenkletterer zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Der berühmte Dablemer Fassadenkletterer, der 89 Jahre alte Bruno Selke ist von dem Berliner Sondergerichtshof zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Verbrecher hat jahrelang in Berlin sein Unwesen getrieben und bei seinen zahlreichen Einsteigediebstählen Werte erbeutet, die in die Hunderttausende von Mark gehen. Er trug bei seinen nächtlichen Streifzügen stets eine geladene Pistole mit sich, von der er auch in zwei Fällen rücksichtslos Gebrauch machte. Zwei Berliner Kriminalbeamte sind von ihm angeschossen worden. Der Staatsanwalt hatte eine lebenslängliche Zuchthausstrafe gefordert.

Zuchthaus für ehemalige SPD-Mitglieder

Hamburg, 15. Mai (Eita). Mehrere frühere SPD-Mitglieder, die den Moskauer Sender angehört und hierüber dann diskutiert hatten, wurden zu Zuchthausstrafen von 2 bis 6 Jahren verurteilt.

Mailand, 15. Mai. (Eita). In dem unweit von Vittorio Veneto liegenden Ort Costa ereignete sich ein Erdbeben, das acht Todesopfer forderte.

Die Generalversammlung der „Lietufis“

h. Kaunas, 15. Mai.

Am Freitag fand in Kaunas im Saale der Landwirtschaftskammer die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes „Lietufis“ statt. An der Sitzung nahmen u. a. auch Ministerpräsident Tubelis, Mitglieder der Regierung und Vertreter anderer großer Wirtschaftsorganisationen teil. Ministerpräsident Tubelis hielt eine Rede, in der er die Versammlung begrüßte. Später wurde eine Abordnung gewählt, die vom Staatspräsidenten empfangen wurde. Aus dem Geschäftsbericht des Genossenschaftsverbandes ist u. a. zu entnehmen, daß „Lietufis“ im vergangenen Jahr einen Reingewinn von 717 322,55 Lit gebracht hat. Von diesem Reingewinn wurden u. a. 16 Prozent dem Umlaufkapital, 25 Prozent dem Reservekapital und 3,14 Prozent dem Dividendenfonds zugewiesen.

Die Verwaltung des Verbandes „Lietufis“ wurde bevollmächtigt, im kommenden Geschäftsjahr bis zu 20 Millionen Lit Kredite aufzunehmen. Aus der Bilanz und dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Gesamtumsatz der Genossenschaft im Jahre 1935 79,7 Millionen Lit gegenüber 60,5 Millionen Lit im Jahre 1934 betragen hat. Der Umsatz weist u. a. folgende Zahlen auf: Es wurden 121 000 Tonnen Getreide für 17,3 Millionen Lit ausgeführt. Auf dem Binnenmarkt wurde Getreide für vier Millionen Lit umgesetzt. 5,5 Millionen Lit wurden den Bauern für 3555 Tonnen Flachs ausgeführt. An Düngemitteln wurden 82 153 Tonnen für 8 057 000 Lit verteilt; im Jahre 1935 dagegen wurden nur 64 800 Tonnen Düngemittel für acht Millionen Lit umgesetzt. Der Umsatz an landwirtschaftlichen Maschinen ist gegenüber dem Vorjahr um 80 Prozent gestiegen, und zwar wurden landwirtschaftliche Maschinen für 2,19 Millionen Lit gegenüber 1,25 Millionen Lit im Jahre 1934 verkauft. An Zucker sind 45 000 Sack mehr als 1935 umgesetzt worden und am Zement 26 Prozent mehr. Kohlen und Koks ist ebenfalls wie im Jahre 1935 verkauft worden. Der Umsatz an Salz beträgt 2,34 Millionen Lit. Das Salzgeschäft liegt fast ausschließlich in den Händen der „Lietufis“. Im vergangenen Jahr begann diese Genossenschaft auch den Verkauf von Eisen und erreichte hierin einen Umsatz von 1500 Tonnen. Auch in den anderen Warengruppen, wie

Installationsmaterial für Wasserleitung und Kanalisation, Holzprodukte usw. wurden beträchtliche Umsätze erreicht. 50 Prozent des gesamten Umlages machen unmittelbar Gebrauchsgüter aus, 29 Prozent Getreide, 11 Prozent Düngemittel, 3 Prozent landwirtschaftliche Maschinen, 7 Prozent Flachs und andere Waren. Der Gesamtumsatz ist um ungefähr 22 Prozent höher als im Jahre 1934.

Lozoraitis auf einem Abendessen bei Eden

London, 15. Mai. (Eita). Außenminister Lozoraitis nahm gestern an einem von Außenminister Eden im Außenministerium für die Führer der Delegationen veranstalteten Abendessen teil, auf dem auch der König und die Königin anwesend waren. Nach dem Abendessen waren die Delegationen und das Diplomatische Korps in den Buckingham-Palast zu einem Ball geladen.

Bytautasorden für die Korfballmannschaft

h. Kaunas, 15. Mai. Im Staatstheater fand am Freitag eine feierliche Ehrung der siegreichen litauischen Korfball-Mannschaft statt. Bildungsminister Tonkus begrüßte die Mannschaft und überreichte ihr die Geschenke und Auszeichnungen. Sämtliche Mitglieder der Mannschaft wurden mit verschiedenen Klassen des Bytautasordens ausgezeichnet.

Abänderung des Urteils im Rundsunt-Prozess

h. Kaunas, 15. Mai. Die Appellationskammer hat das Urteil gegen die frühere Leitung des Kaunauer Rundsunts am Freitag etwas abgeändert. Gegen den früheren Direktor Sutas wurde das Urteil von sechs Monaten Gefängnis bestätigt, ihm wurde jedoch eine Bewährungsfrist von einem Jahr zugestanden. Die Bewährungsfrist wurde auf 1800 Lit festgesetzt. Falls jedoch von dem Angeklagten Sutas die auf diesen entfallende Summe von 22 000 Lit nicht beizubringen ist, wird diese ebenfalls von Sutas eingefordert werden. Die Zuchthausstrafe für Sutas ist von drei Jahren auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis ermäßigt worden. Im übrigen wurde das Urteil des Kaunauer Bezirksgerichts bestätigt.

Rundsunterklärung der spanischen Nationalregierung

Kampf bis zum Endsieg des neuen Spanier!

„Wer nur von Waffenstillstand spricht, wird als Verräter angesehen“

Salamanca, 15. Mai. (Eita). Im Rundsunt von Salamanca wurde am Freitagabend eine amtliche Erklärung der spanischen Nationalregierung verlesen, in der sich diese gegen die Versuche der Roten wendet, mit Hilfe einer Intervention des Auslandes einen Waffenstillstand zu erreichen. Das nationale Spanien, so heißt es in der Erklärung, zweifelt nicht einen Augenblick an dem siegreichen Ausgang eines Kampfes, dessen Ziele Befreiung vom Fremdenyoke, die soziale Gerechtigkeit und vollständige Unabhängigkeit Spaniens seien.

„Es wäre also würdelos, wenn wir mit Männern, die mit den Logen in Verbindung stehen und Spaniens Vernichtung wünschen, paktieren würden. Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg. Wer aus von Waffenstillstand spricht, wird als Verräter angesehen und dem Auslande sagen wir: Wenn ein Volk bereit ist zu sterben oder zu fliehen, gibt es keine Kompromisse. Wir werden niemals paktieren; denn wir wollen den endgültigen Sieg des neuen Spaniens. Rügen also die Marxisten mit ihren Nachschüssen fortfahren und in Genf Schutz suchen — wir werden unsere Meinung nicht ändern.“

Nationaler Vormarsch an der Biscaya-Front

Salamanca, 15. Mai. (Eita). Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldet u. a.: Front von Aragon: Gewehr- und Artilleriefeuer. Front von Biscaya: Der siegreiche Vormarsch der nation-

alen Truppen wurde fortgesetzt. Nach einem glänzenden Angriff wurden einige Stellungen im Westen des Sollube und der Berg Jatu eingenommen, ferner Tonu, Agagorca, Avano de Arrieta, Ortasagoico und die Höhenstellung 264. Der Gegner hatte große Verluste. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Hundert Mann Wliss liefen mit Waffen zu uns über. Front von Santander: Die Roten griffen Sarantes de Vora an, wurden aber zurückgewiesen und erlitten große Verluste. Front von Leon: Ein Angriff der Roten wurde zurückgeschlagen; der Gegner hinterließ 29 Tote, 4 Wörfer, 2 Maschinengewehre, 600 Sandbaratten und Gewehre.

Note verurteilen nationalen Felden zum Tode

Paris, 15. Mai. (Eita). „Savas“ meldet, den Mitteilungen des roten „Generalstabes“ zufolge ist der Kommandant des Klosters Santa Marie de la Cabeza, Hauptmann Santiago Cortes, der sich nach neun Monaten heldenhafter Gegenwehr der roten Uebermacht ergeben hatte, trotz der schweren Verletzungen, die er bei den Kämpfen erlitten hatte, zum Tode verurteilt worden.

Wie erst jetzt aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, wurden in den letzten Tagen des April die ehemaligen „Rechtsoppositionellen“ und früheren maßgeblichen Funktionäre Funkcharin und Khow von einem Spezialkollegium der GPU im geheimen Verfahren zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Der Urteilspruch ist bis jetzt nicht öffentlich bekanntgegeben worden.

Das Königsjubiläum in Kopenhagen

Dänemark feiert König Christian X.

Kopenhagen, 15. Mai. (Eita). Festlich geschmückt, erwartet Kopenhagen das Jubiläum König Christian X., der vor 25 Jahren die Regierung antrat. Weiß-rote Fahnen wehen von tausend Masten und aus allen Fenstern und Gärten aus Buchenlaub und Tannengrün verbinden Haus mit Haus.

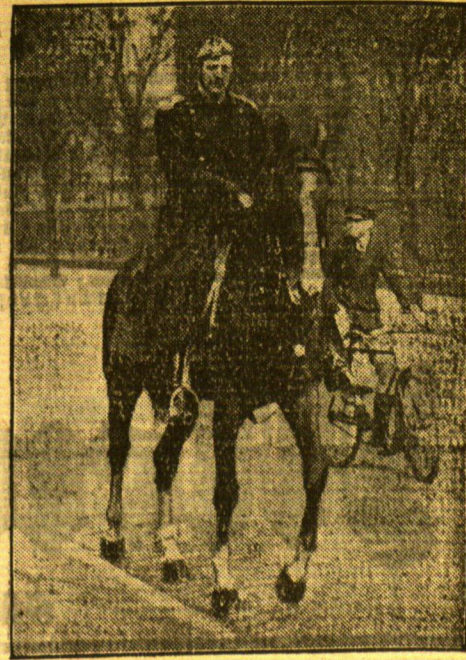
Am Nachmittag weilte der König in Roskilde bei seinem Bruder, dem König Haakon von Norwegen, um zu Beginn der Jubiläumseierlichkeiten an den Gräbern ihrer Großeltern und Eltern, der Könige Christian IX. und Friedrich VIII. Kränze niederzulegen. Auch König Gustav von Schweden, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg, die Prinzen Georg und Christophorus von Griechenland und alle übrigen Gäste, die als Verwandte und Freunde zu diesem Fest des dänischen Hofes geladen sind, sind in Kopenhagen eingetroffen.

Kopenhagen, 15. Mai. (Eita). Noch war die Nacht nicht gewichen, als sich Kopenhagen schon erhob, um den Tag seiner 25-jährigen Regierung des Königs Christian X. in aufregender Zuneigung fröhlich zu begehen. Diesem König zu begegnen, als er heute wie alle Tage, einen Ritt durch seine Stadt machte, überall Jubel und begrüßt, das war wohl die erste große Ueberraschung für die hergelommenen Fremden. Zusammen mit vielen Kan-

senden von Kopenhagenern hatten sie sich in aller Frühe auf den Weg gemacht, um sich an der im Festhymnen prangenden Straßen gute Plätze zu sichern. Kaum ist der König wieder im Schloß, als von ferber die Musik der Leibgarde erklingt. Die hohen Bärenfellmützen, rote Röcke und blaue Hosen mit weißen Biesen werden sichtbar. Die Wachtparade zieht auf. In der klingenden Musik der Königshymne erdröhnt das Salutgeschick. Das Läuten der Kirchenglocken setzt ein. Die Kopenhagener Sängerbände sind angetreten; ihre 500 Stimmen vereinigen sich zu einem Festlied für den König, der alsbald mit der Königin auf dem Balkon des Schlosses erscheint — seine Entlein auf dem Arm — dankt, und nochmals mit den Königen von Norwegen und Schweden zur Seite wiederkehrt, während die Jugend ihm mit Tausenden von Flaggen zuwinkt.

London, 15. Mai. (Eita). Das Schiff „Hampton“ fand in der Nacht des 14. Mai unweit von Dover die Leiche einer Frau, die, wie es scheint, schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Frau war mit einem Negeranana bekleidet. Man nimmt an, daß es sich um die mit ihrem Flugzeug gestartete und seither vermisste Herzogin von Atholl handelt.

Belgrad, 15. Mai. (Eita). Auf der Vokalbahnschleife Sajeftah-Parafisin entgleiste ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten um; vier Fahrgäste wurden getötet und acht verletzt.



König Christian X. von Dänemark beginnt am 14. Mai sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Der Monarch erteilt sich einer großen Volkstümlichkeit, so daß die Feier, in deren Zeichen ganz Dänemark steht, ein Fest voll Herzlichkeit und Freude war.

Ein blutiger Zwischenfall in Polen

Aus Brest am Bug wird eine feige Mordtat gemeldet. Polizisten stellten bei einer Kontrolle der Marktstände fest, daß jüdische Händler aus geheimen Schlächtungen stammende und allen gesundheitlichen Anforderungen widersprechende Fleischwaren zum Verkauf ausboten. Als die Beamten zur Beschlagnahme der Waren schreiten wollten, ritten sie die Händler zusammen und griffen die Polizisten an. Einer der Händler zog in seiner Wut darüber, daß ihm durch das polizeiliche Einschreiten sein „Geschäft“ verborgen würde, einen Revolver und schoß einen Polizisten nieder. Der Beamte wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb. Die feige Mordtat löste unter der polnischen Bevölkerung größte Erregung und Empörung aus; sie ging gegen den Mörder und seine Spekulanten vor, verprügelte sie und riß die Verkaufsstände nieder.

Warschau, 15. Mai. (Eita). Zu den Unruhen, die im Anschluß an die Erschießung eines Polizeibeamten durch einen jüdischen Fleischer entstanden, wird noch ergänzt mitgeteilt, daß die erbotenen Einwohner fast sämtliche jüdische Geschäfte der Stadt und die jüdischen Kioske auf dem Marktplatz vernichteten. Die Juden flüchteten in ihre Wohnungen und verbarricadeten sich dort. Die Polizei nahm etwa 100 Verhaftungen vor. Die örtliche Presse warnt die Juden, sich in Zukunft vor ähnlichen Provokationen zu hüten, es würden sonst Maßnahmen ergriffen werden.

Sturm im Wilmagebiet

Wilna, 15. Mai. (Eita). Im Wilmagebiet wütete dieser Tage ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der großen Schaden verursachte. Fünf Menschen wurden vom Blitz getötet, 63 Gebäude brannten nach Blitsschlägen nieder.

Die beiden Flieger sollten als erste den Film von den Krönungsfeierlichkeiten nach New York bringen, haben aber, nachdem zwischen verschiedenen Londoner Filmgesellschaften darüber ein Streit entstanden war, den Film nicht mitgenommen.

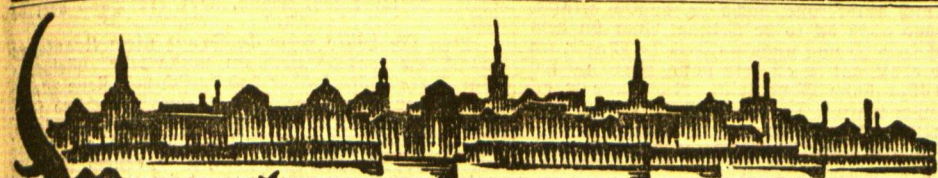
Mißbrauch mit Schwachmännigen in U.S.A.

New York, 15. Mai. In ihrer Freitag-Ausgabe veröffentlicht „New York Times“ einen Bericht über Vorkommnisse, die man nicht für glaubhaft halten würde, wenn ihr Entwerfer, Dr. Kanner, nicht der medizinischen Fakultät der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore angehörte.

Vor der Amerikanischen psychiatischen Vereinigung in Pittsburgh erklärt Dr. Kanner: Im Laufe der letzten Jahre haben gewissenlose Anwälte unter Zuhilfenahme der Gerichte die Entlassung von 15 Jungen und 153 Mädchen aus der Anstaltschule für Schwachmännige (Training School for Feebleminded) in Baltimore ermöglicht, um Hausfrauen in Baltimore mit billigen Hausangehörigen zu versehen. In allen Fällen sind den Anwälten der Schwachmännigen bekanntgewesen. Die Entlassung aus der Anstalt sei ohne Wissen der Eltern bewerkstelligt worden. Die Mädchen seien hauptsächlich in die Sklaverei verkauft und oft noch schlimmer als Sklaven behandelt worden. Löhne seien ihnen in den seltensten Fällen gezahlt, und manche seien bei Ueberbürdung mit Arbeit so schlecht befristet und behandelt worden, daß sie nach wenigen Jahren starben.

Von 166 auf diese Weise aus der Anstalt entlassenen Schwachmännigen habe man den weiteren Lebensweg verfolgt. 29 seien der Prostitution verfallen, 6 endeten ihre Laufbahn im Gefängnis, 17 wurden Träger ansteckender Krankheiten, 51 heirateten und zeugten 165 Kinder, von denen 108 schwachmännig waren, 18 bei der Geburt starben und 30 wegen Vernachlässigung der öffentlichen Fürsorge zur Last gefallen sind. 11 ehemalige Anstaltsinsassen starben wenige Jahre nach der Entlassung an Tuberkulose, Syphilis und anderen Krankheiten. Einige verübten Selbstmord, andere wurden zu Mördern an ihren neugeborenen Kindern, wieder andere verfielen dem Raufgenuß und der Trunksucht.

London, 15. Mai. „Europa Press“ meldet: Nach einer „Erhängen“-Meldung aus Dublin ist während der Fortsetzung der zweiten Lesung der neuen irischen Verfassung im Fall der irische Ministerpräsident De Valera von einem schweren Unwohlsein befallen worden und mußte das Parlament verlassen. Die Sitzung wurde abgebrochen. Der Zusammenbruch De Valeras wird auf Ueberarbeitung



Memel, 15. Mai

Diese Nummer umfasst 16 Seiten

Der Pfingstfeiertag wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag, den 18. Mai, nachmittags

Pfingsten

Das Fest, das die Christenheit zu Pfingsten feiert, nennt sie auch den Geburtstag der christlichen Kirche. Wieviele Jahrhunderte hat ihr der Herr, der sie am ersten Pfingsttage ins Leben rief, schon geschenkt, und wieviele Gegenstände birgt doch diese ihre fast zweitausendjährige Geschichte in sich! Zuerst war sie unscheinbar und verfolgt, dann wurde sie, wurde groß und anerkannt von dieser Welt, dann sank sie herab zur Stellung einer Magd und dann wiederum erhob sie als angebliche Herrin dieser Welt stolz ihr Haupt — heute stehen wir ratlos in einer der bedeutungsvollsten Entwicklungsphasen dieses seltsamen Gebildes innerhalb der Menschheitsgeschichte und wissen nicht, wie alles enden soll. In der augenblicklichen Diskussion des Für und Wider, des Angreifens und Verteidigens muß die erste Frage aufgeworfen werden, ob diejenigen, die so laut gegen- und füreinander streiten, überhaupt selbst einmal Pfingsten erlebt haben, um von da aus erst erkennen zu können, was Kirche eigentlich ist.

Mit Bewußtsein treten wir ab von denen, die heute in frommem, selbstischen Reinlichkeitsgefühl die Gelegenheit für gekommen wännen, die Kirche in die Hinterhäuser enger Gassen zu verbannen. Ganz gewiß, die Katakombenkirche war geeinter, treuer, schlagkräftiger und wirkungsfähiger als die große Volkskirche von heute. Was wir jetzt brauchen, sind aber nicht die Katakomben, sondern der Geist der Wahrheit und die scharfgeschliffenen Waffen der ersten Christenheit! Das Wort des schwäbischen Pietisten gilt heute noch: Unsere Kirche ist weit — weit, nicht rein, aber doch die wahre Kirche! und, fügt Stöcker hinzu, es gehört zur Kreuzestalt der Kirche, daß sie das Gemisch von Guten und Bösen tragen muß!

Jedoch mit derselben Entschiedenheit treten wir denen entgegen, die in stolzem Uberschwang völkischer Begeisterung die Kirche einbauen wollen in des sichtbare Weltgebäude, weil sie von ferne ahnen, daß eine aufbauende oder aber auch zerstörende Gewalt sie haben kann, je nach der Art der Verwertung dieses Mittels. Jedes Volk hat gewiß seine besonderen Gaben, seine ihm vom Schöpfer anvertrauten Pfunde und Aufträge — den Staat hat nicht irgendein Mensch ins Leben gerufen, sondern Gott; ebenso aber ist die Kirche kein Gebilde von Menschenhand. Sie hat ihre ewige Existenz und Daseinsberechtigung unter allen Völkern und Nationen der Erde als gottesehete, völlig selbständige Gegebenheit. Wehe dem, der sich freventlich daran vergreift! Weil auch heute noch Gott im Regimente sitzt, können wir ebenmäßig mutig bekennen, wie es einst unser Luther getan: Äußere Feinde fürchte ich nicht. Die Kirche geht nicht an äußeren Gefahren zugrunde!

Wenn sich auch heute in entscheidender Stunde tragischer aber begreiflicher Weise weite Kreise von ihrer Kirche durch die sie gesegnet wurden, abwenden und die Gläubigen alleine drinnen lassen, so dürfen diese Tränen doch nicht erschrecken oder verzagen, denn wenn Angst und Not den Abtrünnigen an die Kehle greifen werden, müssen sie doch den Weg zurück wieder suchen. Weil die Existenz der Kirche nicht historisch fundiert zu werden braucht, was der geistlose Mensch immer wieder zu ihrer Stützung zu tun sich genötigt fühlt, sondern weil sie gewähleitet ist durch das ewige, überzeitliche Geschehen am Tage der Pfingsten, dürfen wir getroßt in die Zukunft schauen: Kein Mensch darf das Wunderwerk des Allmächtigen antasten — nur der Herr der Kirche, der sie in seiner starken Hand hält, kann sie stehen oder fallen lassen. Wir haben auch heute nichts zu fürchten und nichts zu schaffen, nur immer wieder — heute vielleicht mit mehr Inbrunst und Wahrhaftigkeit als je zuvor — zu beten, wie es unsere Väter getan:

O komm, du Geist der Wahrheit, und lehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein. Sieh aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an, daß jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann! Amen!

Registrierung des Jahrganges 1916

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 14. Mai wird die nachstehende Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebietes, Oberst Vornon, veröffentlicht: Auf Grund der Artikel 55—59 des Militärpflichtgesetzes (Amtsblatt des Memelgebietes 1936 Nr. 91) ordne ich die Registrierung der im Jahre 1916 geborenen männlichen Personen litauischer Staatsangehörigkeit sowie der ständig im Memelgebiet wohnhaften männlichen Personen ohne Staatsangehörigkeit (Personen ohne Heimatland und Inhaber von Nanjenspässen) an.

Die männlichen Personen dieser Kategorien haben sich in der Zeit vom 17. Mai bis einschließlich 10. Juni d. Js. persönlich, durch dritte Personen oder durch die Post bei den Bürgermeistern oder bei den Amtsvorstehern ihres Wohn- oder Geburtsortes zu registrieren. Personen aus Groß-Litauen, die nur vorübergehend im Memelgebiet wohnen, haben sich gemäß derselben Ordnung in die Stammrollen ihres Herkunfts- oder Wohnortes einzutragen. Im Memelgebiet können sie in die Stammrollen nur aus triftigen Gründen und auf eigenen Antrag eingetragen werden. Bürger des Memelgebietes, die ständig im Auslande (in europäischen Staaten) wohnen, haben sich innerhalb der vorstehend festgesetzten Frist bei den örtlichen litauischen Konsulaten oder Konsulaten in die Stammrollen einzutragen. Personen, die sich nur vorübergehend im Auslande aufhalten, haben sich binnen der vorbestimmten Frist bei den Amtsvorstehern oder beim Bürgermeister ihres ständigen Wohn- oder Geburtsortes in die Stammrollen einzutragen. Verhaftete oder Kranke sind innerhalb der festgesetzten Frist und gemäß der vorgeschriebenen Ordnung in die Stammrollen durch diejenigen Personen oder Behörden einzutragen, in deren Gewalt sie sich befinden oder unter deren Schutz sie stehen.

Gleichzeitig mit den männlichen Personen dieser Kategorien haben sich binnen der festgesetzten Frist und gemäß der vorgeschriebenen Ordnung in die Stammrollen auch diejenigen älteren männlichen Personen, die bisher in die Stammrollen nicht eingetragen sind und der Militärpflicht nicht genügt haben, wie folgt einzutragen:

a) aus Gr.-Litauen stammende Personen, die im Memelgebiet wohnen, vom Jahrgange 1897 bis zum Jahrgange 1915,

b) litauische Bürger, ständige Einwohner des Memelgebietes, vom Jahrgange 1909 bis zum Jahrgange 1915, und

c) männliche Personen ohne Staatsangehörigkeit (Personen ohne Heimatland und Inhaber von Nanjenspässen), die im Jahre 1915 geboren sind.

Sämtliche männlichen Personen der vorstehend bezeichneten Kategorien haben bei der Eintragung in die Stammrollen Urkunden (Paß, Geburtsurkunde oder deren beglaubigte Abschriften) vorzulegen, die ihre Staatsangehörigkeit und ihr Lebensalter nachweisen, sowie Angaben zur Person zu machen, wie Vatername, Nationalität, Religion, Geburts- und Wohnort, Anschrift des nächsten Verwandten, Familienstand, Bildungsgrad, Beruf und Spezialfach, eigenes oder der Familie gehöriges unbewegliches Vermögen, ob gegen sie eine Untersuchung eingeleitet ist oder ein Verfahren schwebt und ob ihre Rechte durch gerichtliches Strafurteil geschmälert sind.

Sämtliche Personen, die sich in die Stammrollen eintragen, müssen Bescheinigungen über die Eintragung erhalten.

Männliche Personen der vorstehend bezeichneten Kategorien, die ohne genügenden Grund innerhalb der festgesetzten Frist und gemäß der vorgeschriebenen Ordnung sich nicht in die Stammrollen eintragen, werden gemäß der Ordnung des Artikels 198 des Militärpflichtgesetzes mit den dortselbst festgesetzten Strafnormen bestraft.

Der Bürgermeister der Stadt Memel sowie die Gemeinde- und Gutsvorsteher werden diese Bekanntmachung sofort ortsüblich zur Kenntnis derjenigen Stadt-, Gemeinde- und Gutsinsassen bringen, die diese Bekanntmachung betrifft.

Ridden

kann ohne Bedenken aufgesucht werden

In Memel sind Gerüchte verbreitet, daß in Ridden verschiedene Typhusfälle vorgekommen sind, die es nicht ratsam erscheinen lassen, Ridden in den Pfingstfeiertagen aufzusuchen.

Landesmedizinalrat Dr. Kirwitsch, an den wir uns als die zuständige Stelle mit der Bitte um eine Stellungnahme zu diesen Gerüchten gewandt haben, teilt uns mit, daß in einer Familie zwei Personen an Typhus erkrankt und in diesen Tagen in ein Krankenhaus in Memel gebracht worden sind. Es ist erwiesen, daß die Ansteckung in diesem Falle durch ein vom Festlande hinzugezogenes Hauswädchen erfolgte, das jetzt ebenfalls nicht mehr in Ridden weilt. Außerdem sind alle Personen, die mit diesem Mädchen in Verbindung gekommen sind, zur Beobachtung in ein Krankenhaus gebracht worden, obwohl ihre Erkrankung noch nicht festgestellt ist. Es sind somit alle Vorkehrungen getroffen worden, so daß eine weitere Gefahr nicht besteht. Ridden kann also, so erklärt Landesmedizinalrat Dr. Kirwitsch abschließend, ohne Bedenken aufgesucht werden.

Das Ergebnis der Wahlen zu den Ausschüssen der Allgemeinen und der Landkrantentasse

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 14. Mai wird das Ergebnis der Wahlen zu den Ausschüssen der Allgemeinen und der Landkrantentasse, über das wir bereits berichtet haben, veröffentlicht. Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen können von den Beteiligten innerhalb eines Monats, vom Tage der Veröffentlichung gerechnet, erhoben werden. Einsprüche und Anfechtungen sind bei dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt anzubringen.

gen. Dem Einspruch sind Beweismittel, welche den Einspruch begründen, beizufügen.

Absperrung der Wasserleitung in der Stadt

In der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag

Wegen der Ausführung einer dringenden Arbeit am Wasserwerk muß, wie die Städtischen Betriebswerke bekannt geben, die Wasserleitung in der ganzen Stadt in der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingsttag voraussichtlich von 2 bis 6 Uhr abgesperrt werden.

„Die Haus- und Grundbesitzer Memels im Jahre 1768“

In der heute vorliegenden Mai-Nummer der Heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung bringen wir eine nach mancher Richtung hin sehr aufschlußreiche Arbeit „Die Haus- und Grundbesitzer Memels im Jahre 1768“, die neben einer einleitenden Betrachtung ein Verzeichnis der Haus- und Grundbesitzer Memels im Jahre 1768 enthält. Beschlossen wird der Inhalt des Grenzgartens durch eine Aufnahme und ein paar Zeilen über das „Memeltierchen von Szugan“.

83 Memontenpferde aus dem Memelgebiet in Tilsit angekauft

Am Freitag kaufte eine Remonte-Ankaufskommission in Tilsit 83 junge Warmblutpferde memelländischer Zucht mit Schenkelbrand.

Der Auftrieb war entsprechend dem schlechten Absatz der letzten Jahre sehr groß. Es wurden aus den Kreisen Memel, Sendkrug und vor allem Pogegen der tierärztlichen Kommission auf der Luisenbrücke fast 200 Pferde vorgestellt. Um die Formalitäten zu vereinfachen, fand nämlich mitten auf der Luisenbrücke, also unmittelbar an der deutsch-litauischen Grenze, eine Vormusterung statt, bei der die Pferde, die volljährig oder ungeeignet waren, ausgeschieden wurden. Bei dem starken Auftrieb gab es auf der Memelbrücke zahlreiche Enttäuschungen, wurden doch etwa 75 Pferde von vornherein zurückgeschickt. Der Rest der Pferde gelangte dann auf den Hof des Landratsamts in Tilsit, und es wurden hier von der Ankaufskommission 83 Pferde angekauft. Die Preise betragten die einzelnen Verkäufer nicht so, wie in den Vorjahren, da sie niedriger gehalten waren.

Ein gutes Drittel der verkauften Pferde brachte rund 1000 Mark je Pferd, der Rest wurde zu Preisen von 800 bis 1000 Mark und von 1000 bis 1200 Mark angekauft. Bei den früheren Ankäufen waren Preise bis zu 1400 Mark gezahlt worden.

Dieser Remontemarkt in Tilsit gab ebenso wie die Märkte der litauischen Remonteankaufskommission ein erfreuliches Bild des Hochstandes der memelländischen edlen Warmblutzucht.

Gebrauchshund-Jugendprüfung

Dieser Tage veranstaltete der Memelländische Verein zur Förderung reinrassiger Gebrauchshunde zur Jagd, seine diesjährige Jugendprüfung (Veranlagungsprüfung). Hierzu waren zehn eintragungsberechtigte Drahthaare gemeldet, welche von acht Führern geführt wurden. Sammelpunkt war die Gastwirtschaft in Schernen. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Ersten Vorsitzenden, Förster Reuber-Schernern, welcher den Gebrauchshundführern mit ihren jungen Jagdgesellen recht viel Erfolg wünschte und seiner Freude über die ansehnliche Zahl von Interessenten aus Jägerkreisen Ausdruck gab, ging es dann ins Prüfungsrevier der Gemeindegärten Jaulen und Nooken, welche Direktor F. W. Siebert-Memel dem Verein als Suchengelände zur Verfügung gestellt hatte.

Das Wetter war an diesem Tage infolge der großen Hitze und der geringen Luftbewegung für die verhältnismäßig jungen Hunde) nicht sehr günstig. Trotzdem konnten recht gute Erfolge in fast allen Fächern verzeichnet werden. Daß ein Teil der jungen Hunde nicht die nötige Raubzeugschärfe bewies, liegt entschieden nicht an der Veranlagung derselben, sondern an der geringen Praxis, das heißt am Führer. Der erste Preis, welcher enorme Leistungen an den jungen Hund stellt, konnte nicht vergeben werden. Dagegen erhielten einen zweiten Preis „Taps Baltia“, Besitzer Dr. Radner-Memel, Führer Förster Haselmeier-Scharrischen. Taps erhielt außerdem noch einen Zusatzpreis für beste Raubzeugschärfe. Ferner erhielt einen zweiten Preis „Thornas Baltia“, Besitzer und Führer Förster Reuber-Schernern. Gleichfalls erhielt einen zweiten Preis „Thor Baltia“, Besitzer und Führer Förster Haselmeier-Scharrischen. Einen dritten Preis erhielt „Fca Baltia“, Besitzer Dentist Meding-Memel, Führer Förster Reuber-Schernern. Weiter erhielt einen dritten Preis „Tete Baltia“, Besitzer und Führer Dr. Radner-Memel.

Nachdem der Vorsitzende die Führer nochmals ermahnt hatte, ihren Hunden mehr Gelegenheit, am Raubzeug, das heißt an Fuchs, Iltis u. dergl. zu arbeiten, zu geben, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Horrido den für Führer und Hund recht schweren Suchentag.

* 6-Uhr-Ladenschluß ab Dienstag. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der verstärkte Ladenschluß ab kommenden Dienstag gilt, denn der 16. Mai, an dem nach dem Gesetz der 6-Uhr-Ladenschluß in Kraft treten soll, ist der Pfingstsonntag, und auf Montag fällt der zweite Feiertag.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 20. Mai 1937, 5 Uhr nachmittags findet im Magistratsgebäude die vierte Sitzung der dritten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Gesetz betreffend Aenderung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Ges. S. 152), 2. Lesung und Schlußabstimmung.
2. Gesetz betreffend die Frauenarbeit. Dazu Beschluß der Kommission VII. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
3. Gesetz zum Schutz der Schuldner wiederkehrender Leistungen. Dazu Beschluß der Kommission IV und VII. 2. Lesung.
4. Gesetz betreffend Aenderung des Zwangsversteigerungsgesetzes und des Gesetzes vom 21. September 1932 — Amtsblatt Seite 764 —. Dazu Beschluß der Kommission IV und VII. 2. Lesung.
5. Gesetz betreffend Berichtigung des Grundbuchs aus Anlaß der im Jahre 1908 bewirkten Regulierung des Schwentojesflusses. Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
6. Gesetz betreffend Aenderung des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 (RGBl. S. 23). Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
7. Gesetz über das Zugabewesen. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII. 2. Lesung.
8. Gesetz betreffend Zulassung zur Ausübung der Hebammenpraxis. 1. Lesung.
9. Gesetz betreffend Regelung des Marktverkehrs. 1. Lesung.
10. Gesetz zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 20. Mai 1898 (RGBl. S. 810). 1. Lesung.
11. Antrag Pranaitis betreffend gesetzliche Regelung der Arbeitslostenfürsorge.

Gastspiel der Litauischen Staatsoper

„Carmen“ von Bizet

Die Litauische Staatsoper gab in ihrer Memeler Gastspielreihe am Freitag Bizets „Carmen“, jenes Werk, das einst Miesche als das andre Opernideal dem Wagnerischen entaagentele.

Eine Darstellung dieses in höchstem Maße romanisch-westlich empfundenen Werkes durch litauische Sänger verändert natürlich ein wenig seinen originalen Stil. Naturhafte rühmliche Demealichkeit und prouoncierte Schärfe werden durch einen mehr pathosigen Gesangsstil ersetzt.

W. Jonuskaitis als Carmen verfügt in Spiel, Mimik und Stimme über ungemein reiche Ausdrucksmöglichkeiten, doch würde eine weniger voluminöse Stimmaebnung bei der Sängerin nicht nur den Text verständlicher machen, sondern auch der Verkörperung einer Carmen mehr aufstatten kommen. Ein dämonischer Unterton im Stimmklang steht ihr immer zur Verfügung. Sehr sympathisch berührt Kirvas Betraustas als Menschenbarfeller. Er vermeidet es, den großen Tenor herauszufechren und ordnet sich dem Ensemble mit Zurückhaltung völlig ein. Wie er den einfachen Soldaten Don José in seiner Weichherzigkeit wiederaibt, wirkt künstlerisch durchaus überzeugend. Am nanzigen Ensemble trifft J. Mizeika als Escamillo den „spanischen Stii“ am besten. Seine natürliche Art zu sinoren reißt sichtlich Mimikfunde und Publikum fort. A. Dombranskaitis hat unbestreitbar großes gesangliches Können; in der Rolle der Micaela aber sollte es weniger auf Gesangswirfungen als vielmehr auf Erinnerungsliduna ankommen. St. Soheikas sang mit fülligem, dickerem Organ den Offizier und Kavallerier Zuniga.

Die Auffassung des Dirigenten Tallat-Kelvasa, die offenbar eine gewisse rühmliche Glätte und leichte Schwüma aus Bizets Partitur herauszuholen anstrebt, ist stilistisch sehr berechtigt. Die ganze Aufführung zeugte von hohem künstlerischem Niveau. W. Woska.

* Die Nimmerlatter Herberae eröffnet. Die Nimmerlatter Jugendherberae, für die in diesem Jahr der Blumentag des Verbandes der memelländischen Jugendherbergen durchgeführt wurde, ist nun soweit ausgebaut worden, daß schon zu Pfingsten die wandernde Jugend hier eine nette Bleibe für ihre Fahrten in den wärdlichen Gebietssteil, der noch sehr wenig „erschlossen“ ist, finden wird. Hoffentlich werden recht viele jugendliche diese Gelegenheit auszunutzen, um schon zu Pfingsten die neue Herberae, die wunderbar an den Dünen liegt und bequem zu Fuß und mit dem Rad von Memel aus erreicht werden kann, zu besuchen.

* Straßensammlung am zweiten Pfingstfeiertag. Uns wird geschrieben: Am zweiten Pfingstfeiertag veranstaltet der „Bund Memelländischer Abstinenter“ eine von der Stadtpolizei-Verwaltung genehmigte Straßensammlung in Form eines Blumentages. Der Erlös dient zur Weiterführung der Arbeiten des Bundes, die vielfältig und mühevoll sind. Durch die Gaben, die am zweiten Pfingstfeiertag gesammelt werden, wird es möglich sein, in Familien, die durch Alkoholgenuß und Trunksucht in Not geraten sind, ein wenig Freude und Sonnenschein zu bringen. In sehr vielen Familien unserer Stadt ist die Not sehr groß. Der Bund bittet deshalb edelbedenkende Mitbürger, auch für diese Armen ein Ederlein zu opfern. Auch die kleinste Gabe wird mit herzlichstem Dank entgegengenommen.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage



Roarl Spreukle

De Marie is frech opgestande: om veer Uhr. Dat is ja goar nich frech sár e Deentmäte, kunn man segge. Un et is doch frech, denn et is Gerichstierdag, un de Keekes un Beerdes schlaape noch alle om warme Milt.

De Marie wöll frech fertig ware mót dem Ver-röchte, denn hiede wöll se Toalette moake. Drom nómmt se orndliche Darms voll Heel un stoppt se öfne Gedh. De Keel hawe dem Kopp öfne Döcht, dat de Saker rennt: „Nanu, Marie, weest Du denn nich, dat hiede Pingste un Gerichstierdag is?“

Om sár is de Marie mót allem fertig un ward sich nu an ere Toalette moake. Gerichst seelt se sich de Wäsch opp, leggt alles opp't Vád sein tosamme, un dann dat Kleed. Strömp ward se hiede nich mehr anteehne. Woto ud, et is ja warm! Nu leggt se sich alles scheen oppem Darm torecht un getöt noa dem Strom. Durt manke Ruhe, wo dat Woater nich so doll burbelt, hät se schon leit Joahre er Meiste. Ganz öm Wiederstruf is se nu böhne, un de Klude hebbe freene Mäbertes un bedde se fein to. Dat is nich wie to Ötze, wo man ömmer denfte mott, dat eener womätzlich dorch dat Struf dorch-tickt.

Nu kann se sich utkeene, denn de nieje Kleeder un de witte Wäsch hät se fein opp e dickerem Aft gehängt. Een Kleedungsstüch noa dem andre rutischt runder, moal äwer boawe, moal äwer unde, wie et grad am beste geiht. Un nu kann se sich wafche. Et is doch noch e böste hubbrig, aber de Marie is e gesunde Marjell. De Seep hät se sich opp e jreent Blattke roppgeleijt, dat se nich to sehr oppweeft, un wo de Seep nich schartig genog is, wie anne Dade, doa nómmt se dem scheene gälde Sand. De schieert goot. Un endlich is se fertig. Nu, wie se all ganz natt is, is er ud goar nich mehr kalt. Se rivt nich dat Woater aff, dat ward noch frech genog drech ware. Un nu titt se dat nieje Heemd mót de witte Spöge an. Dat is doch niej, dat hät se noch kein-moal gebröge. Dann recht se sich. Hiede kann et ud de Fru Keenigin nich besser hebbe. Un dann dat Kleed, dat is leicht un loffig. Wie se fertig is, is von de starke breede Marie, de jedem Dag oppem Feld oarbeide mott, nucht mehr gekläwe, e kleenet niedlichet Woagelke huckt öm Struf. Et is schon woahr, wenn de Mönche segge: Kleeder moake Liebe. Nu nómmt se de ole Kleeder oppem Darm. De hänge schlapp runder un lönt nich reech un knurpzig wie dat nieje Heemd.

Am Wärmöddag huckt de Marie verem Stall oppe Bank, de se scheen affgeputt hät, un lücht öfne Sonn. Neuer Wöddag mott se sehr oppasse, dat se sich blem Schwiensfüttere nich drektig moakt. Aber se dräijt dem Emmer möttem stüwe Darm wiet von sich, un e passeert tattächlich nich.

Endlich is de Noamöddag doa, un nu renne se alle öfne Schockel. De Wätes stolzeere sein undergepact, sänge e Veed un schimete dem Kopp hoch, wenn e Jung se antrefft. De Junges schnause mót erem Rad verbie un hoafe bol an jedem Wäte an. De Marie geist ud öfne Schockel, aber nich de Schaffee rom, sondern äwäre Felder. Doa steewert nich, doa is ud freen, statt grau. Er zittert dat Herz under de nieje Kleeder, denn se hät sich nich tom Spoaß gepust un gewolsche, dat is man alles für erem Franz. Aber dat mót dem Franz, dat is ud all bol e Roman. Nei, wöflich, wenn dat eener mijd verstoahne uttoppe, dann weer et schon e Roman gewöse. Se kenne sich alle hief Joahr möt-tem Franz. He weer e gooder Jung un se hadde gliest besproake, fein to spoare, un wenn jeder e Strömp woll had, wulle se beide sich e Kuske keepe un friz. Damends hude se dann oppe Bank, denn de Franz deend blem Woaber, un vertellde sich von dem Kuske. Dann weer wat doazwöfchen gefoame, un dat weer Futats Minna. Dat weer e Bure-marjell un had mött dem Franz nucht to doone, aber dat weer e ganz besondere Buremarjell. Salu Joahr had se öfne Stadt gedechn, un dann weer se noa Hus gefoame, witt un rood angesträke wie e Goardein. De Marjell had sich nu öfne Kopp gefelt, für alle Männer dem Kopp to verdresse un alle Poarke uteanbertospensere. Et göfft feinem Mann, sár se to jedem, de er nich paerert. Un, für de darne Männer tor Schand mott et geseget ware, et weer wöflich so. Se weer groot un schlant un wippt blem Goahne un drooch Hängesäpp mót fähungswanzig Joahr, un wenn se sich noch e Schleit öfnebund, sech se ut wie achzäh. Dife Marjell had

sich nu öfne Franz geschmäte. Un wie de Marie ankem, doa stund he schon mötte Minna un schatereer, dat de Marie ganz rood wurd. Se bleew drom ud hinde am Boom stoahne. Eenmoal frech de Franz se aber doch to seehne. He dreht sich forirts weg, sung an noch väl doller mötte Minna to råde, aber et klappd nich, un de Minna merkt gliest, dat doa wat nich öfne Ödning weer, dreht sich om un sech ud de Marie. Doa lachd se e böste spöttlich, frech dem Franz underm Nermel to pafte un spaseer möt em opp un doal. Dann sechd se em öfne Schockel. Se keeje beide öf, de Willau Willenweit pafanschieb, un de Schockel feem öfne Schöpfung. Doa sech de Franz, dat de Minna wöflich hieftich utsech, wie de schlanke witte Bärfeweige

stund se opp dem Brät. Un wenn se sich noa vorne stemmd, om für de Schockel Schwung to gäwe un wenn se noa dem Schwung sich oppdrücht un er Hoar flatterd, dann sech se noch schener ut, aber öf ere Dage stund de Sänd. Dat sech ud de Franz, un sien Herz schlog. De Marie is tollpatschig, de ver-sehst sich nich antoteehne, doch he, quatsch Marie, hiede oawend goah öf to de Minna. Aber öf dem Dogenblick sech he noa unde un sech de Marie, un de weer so ernst, dat he all rein böffig wurd un sich noch väl doller öfne Witze leijt. Nu weer se all möttem Boom togliet. Dat weer für de Minna doch to väl, un se hudd sich hen.

Doa, opp eenmoal! Wie weer dat gekoame? Keiner had so röchtig gefesehe! Een Wig weer los-genge, een schwarzer Klompe slog dorche Luft. De Minna klammerd sich an dem eene Wig un schockel ut, aber de Franz? Se weer grad opp enem ole Stubb gefloage.

Dat Been weer gebroake, de Anake keck rut. De Wätes seele dat Vloot un rennde weg. De Junges stunde un wüchde nich hen un ber. Doa sprung de Marie von hinde Boom vör. Se reet dat Kleed von tief un dem Underrock un bund wie et ging. Dann heel se em dem Kopp, böt de Letterwoage keem. He weer sehr bleich, aber ere Hand heel he sef.

Noa sár Wäte keem de Franz niem Krankehus torüch. He loahnd noch un mußt sehr vörföschig lönt. Dree Wäte späder had he sich möt siene Marie verlobt un noa zwee Monate ward hochtied lönt. De Minna aber geist von Hus to Hus un seggt, dat de Franz ja goar kein Keerl nich is, e röchtiger Wafschlape, se jedenfälls mijd so enem für kein Jöhd nich frie. De Marie schert sich aber nich drom, se hät erem Wafschlape keem un hät ud Achtung vör em, un doaran is schon to seehne, dat de Minna geschwindelt hät.

Grundstücksverkäufe im Stadtkreise Memel

Im Monat April 1987 haben im Stadtkreise Memel nachstehende Grundstücksübergänge stattgefunden: Das Grundstück Marktstraße Nr. 7/8 von dem verstorbenen Kaufmann Adolf Preis an die Witwe Melanie Preis, geb. Bährmann, Frau Hofi Dera, geb. Preis, und Artur Preis in ungeteilter Erbgemeinschaft. Ein unbebautes Trennstück von Präfident-Smetona-Allee Nr. 19 von der Simon-Dach-Gesellschaft an den Kaufmann Karl Schwerdtler für 14 000 Lit. Ein unbebautes Trennstück an der Kalernstraße = 1168 Quadratmeter, von dem Fiskus des Memelgebiets an den Landesoberinspektor Otto Gaigalat für 11 680 Lit. Ein halber Anteil von Mittelstraße Nr. 14 von dem verstorbenen verordneten Büroassistenten Wilhelm Putrus-Försterei an die Ehefrau Anna Schlops, geb. Putrus-Schmelz für 5000 Lit. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 243 von dem Erben der verstorbenen Arbeiterfrau Annide Prohatis, geb. Sabelus, und dem Hausbesitzer Friedrich Prohatis-Bommelswite an den Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Prohatis-Schmelz als Alleineigentümer. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße Nr. 80a = 600 Quadratmeter von dem Hausbesitzer Johann Jafelt und Ehefrau Ewe, geb. Schillus-Schmelz an den Arbeiter Michel Jafelt und Ehefrau Trude, geb. Domeiß-Schmelz je zur ideellen Hälfte für 1200 Lit. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 242 von dem Sechsherr Martin Pels-Noworff an den Maschinenführer Wilhelm Pels und Ehefrau Ewa, geb. Bedarfs-Bommelswite, je zur ideellen Hälfte laut Ueberlassungsvertrag. Das Grundstück Turnplatz Nr. 8 von der Kaufmannswitwe Sarah Reigmann, geb. Pisch, an die Kaufmannsrau Selma Burstein, geb. Sargutowski, für 102 000 Lit und ein Wohnrecht von 300 Lit. Das Grundstück II. Duerstraße Nr. 2 von dem verstorbenen Hausbesitzer Georg Jofelt und der verstorbenen Ehefrau Anna Jofelt, geb. Lufolchus-Schmelz Kraft gegliedelter Erbgemeinschaft, an den Hausbesitzer Johann Jofelt-Schmelz als Alleineigentümer laut Ueberlassungsvertrag. Das Grundstück Mühlenstraße Nr. 75a von dem Hausbesitzer Georg Jofelt-Schmelz an den Justizsekretärwärter Wilhelm Jofelt-Schmelz, laut Ueberlassungsvertrag. Das Grundstück Ribauer Straße Nr. 37c von der Kaufmannswitwe Gerda Werblowski, geb. Keiles, als Alleineigentümerin des verstorbenen Kaufmanns Jakob Werblowski an die minder-jährigen Kinder Herbert Werblowski und Mira Werblowski laut Ueberlassungsvertrag. Das Grundstück Janischer Straße Nr. 36 von dem Hausbesitzer Janis Kurusch-Janischken an den Hausbesitzer Janis Kurusch und Ehefrau Annide, geb. Thaldis, Kraft allgemeiner Gütergemeinschaft laut Ehevertrag. Ein unbebautes Trennstück an der Kalernstraße = 486 Quadratmeter, von dem Bauunternehmer Paul Dohon und Ehefrau Meta, geb. Hoepner-Kupbart, an das Fräulein Regina Schachnowitz für 3872 Lit. Das Grundstück Weiststraße Nr. 45 von dem Hausbesitzer Martin Riewerich als Alleineigentümer-Memel an den Hausbesitzer Martin Riewerich und Ehefrau Martine, geb. Truchtes, zur gesamten Hand laut Ehevertrag. Das Grundstück Rumbischer Straße Nr. 19 von dem Hausbesitzer Johann Wenzus als Alleineigentümer-Mumpfschen an den Hausbesitzer Johann Wenzus und Ehefrau Meta, geb. Krause, Kraft allgemeiner Gütergemeinschaft laut Ehevertrag. Ein unbebautes Trennstück von Schmelz Platz 546 = 1426 Quadratmeter, von dem Kerstlichen Erben an die Stadtgemeinde Memel unentgeltlich für Straßenverweide. Das Grundstück Dorf-

straße Nr. 187 von der Ehefrau Katharina Kurusch, geb. Schillus, als Alleineigentümerin-Bommelswite an den Fischer Martin Kurusch und Ehefrau Katharina, geb. Schillus-Bommelswite Kraft allgemeiner Gütergemeinschaft laut Ehevertrag. Austausch einer unbebauten Parzelle von Memel Bl. 233 gegen zwei unbebaute Parzellen von Memel Bl. 243 mit den Werten von 500 Lit und 200 Lit, zwischen dem Bauunternehmer Ernst Arngart und Ehefrau Emma, geb. Michaelis, und der Witwe Frau Marie Dörina, geb. Moche, nach Zahlung eines Draufgeldes von Arngart an Döring von 1500 Lit. Die Grundstücke Kanistraße Nr. 1 und Polanenstrasse Nr. 28 von dem verstorbenen Kaufmann Samuel Selig an die Witwe Rosa Selig, geb. Schilbolski, den minderjährigen Kindern Klara Hanni, Elli Ruth und Sonja Selig in ungeteilter Erbgemeinschaft. Ein unbebautes Trennstück an der Monte- und Müllerstraße = 1410 Quadratmeter, von dem Landesfiskus des Memelgebiets an Johann Efnis und Ehefrau Anna, geb. Kapust, Martin Kapust und Ehefrau Marie, geb. Jofaltis-Standschen für 8400 Lit. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 181 von dem verstorbenen Zimmermann Karl Bierbrauer und Ehefrau Barbe, geb. Masla, je zur ideellen Hälfte an die Witwe Barbe Bierbrauer, geb. Masla-Bommelswite, als Alleineigentümerin. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 183/184 von dem verstorbenen Kaufmann Gustav Meyer-Bommelswite an die Witwe Emma Meyer, geb. Spitzfeld-Bommelswite, den Konditor Heinz Meyer-Schmelz und dem Handlungsgehilfen Herbert Meyer in ungeteilter Erbgemeinschaft laut Testament. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (Spishul), ca. 1100 Quadratmeter, von dem Erben des verstorbenen Gutsbesizers Karl Wilhelm Finemann-Girshberger-Epikhub an den Zimmerer Jurats Brigades und Ehefrau Madline, geb. Gruschpalk-Darzeweln zur gesamten Hand Kraft allgemeiner Gütergemeinschaft für 880 Lit. Das Grundstück Präfident-Smetona-Allee Nr. 62 - Erbbaugrundstück - von dem verstorbenen Bauunternehmer Heinrich Tonneder-Memel an die Witwe Martha Tonneder, geb. Jofuwit-Memel, den kaufmännischen Angehörten Kurt Tonneder-Königsberg, das Fräulein Margarete Tonneder-Memel, den Regalierungsbaupraktikanten Henry Tonneder-Eßing und den Droagisten Erich Tonneder-Memel in ungeteilter Erbgemeinschaft.

wieder dem Verkehr freigegeben worden. - Die Christliche Gemeinschaft Jugaten feiert am ersten Pfingstfesttag nachmittags um 2 Uhr im Saale der Gemeinschaft ein Pfingstfest mit anschließender Jugendversammlung.

Kreis Pogegen Sommerfahrplan Pogegen-Schmaleningken

Nach einer Bekanntmachung der Kleinbahnverwaltung Uebermemel im Inzeratenteil der heutigen Ausgabe tritt am 22. Mai d. J. auf der Strecke Tilsit - Pogegen - Schmaleningken der Sommerfahrplan in Kraft. Die wesentliche Aenderung des bisherigen Fahrplanes liegt darin, daß der Nachmittagszug ab Schmaleningken etwa zwei Stunden später, anstatt bisher 14,10 Uhr, jetzt um 15,48 Uhr und der Abendzug von Tilsit und Pogegen ebenfalls um 2 1/2 Stunden später, also von Tilsit statt 17,09 um 19,40 und von Pogegen statt 17,30 Uhr um 20,00 Uhr abfährt. Durch die bisherige Lage des Fahrplans der Strecke Memel-Pogegen mußte der letzte Abendzug sehr frühzeitig diese Stationen verlassen. Ab 22. Mai verkehrt auf dieser Strecke ein neuer Zug. Dieser fährt von Memel um 17,47 Uhr ab und trifft um 19,45 Uhr in Pogegen ein. Im Anschluß hieran fährt der Kleinbahnzug um 20,00 Uhr ab. Der bisherige Anschluß an den von Memel um 14,25 Uhr abfahrenden und in Pogegen um 16,32 Uhr eintreffenden Zug fällt fort.

Jahresversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins Wischwill

Dieser Tage hielt der Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. Wischwill eine ordentliche Frühjahrsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vereinsvorsitzer, Präztor G. n. e. l. e. i. t., den Geschäftsbericht, dem u. a. zu entnehmen ist, daß im verfloßenen Berichtsjahr rund 34 000 Lit an Spareinlagen zurückgezahlt worden sind. Am Jahresschluß zählte der Verein 95 Mitglieder. Der Reingewinn von 178,10 Lit wurde dem Reservefonds zugeschrieben. Bei den sabbungsmäßigen Wahlen für den Aufsichtsrat wurden Justizobersekretär Schröder als Vorsitzender und Kaufmann Giese als Beisitzer wiedergewählt. Nach Hinweis auf den gemeinsamen Bezug von Dünge-mitteln wurde die Versammlung geschlossen.

Diebstahl in einer Mädchenkammer. Dieser Tage ist ein junger Mann in die Mädchenkammer des Bierverlegers Karl Graf in Schmaleningken eingebrochen. Der Täter hat aus einer Handtasche 14 Lit und ein silbernes Medaillon entwendet. Es handelt sich um einen Mann im Alter von 20 bis 24 Jahren, der mit einer dunklen Jacke und grauer Hose bekleidet war. Zweckdienliche Angaben über den Täter erbittet die Landespolizei in Schmaleningken.

Dieser Tage ist die Gastwirtschaft des Besitzers Peteretl. H. L. Stumbragieren, die drei Vierteljahr leer stand, neu verpachtet worden. Pächter ist Kaufmann Kropat aus Langhagen, der bereits Himmelfahrt die neu renovierte Gastwirtschaft übernommen hat.

Memelau

Kreis Memel
Ein Fahrrad diebstahl festgenommen. Der bei dem Besten Preussisches in Schlappe III seit einiger Zeit dienende Ruffler Snaufas ließ sich vor einigen Tagen 30 Lit Rohvorrichtung geben, sorgte sich von seinem Dienstherrn ein Fahrrad und verschwand. Als er nicht zurückkehrte, ließ der Arbeitgeber ihn suchen, und es gelang auch der Polizei, den ungetreuen Knecht zu ermitteln. Dabei wurde festgestellt, daß er versucht hatte, das Rad für 25 Lit zu verkaufen. Snaufas wurde verhaftet und dem Gerichtsaesängnis in Memel zugeführt.

Kreis Gendekua
Die Chausseestrecke Jugaten - Wicken, die wegen Instandsetzungsarbeiten für den Verkehr gesperrt war, ist nach Beendigung der Arbeiten

Wilhelm Schöllhammer Roman von Maria Renée Daumas

Dreißundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Er wartete einen Augenblick, ehe er sagte: „Das freut mich allerdings sehr, obgleich ich ganz gewiß Ihren Entschluß nicht meiner Person zuschreibe, sondern der guten Sache, der Sie damit im Interesse Ihres Vaters zu dienen meinen. Daß Sie das Jawort, das Sie mir jetzt geben wollen, derelinkt nicht bereuen, soll immerhin meine Sorge sein. Eines aber möchte ich trotzdem vorher klarstellen, ehe wir uns aneinander gebunden halten. Ihr Vater sagte mir, Ihr Herz sei frei, Karoline... ist das wahr? Sehen Sie mir ins Gesicht! ... lieben Sie irgendjemanden anderen... dann... dann würde ich lieber von meiner Werbung zurücktreten. Denn ich verkenne nicht die Gefahren, die einer Ehe bei großem Altersunterschied der Gatten drohen, und ich möchte als Ehemann später einmal keine lächerliche Figur abgeben.“ Sie war weiß geworden im Gesicht. Ihre Lippen zitterten; kaum konnte sie die aufsteigenden Tränen verbergen. Aber sie legte jetzt den Kopf zurück und sah ihm ins Gesicht. „Ich liebe keinen anderen, Herr Schöllhammer.“ Sie sprach die Worte ruhig und sicher aus, und ihr war es, als läte sie damit einen tiefen Fall, von dem sie sich kaum je wieder würde erheben können. Aber es war ja alles schließlich so aleichgültig ihr Leben was ja nun doch aerdrohen. „Und...“ „Und?“ fragte er. „Ich will Ihnen eine treue Frau sein.“ Wieder äoerete er einen Augenblick mit der Antwort. In verunsicherter und forschender Frage ließ er seine Augen auf ihrem Gesichte ruhen, dann sagte er:

„Ich danke Ihnen, Karoline, ich will Ihnen vertrauen.“ Er nahm ihre Hand, drückte sie fest und zog sie ein wenig näher an sich. „Ich betrachte Sie von heute an als meine Braut. Wann die Verlobung und wann die Hochzeit sein soll, wollen wir mit Ihren Eltern besprechen. Darf ich Sie bitten, wieder mit mir zu ihnen zu gehen?“ Er reichte ihr jetzt den Arm, vielleicht nur um eine gewisse Augenhörigkeit vor den anderen zu dokumentieren. Sie schritt neben ihm wie im Traum. Nun war also alles vorbei; sie hatte ihr Wort gegeben. Sie würde es halten; was auch kommen möchte. Durch ein ganzes Leben von Pflicht und Ent-saguna würde sie die Küge aufzumachen suchen, mit der sie sich ihrer Ansicht nach befreit hatte, als sie Schöllhammer verheiratete, sie liebe keinen anderen. Wie im Traume auch hörte sie die Abmachungen, die dieser mit den Eltern traf... zu Weis-nachten die öfentliche Verlobung und dann vier Wochen später im Januar, die Hochzeit. Um ihre eigene Meinuna bekräft, erklärte sie sich mit allem einverstanden. Dann war Schöllhammer geanaen, nachdem er sich von allen freundlich verabschiedet hatte. „Er kann vielleicht ganz nett sein“, sagte Frau Rudewig und warf einen scheuen Blick auf das blasse Gesicht der Tochter. Sie hatte das Gefühl, etwas Tröstliches sagen zu müssen. Karoline nickte ihr zu. „Warum sollte er nicht Mama.“ Und dann verließ sie wieder rasch das Zimmer. Der Baumeister aber sagte zu seiner Frau: „Er will sich meines Geschäftes vollkommen annehmen.“, dafür hat er unfer Vöchen gekauft.“ Da meinte Frau Rudewig herabzuerbrechend: das Herz war ihr jetzt gar so schwer. Am nächsten Morgen erblickt Karoline einen großen Blumenkorb mit einer Menge dunkelroter

Rosen. Auf der Begleitkarte stand in feiler, harter Schrift: „Einen dankbaren Gruß für Ihre gestrigen Worte.“ Ihr Wilhelm Schöllhammer. Er selbst war, als sie dieses Geschenk erhielt, bereits nach Annau abgereist. VII. Camilla Schölller lag auf der Ottomane in ihrem verdunkelten Schlafzimmer und hatte nasse Tücher auf dem Kopf, welche die ab und zu gehende Jose beständig wechselte: eine böse Migräne quälte die Frau. Und heut abend mußte sie aufstehen; unbedingt! Wenn ihre Stellung und ihr Ruhm auch fest begründet wären, so durfte sie Henriette Dietrich, die Ver-teretrix in ihren Rollen, ein junges, aufstrebendes Talent, doch nicht so oft an die Rampe lassen. Camilla faßte den schmerzenden Kopf. Nichts... nichts als Neger und Verdruß hatte sie in der letzten Zeit gehabt, in ihrem Beruf sowohl wie in ihrem Hause. Da sollte man sich dann als Künstlerin frisch und schaffensfreudig fühlen! Reife öffnete sich die Tür; ihr Junge, der fünf-jährige Will, schob sich herein. „Schau, Mami, gell, ich darf bei dir bleiben. Ba-bette steht schon a ganze Will mit'n Postboten vor der Tür und plauscht.“ „Wer hat dich denn herinegelassen?“ fragte Ca-milla ein wenig ärgerlich. Sie weiß, es ist mit ihrer Ruhe vorbei, wenn das leibhafte Kind erst bei ihr ist. Seufzend nimmt sie das Tuch vom Kopf und sieht den Jungen an. Groß ist er für sein Alter... eine schöner Knabe ein lebensmüdriges Kind, wie alle Welt ihr verfähret; aber wenn er ernst blickt, erinnert er sie an ihren Vater. Nach ihm hatte sie ihn auch genannt... damals, in einem Gefühl von Heimweh, als sie den Knaben zur Welt brachte. Sie hatte sich zu jener Zeit sehr einsam und ver-lassen gefühlt; der Gatte war auf einer Tournee

durch Deutschland unterwegs gewesen, und ihr hat-ten in ihrer schweren Stunde, wo sie fast der Atem des Todes freiste, fremde Leute beisehen müssen. Als Demarque dann zurückgekommen war und das Kind schon getauft fand, war er recht ungehalten gewesen. Der Junge sollte Pedro heißen; Pedro Demarque... das hätte ihm besser gefallen als Wilhelm. Dagegen war aber nun nichts mehr zu machen, und der Schauspieler mußte sich schließlich mit der eigenmächtigen Handlungsweise seiner Frau abfinden. Willi war zum Fenster gelaufen und zog an der Gardinehämmer; der Vorhang flog auf und die Sonne flutete mit voller Macht ins Zimmer. Camilla schloß die schmerzenden Augen. „Komm her, Liebling!“ sagte sie. „Seh dich still hier zu Mami, dann darfst du dableiben; sonst nimmst dich Babette wieder mit hinaus.“ „Aber der Junge schüttelte den Kopf: „Sch, Mamerl, ich bleib bei dir. Schau, damit der Will' dich net beist.“ „Welcher Will' denn, Kind?“ fragte Camilla, und sah den Kleinen erstaunt an. „Na, der halt, den der Pava mitbringt.“ „Wie kommst du darauf, Willi?“ „Na, die Babette hat doch zur Köchin g'sagt, heut kommt der Herr Hofschauapieler wieder mit'n Affen, und dann macht die Gnädige eh' wieder Krach.“ Das blaße Gesicht Camillas rötete sich bis unter die Haarwurzeln. Wie die Leute tuscheln und klatschen mochten über ihre unglückliche Ehe, die sie trotz allem un-rechterbielt, weil sie es sich in den Kopf gesetzt, ihrem Vater zu beweisen, daß sie keine Komödiantenehe führe! Dann aber hing sie auch immer noch ein wenig an dem lebenswürdigen Lumpen, dem Hofschau-pieler Alfons Demarque, der trotz seiner hohen Gagen alles, was er verdiente, verspielte und ver-trant, und in letzter Zeit kaum noch nächtern zu einer Probe oder einer Vorstellung erschien. (Fortsetzung folgt)

Sitzung des Memeler Stadtparlamentes

Bau einer neuen Schule auf Schmeltz

Ausschließung von Baugelände im Gebiet der Ring- und Wallstraße — Festsetzung von Fluchtlinien für das Hafens- und Sandwehrgebiet

Am Freitag abend fand im Sitzungssaale des Rathhauses in Memel eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Sitzung wurde kurz nach 7 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hans Borghert eröffnet. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß 30 Stadtverordnete erschienen waren. Vom Magistrat waren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtbaurat Giesing und Magistratsrat Buttke sowie einige unbesoldete Stadträte anwesend. Auf der Tagesordnung standen 21 Punkte. Trotzdem wurde die Tagesordnung in etwa zweieinviertel Stunden erledigt, da die meisten Vorlagen ohne Aussprache angenommen wurden.

Als erster Punkt stand die Niederlegung des Amtes eines unbesoldeten Stadtrates

auf der Tagesordnung. Es wurde mitgeteilt, daß Stadtrat Walgahn sein Amt als unbesoldeter Magistratsmitglied wegen Krankheit niedergelegt hat. Die Stadtverordnetenversammlung hatte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Stichhaltigkeit des Grundes für die Niederlegung anzuerkennen. Es wurde beschlossen, den Grund für die Niederlegung des Amtes anzuerkennen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Entlastung von Jahresrechnungen

und zwar der Jahresrechnung der Sparkasse für 1936, des Kontos „Erneuerung der Fassade und Renovierung der Fassade des Rathhauses“ und des Kontos „Straßenverbesserungen 1935“, Nebenverwaltung 1936. Die Verammlung erteilte nach Kenntnisnahme der Rechnung die beantragte Entlastung.

Es erfolgte dann eine Neuwahl von Schiedsmännern.

Die Amtsperiode der Schiedsmänner der Bezirke 5, 7, 9 und 10 war abgelaufen. Anstelle des Schiedsmannes für den Bezirk 5, Kaufmann Kurt Licht, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Bürohilfsarbeiter Bait gewählt. Die Schiedsmänner Kaufmann Franz Frenkler und Kaufmann Leo Schleiher wurden wiedergewählt, und anstelle des Kaufmanns Karl Mertins wurde der Stellvertreter dieses Bezirks 9, Kaufmann Martin Duntin-Bommelwitz gewählt.

Weiter erfolgte die Neuwahl eines Mitgliedes für die

Direktion des Wohlfahrtsamtes.

da das bisherige von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Mitglied dieses Amt wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt hatte. Es wurde Stadtverordneter Adalbert G u s a u s t y gewählt.

Der vierte Punkt der Tagesordnung betraf die Bewilligung eines Betrages von 6000 Lit zur Abdeckung von Kosten für Arbeiten in der Stadtförst.

Die Unterhaltung des Fahrweges Strandvillaförsterei erfordert alljährlich einen Betrag von 5000 bis 6000 Lit. Bei der Aufstellung des Etats für das Rechnungsjahr 1936 ist festgelegt, daß die Mittel zur Unterhaltung des Weges am Jahresanfang aus Sparfassenüberschüssen abgedeckt werden sollen. Der von den städtischen Betriebswerken als Beihilfe gezahlte Betrag von 2000 Lit ist bei der Rechnung vereinnahmt. Durch die Unterhaltung des Weges sind im Jahre 1936 rund 4000 Lit Mehrkosten entstanden.

Die zur Unterhaltung und Bewirtschaftung der Forstweiere im Jahre 1936 zur Verfügung gestellten Beträge von zusammen 12 000 Lit sind unzureichend. Im Jahre 1936 ist in den Forstweieren die Kiefern-Buschhornblattwespe aufgetreten, durch deren Bekämpfung erhebliche Arbeiten und Kosten entstanden sind. Außerdem wurde durch den eingetretenen Windbruch ein größerer Einschlag notwendig. Die Mehrausgaben stellen sich hierbei zusammen auf rund 2000 Lit.

Es wird vorgeschlagen, die Beträge von 4000 Lit und 2000 Lit, zusammen 6000 Lit aus Sparfassenüberschüssen zur Verfügung zu stellen.

Magistrat und die durch die Fraktionsführer erweiterte Finanzdeputation haben diesem Vorschlage zugestimmt.

Auch die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Vorschlag zu.

Der nächste Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Einrichtung je einer

Pumpanlage für das Kurhaus und für den Alten Sandkrug

Die Pumpanlage des Kurhauses ist völlig unbrauchbar geworden. Im letzten Jahr haben die Kurhauspächter das Wasser aus der Anlage des Tennisvereins entnehmen müssen. Dieser Zustand ist jedoch auf die Dauer nicht haltbar. Auch die Versorgung des „Alten Sandkrugs“ begegnete bisher Schwierigkeiten, da das Wasser von unten nach oben mit Eimern hinaufgetragen werden mußte und da die in Frage kommende Pumpanlage nicht immer funktionierte.

Um diesem abzuhelfen, haben die Sandkrugdeputation und der Magistrat beschlossen, für das Kurhaus und für den Alten Sandkrug je eine neue elektrische Motor-Kreiselpumpe einzurichten. Nach dem Kostenschlag des Stadtbauamts vom Dezember v. J. sollen beide Anlagen etwa 5000 Lit kosten.

Die Finanzkommission und der Magistrat haben durch Beschlüsse vom 11./12. März 1937 für diese Zwecke einen Betrag von 3000 Lit aus Sparfassenüberschüssen zur Verfügung gestellt. Der Rest soll aus Staatsmitteln und aus Beiträgen der Pächter des Kurhauses und des Alten Sandkrugs bestritten werden. Es wird beantragt, für die Einrichtung der vorbezeichneten Pumpanlagen einen Betrag von 3000 Lit aus Sparfassenüberschüssen bereit zu stellen.

Dem Antrage wurde zugestimmt.

Weiter beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit einer Vorlage betreffend Abschluß einer

Haftpflichtversicherung der leitenden Beamten

In der Vorlage hieß es:

Aus der raschen Zunahme der städtischen Einwohnerzahl mit ihren verschiedenartigen Bedürfnissen, der fortschreitenden Modernisierung des Verkehrs, der Kompliziertheit des Aufbaues der Behörden und öffentlichen Einrichtungen können sich mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Ereignisse und Unfälle ergeben, die im Haftpflichtwege zu Vermögensschäden der Stadtgemeinde führen können. In den meisten Fällen lassen sich solche Möglichkeiten im voraus nicht übersehen. Es ist daher zur Schadenshaltung der Gemeinden und Körperschaften und auch Dritter eine besondere Versicherung ins Leben gerufen worden, die derartige Schäden deckt.

Der Magistrat hat mit Rücksicht auf die besonders schwierigen Verhältnisse in Memel beschlossen, die leitenden Beamten der Stadtverwaltung, und zwar den Oberbürgermeister, den Bürgermeister, den Vorstand sowie das Aufsichtsratskollegium und die Revisionskommission der Stadtkassafache mit je 20 000 RM., einen besoldeten und fünf unbesoldete Stadträte, den Stadtbaurat, den Magistratsrat, den jeweils amtierenden Standesbeamten und den städtischen Berufsverwand mit je 10 000 RM. vom 1. Juni d. J. ab bei der Allianz- und Stuttgarter Verein Versicherungs-A.-G. zunächst auf 1 Jahr und fortlaufend von Jahr zu Jahr kollektiv zu versichern und die Versicherungsprämie aus verfügbaren Staatsmitteln zu decken. Die Prämie beträgt jährlich rund 1700 Lit.

Nachdem Dr. Brindlinger noch einige Aufklärungen gegeben hatte, wurde diese Vorlage angenommen.

Der größte Teil der nächsten Punkte betraf Austausch und Ankauf von Straßen- und Baugelände, Ausschließung von Baugelände, Erhebung von Anliegerbeiträgen, Aenderung von Fluchtlinien für verschiedene Straßengebiete.

Austausch von Gelände an der Jägerstraße

Von dem der Frau Lina Schmidt, Jägerstraße, gehörigen Grundstück Memel Blatt 1629 wird seit

einiger Zeit eine Parzelle in Größe von 18 qm als Bürgersteig öffentlich benutzt. Eine am Grundstück der Frau Schmidt anliegende dreieckige Parzelle der Stadtgemeinde in Größe von 24 qm wird bereits von der Frau Schmidt genutzt. Für die letztbezeichnete Parzelle ist bisher ein Grundbuchblatt nicht angelegt. Da Frau Schmidt in nächster Zeit zu bauen beabsichtigt und hierfür das städtische Gelände benötigt, ist ein Austausch der beiden vorbezeichneten Parzellen erforderlich.

Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben den gegenseitigen Austausch der vorerwähnten Flächen beschlossen, ohne daß von einer Seite eine Draufgabe gezahlt werden soll. Die Kosten der Durchführung der Uebereignung, insbesondere die Kosten der Anlegung eines Grundbuchblatts für die städtische Parzelle, sollen von Frau Schmidt übernommen werden. Da der Sohn der Frau Schmidt das Grundstück seiner Mutter bald übernehmen soll, soll die Auffassung der städtischen Parzelle unmittelbar an diesen erfolgen.

Die Vorlage wurde ohne Aussprache angenommen.

Ausschließung von Baugelände im Gebiet der Ring- und Wallstraße

Nachdem das Baugelände in der Altenbergstraße vergeben ist und auch die Erbbauparzellen im Gebiet der Sandwehr-, Birken- und Müllersstraße bis auf wenige Parzellen vergeben sind, ist beabsichtigt, das von Hirschberger angekaufte Gelände im Gebiet der Ring- und Wallstraße für die Bebauung aufzuschließen und auf Erbbaurecht abzugeben.

Die Städtischen Betriebswerke haben sich bereit erklärt, die Kanalisation für das neu aufzuschließende Gelände je nach Bedarf durchzuführen unter der Bedingung, daß für jeden Hausanschluß die geringe Pauschalgebühr von 300 Lit von den Erbbauberechtigten entrichtet wird.

Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben beschlossen, das eingangs erwähnte Gelände zu nachstehenden Bedingungen auf Erbbaurecht abzugeben: 1. Der Erbbauzins beträgt 0,20 Lit pro Quadratm. und Jahr; für das 5600 Quadratm. große, gegenüber dem jüdischen Friedhof an der Wallstraße gelegene Gelände beträgt ca. 0,10 Lit. 2. Als vorläufige Straßenausbauforderungen (Kies-schüttung für die Bürgersteige, Spaltstreifenpflaster für die Fahrbahnen) sind pro Quadratmeter Erbbaugelände 5,25 Lit. für das 5600 Quadratmeter große Gelände 4 Lit zu entrichten, und zwar die Hälfte sofort zur Zumeisung der Parzelle, die andere Hälfte nach Fertigstellung des vorläufigen Ausbaues. Falls nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften später eine bessere Befestigung der Bürgersteige mit Plattenbelag, Asphalt oder dergleichen durchgeführt wird, haben die Anlieger die gesamten Kosten hierfür nach Ausführung der Arbeiten entsprechend dem jetzigen Verteilungsmahstab zu tragen. 3. Zur Zumeisung der Parzelle ist eine Pauschalgebühr von 300 Lit für jeden Hausanschluß an die Kanalisationsleitung zu entrichten. 4. Die auf dem Gelände zu errichtenden Gebäude dürfen sowohl Wohn- als auch Geschäftsräume enthalten, das 5600 Quadratmeter große Gelände jedoch nur Wohnräume. 5. Je nach Bedarf sollen Einzel-, Gruppen- oder Reihenhäuser zugelassen werden. An der Verbindungstraße zwischen der Ringstraße und der Steinortstraße (Verlängerung Friedrich-Wilhelm-Straße) sollen im allgemeinen nur Reihenhäuser errichtet werden. Die Bauhöhe soll später unter Berücksichtigung der eingehenden Anträge durch die zuständigen Deputationen und den Magistrat festgesetzt werden.

Es wird beantragt, die Beschlüsse der Grundeigentumsdeputation und des Magistrats zu genehmigen und die entstehenden Straßenausbauforderungen vorkaufweise bis zur Deduktion durch die eingehenden Anliegerbeiträge zur Verfügung zu stellen.

Die Versammlung nahm die Vorlage ohne Aussprache an.

Ankauf von Straßengelände zur Durchlegung der Ringstraße

Für die Durchlegung der Ringstraße ist der Erwerb der Parzelle 123/15 (Größe 1128 Quadratmeter), der Parzelle 99/15 (228 Quadratmeter) sowie einer nördlich von der vorbezeichneten Parzelle gelegenen Fläche (ca. 290 Quadratmeter) von dem der Frau Anna Untulis gehörigen Grundstück Rumpischken Blatt 8 erforderlich. Frau Untulis ist zur Abgabe dieses Geländes für 1 Lit pro Quadratmeter nur bereit, wenn die Stadtgemeinde 2 Bauparzellen östlich des städtischen, früher Hirschbergerischen Geländes, und zwar die südlich der Ringstraße gelegene Parzelle Nr. 100/15 in der Größe von 1500 Quadratmetern sowie eine nördlich der Ringstraße gelegene Parzelle in der Größe von ca. 2290 Quadratmetern für 2,40 Lit pro Quadratmeter mitkauft. Der Erwerb der Bauparzellen ist dringend erforderlich, um die Kanalisationsarbeiten im Gebiet der Ringstraße in Angriff nehmen zu können. Durch den Ankauf der beiden Bauparzellen wird das angrenzende städtische Gelände für die Bebauung besser verwertbar. Der Gesamtkaufpreis stellt sich etwa wie folgt: Straßengelände: ca. 1650 Quadratmeter à 1 Lit = 1650 Lit, Bauparzelle: ca. 3780 Quadratmeter à 2,40 Lit = 9072 Lit, insgesamt 10 722 Lit. Kosten und Steuern aus dem Kaufvertrage soll die Stadt übernehmen. Zum mindesten die Kosten für den Erwerb der Bauparzelle 123/15 mit 1128 Lit werden bei der Bebauung der angrenzenden Parzellen auf die Anlieger umgelegt werden können.

Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben den Ankauf der vorbezeichneten Geländeflächen zu den obigen Bedingungen beschlossen.

Die Vorlage wurde ohne Aussprache angenommen.

Weiter beschäftigten sich die Stadtverordneten mit Ankauf von Straßen- und Baugelände im Gebiet der Ring- und Rumpischker Straße von Frau Margarete Jahn-Rumpischken. In der Vorlage hierzu heißt es:

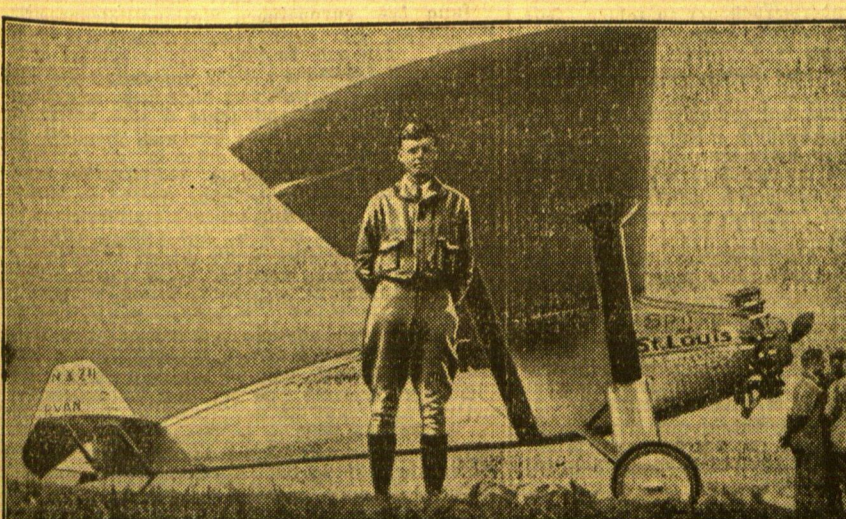
Für die Durchlegung der Ringstraße ist der Erwerb einer der Frau Margarete Jahn, Rumpischken, gehörigen Fläche von 4064 qm erforderlich. Frau Jahn ist bereit, dieses Gelände im Zusammenhang mit dem Verkauf weiterer Geländeflächen für 0,50 Lit pro qm = 2032.— Lit an die Stadtgemeinde abzugeben. Frau Jahn hat ferner der Stadtgemeinde zum Kauf angeboten: Die Parzellen 2 und 3 ihres Grundstücks Rumpischken Blatt 1 in der Größe von ca. 30 Morgen, die in einer Länge von ca. 240 m an der Rumpischker Straße anliegen. Preis 1500.— Lit pro Morgen + 10 000 Lit Pauschalzuschlag für das an der Rumpischker Straße gelegene Gelände, zusammen ca. 55 000 Lit. Drei nördlich der Ringstraße gelegene Bauparzellen in der Größe von ca. 3000 qm (Nr. 43/19 und 94/19 des Grundstücks Rumpischken Blatt 10) sowie eine südlich der Ringstraße gelegene Bauparzelle (Parzellen Nr. 58/19 und 57/20) in der Größe von ca. 1225 qm à 1,30 Lit pro qm, insgesamt ca. 5492.— Lit, die südlich der Ringstraße gelegenen Parzellen 56/19 und 139/21 in einer Größe von ca. 12 000 qm. Kaufpreis: für die an der Ringstraße mit einer Länge von ca. 70 m anliegenden 4000 qm 1,30 Lit pro qm, im übrigen 0,65 Lit pro qm, insgesamt ca. 10 400 Lit, zusammen etwa 72 924.— Lit. Der Erwerbpreis für die Bauparzellen wird zum Teil auf die Anlieger umgelegt werden können. Die vier Bauparzellen können evtl. gegen einen angemessenen Kaufpreis sofort weiter veräußert werden.

Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben den Ankauf der vorbezeichneten Geländeflächen zu den oben angegebenen Bedingungen beschlossen.

Nach kurzer Erläuterung dieser Vorlage durch Magistratsrat Buttke wurde die Vorlage angenommen.

Verkauf von Erbbaugrundstücken

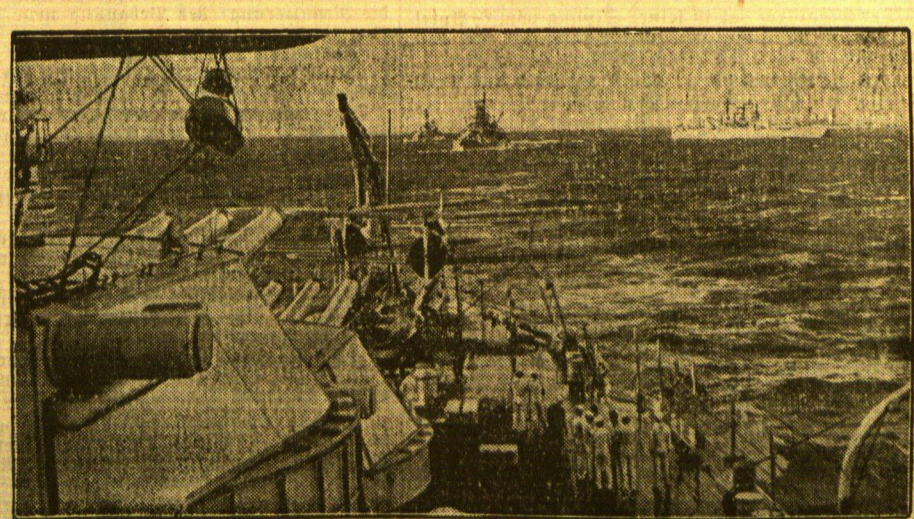
Die Stadtgemeinde Memel hat seit Ende des Weltkrieges in immer ständig steigendem Umfange ihr gehöriges Gelände zur Bebauung auf Erbbaurecht abgegeben. Das Erb-



Links: Vor zehn Jahren flog Charles Lindbergh über den Atlantik

Am 20. Mai fährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Charles Lindbergh, der vordem ein unbekannter Postflieger war, den Atlantik in ununterbrochenem Fluge von New York nach Paris in 33 1/2 Stunden überflog. Dieser Flug erregte in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen, weil er den Beweis erbrachte, daß die Verbindung der beiden Kontinente durch das Flugzeug im Bereich der Möglichkeit lag. Hier steht man Charles Lindbergh vor seinem Flugzeug „Spirit of St. Louis“ vor seinem Flug über den Ozean

Rechts: Amerikas Schlachtschiffe im Anmarsch auf Hawaii
Diese großangelegten Flottenmanöver werden mit einem strengen Geheimnis umgeben, so daß die Öffentlichkeit bisher über das Ziel der Manöver noch keineswegs unterrichtet ist. Unser Bild zeigt die Schlachtschiffe im Anmarsch auf Hawaii



baurechtssystem hat sich bewährt, um die Dichtigkeit zu fördern, die Bebauung größerer Gebiete und die Anlegung von Straßen nach einheitlichen Gesichtspunkten durchzuführen, die auszuführenden Bauarbeiten und das zu verwendende Baumaterial zu kontrollieren und insbesondere auch eine ungerechtfertigte Boden speculation zu verhindern. Hat das Erbbaurecht an den abgetragenen Grundstücken längere Zeit hindurch bestanden, so sind die vor genannten Ziele des Erbbaurechtssystems im wesentlichen erreicht. Um dem Wunsche aus dem Kreise der Erbbauberechtigten Rechnung zu tragen, dürfte daher nichts im Wege stehen, den Erbbauberechtigten das Eigentum an den Erbbaugrundstücken gegen Entgelt zu übertragen. Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben den Verkauf von Erbbaugrundstücken nach 10jährigem Bestehen des Erbbaurechts generell genehmigt.

In jedem Einzelfall soll überprüft werden, ob das Erbbaugrundstück evtl. für künftige Zwecke gebraucht wird. Die Kaufbedingungen sollen gleichfalls jedes Mal besonders beschlossen werden, desgleichen etwaige grundbuchmäßige Beschränkungen über die Bebauung, über Wegerechte und Wegepflichten.

Vermehrt wird, daß etwa 90 Erbbaugrundstücke vor mehr als 10 Jahren den Erbbauberechtigten überlassen sind.

Die Vorlage wurde angenommen.

Austausch von Gelände an der Westquertstraße

Im Jahre 1920 ist die bisher ungenutzte II. Westquertstraße (Größe 923 qm) als öffentliche Straße eingezogen worden. Beim Katastramt ist sie als „öffentlicher Weg“, jedoch mit „Eigentümer unbekannt“ vermerkt. Bereits vor dem Kriege beantragte der jetzigezeitige Besitzer des angrenzenden Grundstücks Memel Blatt 526 (jetziger Besitzer: Fa. Raschall & Co.) das Eigentum der II. Westquertstraße für sich. Nach Einziehung der II. Westquertstraße als öffentliche Straße hat die Fa. Raschall deren südlichen Teil in einer Größe von 275 qm eingezogen und in Nutzung genommen. Wegen der zweifelhaften Rechtslage hat sich der Magistrat bisher zur Beilegung des Klagenweges gegen die Fa. Raschall nicht entscheiden können. Zwecks Vereinfachung der strittigen Frage ist die Firma Raschall bereit, im Vergleichsweg für die von ihr genutzte Fläche von 275 qm 6.— Lit pro qm als Kaufpreis an die Stadt zu zahlen. Zugleich will sie auch die Geltendmachung weiterer Eigentumsrechte an dem westlichen Gelände der II. Westquertstraße verzichten. Die Kosten für die Anlegung des Grundbuchblatts soll die Stadtgemeinde tragen. Die übrigen Kosten, Stempeln und Steuern mit Ausnahme der Wertzuwachssteuer, sollen zu Lasten der Firma Raschall gehen.

Von dem der Frau Giesing und ihrer Tochter gehörigen Grundstück Memel Blatt 1327 wird durch die Straßenfluchtlinie der Präsident Smeotna Allee ein Streifen von ca. 30 qm abgetrennt. Die Vorbezeichneten sind bereit, diese Fläche gegen einen 250 m breiten Streifen Geländes der II. Westquertstraße, welcher westlich an ihrem Grundstück anliegt und welcher von der Straßenfluchtlinie der Präsident Smeotna Allee bis zur verlängerten Grenzlinie der Grundstücke Memel Blatt 524 und Blatt 525 reicht, einzutauschen (Größe etwa 150 qm). Außerdem zahlt Frau Giesing als Ausgleich für die ausgetauschten Parzellen an die Stadtgemeinde 15.— Lit pro qm des zu erwerbenden Geländes von der II. Westquertstraße. Die Kosten für die Anlegung des Grundbuchblatts für das Gelände der II. Westquertstraße sollen zu Lasten der Stadtgemeinde gehen. Im übrigen soll Frau Giesing sämtliche Kosten sowie etwaige Stempel und Steuern mit Ausnahme der Wertzuwachssteuer tragen.

Die Grundeigentumsdeputation und der Magistrat haben beschlossen, die Angebote der Firma Raschall & Co. sowie der Frau Giesing und ihrer Tochter zu den obigen Bedingungen anzunehmen.

Die Angebote wurden ohne Aussprache angenommen.

Erhebung von Anliegerbeiträgen für die Umänderung der Bürgersteige

in der Friedrich-Wilhelm-Straße und Steinortstraße von der Marktstraße bis Mühlenbammstraße, in der Steinortstraße von der Mühlenbammstraße bis Kistler Straße, in der Kistler Straße von der Steinortstraße bis Rumpfscher Straße, in der Vorderstraße von der Friedrich-Wilhelm-Straße bis Schlofferstraße, in der Monte-Straße von der Wiesentstraße bis zum Bahnhofsübergang, in der Kreuzstraße von der Holzstraße bis Schlemiesstraße.

Im Etat 1936 wurden seitens der städtischen Abverpflichteten Mittel für Reupflasterungen bereitgestellt. Durch die Beschlüsse der Baudeputation und des Magistrats wurden im Rahmen dieser Bewilligung Umänderungen bzw. umfangreiche Verbesserungen der Bürgersteige in den oben bezeichneten Straßen vorgenommen. Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die Anlegung und Umänderung von Bürgersteigen vom 20. Mai/4. Juni 1904 tragen die Stadtgemeinde und die Eigentümer der anliegenden Grundstücke die Kosten je zur Hälfte; letztere nach der Straßenfrontlänge ihrer Grundstücke und zwar gemäß Nachtrag vom 17. Januar 1925 bis zur Höhe von 24.— Lit pro ldm. Auf die einzelnen anliegenden Grundstücke entfallen die errechneten Beiträge, deren Erhebung der Magistrat von den Grundstückseigentümern beschloß.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 6. April d. J. die Erhebung der Anliegerbeiträge von den anliegenden Grundstückseigentümern beschloß.

Ein Stadtverordneter klagte darüber, daß Radfahrer die Bürgersteige der Kistler Straße benutzten und daß dadurch die Anwohner dieser Straße oft in Gefahr kämen, überfahren zu werden.

Bürgermeister Schulz erklärte, daß das Verhalten der Bürgersteige von Radfahrern sich direkt einmüßig habe. Infolgedessen sei sich die Stadtpolizeiverwaltung schuldig geworden, viel schärfere Mittel zum Schutze der Passanten anzuwenden. Nicht nur auf der Rumpfscher- und Kistler Straße, sondern auch auf Schmelz und sogar auf den Promenaden fahren die Radfahrer wild herum. Infolgedessen ist auch die Straßenverkehrs kontrolle eingeführt worden, die dazu dienen soll, diesem Treiben Einhalt zu bieten. Diese Verkehrs kontrolle, die zusammen mit der Landespolizei und der Kriminalpolizei durchgeführt wird, soll wiederholt werden. Aber nicht nur die Radfahrer, sondern auch die Fahrer anderer Verkehrsmittel und das Publikum sind gefährdet. Es wird eine Belehrung stattfinden müssen, und in dieser Beziehung werden die Verkehrspolizeibeamten noch viel zu tun haben. Memel ist nicht mehr die kleine Stadt mit geringem Ver-

kehr; die Stadt hat sich bedeutend entwickelt, und dementsprechend ist auch der Verkehr größer und stärker geworden, und dieser größere Verkehr erfordert auch mehr Disziplin. Es ergeht an alle, an Lehrer und Erzieher die Bitte, besonders auf die Jugend einzuwirken und sie zu befehlen, wie sie sich auf der Straße zu verhalten hat.

Stadtbaurat Giesing erklärte, daß das Verhalten von Bürgersteigen vielfach darauf zurückzuführen sei, daß unsere Arbeiter weit außerhalb der Stadt wohnen; um ihre Arbeitsstelle zu erreichen, müßten sie das Fahrrad benutzen. Das Straßenplaster außerhalb der Stadt sei aber vielfach schlecht, so daß die Radfahrer die Bürgersteige benutzen. Es werde daher notwendig sein, besonders an der Peripherie der Stadt Radfahrwege anzulegen. Dazu sind aber Geldmittel notwendig.

Stadtv. Knitlich erklärte, daß sich die meisten Unfälle in den Vorstädten ereigneten. Größtenteils hielten die Kinder hinter den Wagen her und hängten sich an oder sie liefen kurz vor den Fußwerkeln über die Straßen. Es wäre daher angebracht, wenn in den Schulen in der Woche wenigstens eine Stunde Verkehrsunterricht erteilt würde.

Stadtv. Le Centre bemerkte, daß unsere Arbeiter auf ihren Rädern ruhig fahren, daß aber gerade die halbwüchsigen Jungen wie wild durch die Straßen sauten und sich ein Vergnügen machen, das Publikum zu erschrecken. Es wäre besser, wenn sie nicht von Polizeibeamten aufgeschrien würden, sondern wenn sie an Ort und Stelle eine Strafe bezahlen müßten. Aber auch das Publikum muß noch erzogen werden. Die Straßenverkehrs kontrolle, die seit einiger Zeit von der Polizei durchgeführt werden, würden sicher belehrend und erziehend auf das Publikum einwirken. Vielleicht wäre es möglich, daß das Bauamt in den Hauptverkehrsstraßen Markierungszeichen aufstellt, wie es in den größeren Städten der Fall sei. Der Verkehrsunterricht allein in den Schulen genügt nicht, zumal es sich in der Baufläche um nächstschulpflichtige Kinder handelt, die von Unfällen betroffen würden.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten, ob es nicht möglich wäre, die Verkehrsstraße auf Kommelstraße zu verbreitern, erwiderte Stadtbaurat Giesing, daß diesbezügliche Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion abgeschlossen wurden. Um diese Straße zu verbreitern, sei es notwendig, die Schienen, die zum Hafen führen, weiter nach der früheren Präparandenanstalt zu verlegen.

Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Änderung der Fluchtlinie für die Witwenstiftstraße

Bei der Bearbeitung der Fluchtlinien für das Gebiet zwischen Breite Straße und Holzstraße und zwischen Witwenstiftstraße und Kreuzstraße hat sich herausgestellt, daß der im Jahre 1927 von den städtischen Behörden beschlossene Fluchtlinienplan für die Witwenstiftstraße zweckmäßig an zwei Stellen geändert wird. Die Änderungen betreffen die südliche Seite der Witwenstiftstraße zwischen Töpferstraße und Ferdinandstraße und beide Seiten der Witwenstiftstraße zwischen Ferdinandstraße und Ankerstraße. In dem Fluchtlinienplan vom 16. Mai 1924 ist der Verlauf der neuen Fluchtlinie in „Normin“ eingetragen. Die an diesen Stellen vorhandenen bisherigen Fluchtlinien sind aufzuheben.

Magistrat und Baudeputation haben die Fluchtlinienänderung genehmigt. Die Stadtpolizeiverwaltung hat die Zustimmung erteilt.

Die Stadtverordneten stimmten der Fluchtlinienänderung zu.

Straßen- und Baufluchtlinienfestlegung für das Sandwehgebiet

Um im nördlichen Stadtteil baureifes Gelände zu erhalten, ist die Festlegung der Straßen- und Baufluchtlinien für das Sandwehgebiet erforderlich. Die Nachfrage nach Bauparzellen in diesem Gebiet ist besonders stark, da weiteres Gelände im nördlichen Stadtteil z. B. nicht auffindbar ist. Das Gebiet wird begrenzt durch die Monte- und Plantagenstraße, hintere Grenze der Grundstücke nördlich der Oberstraße, Sandwehstraße und Nordring. Es handelt sich in der Hauptfläche um städtischen Grundbesitz. Nur beiderseits der Müllerstraße von der Montestraße bis zum Bahnhofsübergang und südlich der projektierten Straße A von der Monte bis zur Sandwehstraße ist das Gelände im Privatbesitz.

Magistrat und Baudeputation haben den Fluchtlinienplan genehmigt. Die Stadtpolizeiverwaltung hat die Zustimmung erteilt.

Fluchtlinienfestlegung für das Gebiet der Breiten Straße bis Holzstraße und Witwenstiftstraße bis Kreuzstraße

In dem Uebersichtsplan, der das Gebiet von der Breiten Straße bis Holzstraße einschließlich und von Witwenstiftstraße bis Kreuzstraße umfaßt, sind für die Regulierung der Bebauung neue Fluchtlinien eingetragen.

Die Breite Straße behält die jetzige Fahrdammbreite mit durchschnittlich 8 m bei einer minimalen Bürgersteigbreite auf beiden Seiten von je 3 m.

Die Ferdinandstraße erhält eine Fahrdammbreite von 6,50 m mit beiderseitigen Bürgersteigen von minimal 3.— m.

Die Ankerstraße erhält eine Fahrdammbreite von 6,50 m mit beiderseitigen Bürgersteigen von minimal 2,25 m.

Die Kettnerstraße erhält eine Fahrdammbreite von 6,50 m mit beiderseitigen Bürgersteigen von minimal 2,25 m.

Die Ziegelstraße erhält eine Fahrdammbreite von 6,50 m mit beiderseitigen Bürgersteigen von minimal 2,50 m.

Der Magistrat hat die Fluchtlinien genehmigt. Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, diesem Beschlusse beizutreten.

Stadtv. Peterat erklärte, daß von den Anwohnern der Ferdinands- und Ankerstraße ein Schreiben eingegangen sei, in dem sie sich gegen die Änderung der Fluchtlinien aussprechen. Stadtbaurat Giesing machte darauf längere Ausführungen über die

Entwicklung der Stadt

Die Altstadt südlich der Dange ist eng bebaut; das Straßennetz ist nach dem großen Brand auf Grund einer königlichen Verordnung angelegt worden. Die Häuser mussten von Straßen umgrenzt sein. Auch im Norden der Stadt haben wir schmale Straßenzüge. Für eine niedrige Bebauung reichten diese Straßenzüge früher aus; jetzt sind sie jedoch viel zu klein. Auch münden diese Straßen meistens in engen Kanälen. Große Verkehrswege haben wir weder von Norden nach Süden, noch von Westen nach Osten. Die einzige breite Straße ist die Vikarierstraße. Sie führt aber auch nicht weit hinaus. Auch die Töpferstraße, die verhältnismäßig breit ist, hat keinen guten Ausgang. Die dritte breitere Straße, die Holzstraße, hat nur einen guten Ausgang nach Süden. Im Norden mündet sie aber in die enge Kreuzstraße, die jetzt etwas verbreitert worden ist. Es ist geplant, eine Verengung der Straßenzüge in Richtung Nord und Süd durchzuführen. Die Vikarierstraße mündet jetzt in die Monte-Straße, und es ist geplant, diese Straße an den Schienen entlang durch Anlegung einer breiten Straße bis nach Strandvilla zu führen. Die Holzstraße hat durch den Verkehr im Hafen eine außerordentlich starke Belastung erfahren, und die Belastung dürfte noch größer werden, da geplant ist, am Hafen einen Bahnhof einzurichten. Ebenfalls werden am Hafen weitere Speicher gebaut. Vielleicht wird es möglich sein, durch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen zu erreichen, daß entlang den Speichern eine Ladestraße errichtet wird. Dadurch würde die Holzstraße bedeutend entlastet werden. Weiter ist geplant, die Holzstraße nach Norden zu verlängern. Hierzu ist jedoch notwendig, daß die Hafenerwaltung Gelände zur Verfügung stellt. Die alten Straßen kann man auch durch Fluchtlinienfestlegung nicht erweitern; man kann nur verhindern, daß Neubauten auf der alten Fluchtlinie aufgeführt werden. In anderen Städten versucht man, in solchen Fällen die Straßen um die Stadt zu leiten. Bei uns ist das aber schwer, weil dazu der Bau von Brücken notwendig ist. Soweit das aber möglich ist, wird das auch hier geschehen. Unbedingt notwendig ist die Durchführung der Simon-Dach-Straße an der Katholischen Kirche nach dem Hafen zu. Zu dieser Durchführung gehören aber enorme Mittel, weil nicht nur die Straße auszubauen ist, sondern auch Häuser, die im Weg stehen, angekauft und abgebrochen werden müssen. Im Süden der Stadt wird die Ringstraße geschaffen werden, die eine Verbindung der Industriegürteln mit der Stadt schafft. Ebenso wie die Festlegung von Fluchtlinien Grundstücksbesitzern durch Aufhebung von Baulandbesitzungen bringt, so muß man andererseits durch Änderung von Fluchtlinien auch mit gewissen Einschränkungen seitens des Privatbesitzes zufrieden sein. In Romas wird in dieser Beziehung vorbildlich gearbeitet. Dort werden große Straßenzüge durchgeleitet, alte Häuser werden abgebrochen, und das alles geschieht im Interesse der öffentlichen Hand. Wir sind hier noch nicht so weit vorgeschritten. Es ist geplant, den großen Verkehr von der Polangenstraße durch die Witwenstiftstraße nach dem Hafen zu leiten; und zu diesem Zwecke ist auch die Änderung der Fluchtlinien notwendig.

Stadtv. Raschall vertrat die Ansicht, daß durch die Änderung der Fluchtlinien den Hausbesitzern Schäden entständen. In einem Falle habe ein Hausbesitzer bereits Vorkehrungen für einen Neubau getroffen gehabt, und als er mit dem Bau beginnen wollte, sei ihm die Genehmigung zum Bau entzogen worden.

Der Bürgermeister Dr. Brindlinger erwiderte, daß er sich in diesem Fall informiert habe. Im Jahre 1923 sei dem betreffenden Hausbesitzer die Baulaubnis erteilt worden. Die Baugenehmigung sei ihm nicht entzogen worden, sondern er habe sie verfallen lassen. Da der betreffende Hausbesitzer die Genehmigung nicht ausgenutzt habe, existiere sie auch nicht mehr. Inzwischen sei der Plan mit dem Bau einer Hafenbahn ausgetauscht, und die Stadt habe sich daher gezwungen gesehen, neue Fluchtlinien festzusetzen; es könne daher nicht von einer Behinderung der Baulaubnis gesprochen werden.

Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den

Bau eines neuen Schulhauses auf Schmelz

In der Vorlage hierzu hieß es: Es ist unbedingt erforderlich, für die Schule Schmelz III durch den Bau eines neuen Schulhauses 6 Klassenräume und die erforderlichen Nebenräume zu schaffen, da diese Schule bereits jetzt drei fliegende Klassen hat und außerdem die Schule Schmelz I zwei Klassen ohne Klassenraum besitzt. Nach Fertigstellung eines Schulbaues bei der Schule Schmelz III könnten durch Veränderung der Schulbezirke zwischen den Schulen I und III sämtliche fünf Klassen untergebracht werden. Eine weitere Klasse wird voraussichtlich am 1. April n. J. notwendig sein.

Da das schuleigene Gelände zum Bau eines Schulhauses in der genannten Größe nicht ausreicht, haben nach Verhandlungen die Besitzer des Nachbargrundstücks, Mühlenstraße 87, Geschwister Koschinski, ein Kaufvertragsangebot gemacht, an welches sie sich auf die Dauer von drei Monaten gebunden hatten. Der Kaufpreis beträgt 7.— Lit pro qm. Daneben hat die Stadt die üblichen Kosten, die Wertzuwachssteuer, soweit diese über 1000 Lit beträgt, und die Grunderwerbsteuer zu zahlen. Für die in Frage kommende Fläche von etwa 41 × 41 m beträgt die Kaufsumme rd. 12 000 Lit. Der Erwerb des Geländes einfaßl. der Kosten wird mithin rd. 15 000 Lit erfordern.

Ein Sechsklassenbau mit den erforderlichen Nebenräumen sowie einschließlich Unterkellerung, Umwehung, Abortanlage, Einrichtung des Schulhofes, Straßenausbaufoten (entsprechend den Plänen des Bauamts) wird voraussichtlich 200 000 Lit kosten. Hierzu treten für das Inventar rund 22 000 Lit, zusammen: 227 000 Lit.

Hierzu können 165 000 Lit als Darlehn dem Selbstversicherungsfonds gegen 4 Prozent jährlicher Verzinsung und 2 Proz. jährlicher Tilgung, die als Schuldendienst in den Schuletat einzuflechten wären, entnommen werden. Ueber die Deckung des Restbetrages von 72 000 Lit werden später Beschlüsse herbeigeführt werden. Die Grundeigentumsdeputation hat dem Kauf des Geländes zugestimmt.

Der Magistrat hat den Ankauf und den Bau genehmigt sowie die Kosten mit der Maßgabe bewilligt, daß über die Deckung des Restes von 72 000 Lit später Beschlüsse gefaßt wird.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird gebeten, dem Beschlusse des Magistrats beizutreten.

Stadtv. Le Centre erklärte, er habe sich an Ort und Stelle von Barrat Giesing in den Bau dieser Schule einführen lassen. Daß der Bau eine Notwendigkeit sei, gehe auch aus der Vorlage hervor. Wer die Schule in Janischofen kennen könne, sei ein Bild von dem Aussehen der auf Schmelz zu errichtenden neuen Schule machen.

Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Ausbau der Schule Schmelz IV

Die Schule Schmelz IV hat nur einen Klassenraum, aber zwei Klassen mit zirka 85 Kindern. Es ist daher unbedingt erforderlich, eine Klasse anzubauen, zumal in dem vorhandenen Gebäude nicht einmal ein einigermaßen ausreichender Flur vorhanden ist, in dem die Kinder der zweiten Schicht bis zum Beginn des Unterrichts sich aufhalten können. Nach dem Vorschlag I des Stadtbauamts ist der Anbau einer Klasse mit Flur an die jetzige Klasse vorgesehen. Die Kosten würden einschließlich der Nebenarbeiten, die Unterkellerung, Abort- und Stallverlegung, Befestigung des Schulhofes rund 40 000 Lit betragen, zu denen für das erforderliche Inventar etwa 3000 Lit treten.

Der Betrag von 43 000 Lit kann als Darlehn dem Selbstversicherungsfonds entnommen werden. Das Kapital würde durch den Schuletat mit 4 Proz. jährlich zu verzinsen und mit 2 Proz. jährlich zu tilgen.

Der Magistrat hat den Ausbau genehmigt und die Kosten bewilligt.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird gebeten, dem Beschlusse des Magistrats beizutreten.

Auch diese Vorlage wurde ohne Aussprache angenommen.

Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf die

Ueberlassung eines Teilgrundstückes der Stadt an die Städtische Sparkasse

Der Magistrat hat beschlossen, der Städtischen Sparkasse von dem städtischen Grundstück Memel Blatt 545 für Zwecke eines Sparkassenbaues die hierfür nach dem Bauprojekt des Stadtbauamts erforderliche Fläche (zirka 985 qm) mit samt dem darauf befindlichen Gebäude gegen Zahlung von 50 000 Lit zu überlassen.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm hier von Kenntnis.

Die beiden letzten Punkte betrafen Änderung der Satzungen der Krankenkassengesellschaft für die Gemeindebeamten, städtischen Lehrer und Angehörigen der Stadt Memel und Personalangelegenheiten. In der Vorlage über

Personalangelegenheiten

heißt es:

Der Magistrat hat am 12. d. Mts. folgenden Beschluß gefaßt: „Umwandlung einer Stadtverwaltungsdirektorstelle und einer Oberinspektorstelle in Stadtmannstellen unter Festsetzung einer pensionsberechtigten Zulage für die Stellen von 100 Lit monatlich zu dem Gehalt der Oberinspektoren, „genehmigt“. Es handelt sich hier um die Umwandlung der seit 1920 nicht mehr besetzten Stadtverwaltungsdirektorstelle nach Besoldungsgruppe 9b. Bei der Umwandlung der Oberinspektorstelle handelt es sich um eine von den 10 vorhandenen gehobenen Stellen nach Besoldungsgruppe 4b.

Beide Vorlagen wurden angenommen, die letzte Vorlage Personalangelegenheiten mit der nachstehenden Wänderung: „Umwandlung einer Stadtverwaltungsdirektorstelle und einer Oberinspektorstelle in Stadtmannstellen. Die Besoldung erfolgt nach Gruppe 9b derselben Besoldungsordnung.“

Am Schluß der Sitzung wurde noch ein Dringlichkeitsantrag über Fluchtlinienfestlegung auf dem Bauland der „Statyba“ auf Schmelz behandelt. Nachdem Stadtbaurat Giesing eine kurze Erläuterung zu der Fluchtlinienfestlegung gemacht hatte, wurde dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr.

„Die beste Gelegenheit, Versprechungen einzulösen ...“

Im Rahmen einer Monatsversammlung der Unabeherrschten Partei des Bezirks Prag sprach Konrad Henlein zu den bekannten Gesetzesanträgen seiner Partei. Er erklärte dabei: „Man hat uns vorgeworfen, wir hätten kein Programm oder wir verschämten es, da wir nicht sagen könnten, was wir eigentlich wollen. Nun ist durch unsere ersten sechs Anträge dargelegt worden, was wir anstreben, und zwar nicht wie wir es ideal für uns denken, sondern wie wir glauben, daß es auch für die tschechische Seite tragbar ist. Wir sind an Verhältnismäßigkeit geknüpft. Wir wissen ganz gut, daß nur politische Taktik und Starrheit der politischen Fronten ein „Unannehmbar“ aussprechen kann.“

Die Gesetzesanträge bieten die beste Gelegenheit, Versprechungen zur Tat werden zu lassen. Noch sind die Gesetzesanträge nicht die ganze Lösung, sie sind aber ein wertvoller Anfang zur Lösung. Durch Annahme dieser Gesetze könnte die Tschechoslowakei beweisen, daß sie nicht nur eine mangelhafte Ordnung der Nationalitäten-Verhältnisse im eigenen Staat zu schaffen gewillt ist, sondern daß sie das Muster abgibt auf für eine Lösung des europäischen Nationalitätenproblems überhaupt. Der Herr Staatspräsident hat in den letzten Tagen auch deutsche Gebiete besucht; er hat an seine Reichsberger Rede angeknüpft und diese unterstrichen. Für uns war diese Rede vom August vorigen Jahres der zwingende Grund, unsere Anträge einzubringen, weil wir nicht glauben, daß der Herr Staatspräsident seine so oft geäußerte Ansicht, würdige nationale Verhältnisse herzustellen, durchsetzen kann, ohne Gesetze zu schaffen, die einerseits den Schutz unseres Volkstums zu gesetzlichen Normen machen und andererseits Verletzungen des Gesetzes unter Strafe zu stellen.“

Konrad Henlein verwies dann auf eine Rede, die Staatspräsident Beneš in Krumau gehalten hatte. „Diese Rede“ — so betonte Henlein — „hat uns den Beweis erbracht, daß die gesetzliche Regelung der nationalen Frage unerlässlich ist; denn jedes Aufbaumerk, mag es von wem immer versucht werden, droht, an der Willkür untergeordneter Organe und an der weiterbreiteten Ansicht im tschechischen Volk zu scheitern, daß nicht gleiches Recht zu geschehen brauche. Es ist ein bedeutender Fortschritt, daß an oberster Stelle diese von uns immer aufgesetzten und täglich bitter empfundenen Handlungen und Radeltischen nicht unbekannt sind und daß ihr Verhalten offen angesprochen wird.“

„Das Bild einer seltenen und erhabenen Schönheit“

Augenzeugenbericht von der Krönung in der Westminster Abtei

Von unserem Londoner Berichterstatter George Popoff

London, 12. Mai.

„Nirgends sonst in der Welt“

Die Krönung König Georg VI. von England in der Westminster Abtei bot das Bild einer derartig seltenen und erhabenen Schönheit dar, daß selbst diejenigen, die im Laufe der vielen Jahre, die sie hier weilten, bereits so manche prunkhafte und farbenprächtige Schau gesehen haben und gegen Schaustellungen dieser Art etwas abgebräutet sind, offen zugeben müßten, derartiges in ihrem Dasein nie zuvor erlebt zu haben. Es ist gewiß keine Nebensache, wenn man sagt, daß man ein derartiges Schauspiel heute nirgends sonst in der Welt zu sehen vermag und vielleicht auch nie mehr in dieser Generation sehen wird. Ein Anblick von solcher Feierlichkeit und Würde, eine derartige Ansammlung von mittelalterlich gekleideten Würdenträgern, ein solches Zurückstellen von wahrhaft märchenhaftem Reichtum und Glanz vermag man heutzutage nur in England, und auch hier nur einmal zu sehen. Und bei all diesen sich mit feierlicher Pracht und königlicher Würde abspielenden Zeremonien, bei all dem strengen Einhalten der durch Jahrhunderte überlieferten Traditionen, bei all dem Aufwand von Gold, Purpur und Juwelen — keine Spur von Steifheit und Unnatürlichkeit. Der ganze Vortritt machte an keiner Stelle den Eindruck von etwas Gezwungenem oder Komischen. Es zeigte sich vielmehr in allem die leichte, natürliche und etwas spielerische Art der Briten. Diese von fast allen Beteiligten an den Tag gelegte natürliche Grazie und Anmut gestaltete das Bild vollends unverwundlich und wertvoll. Augenzeugen als Ueberlieferung für kommende Geschlechter festgehalten zu werden.

Die Abtei nicht wieder zu erkennen

Die Frühgekommenen — und es gab keine Spätkommilinen, denn obgleich das Eintreffen des Königspaares erst auf elf Uhr angefangen worden war, mußten sich sämtliche Gäste bereits um sieben Uhr früh, also vier Stunden vor der eigentlichen Krönung, einfänden — waren Zeugen des allmählichen Werdens dieses einzigartigen Bildes. Diejenigen, die in der Westminster Abtei früher gewesen waren, erkannten sie kaum mehr wieder. Überall, bis hoch zur Decke hinauf, hatte man Tribünen für die Peers, die Peeresessen, die Parlamentsabgeordneten, deren Gattinnen und die übrigen Gäste erbaut. Jeder verfügbare Platz, jeder Winkel und jede Ecke war sorgsam ausgenutzt worden. Überall hatte man auch neuzeitliche Leuchtkörper angebracht. Die sonst etwas düstere und auch im Inneren vom Ruß der Jahrhunderte angeschwärzte, altertümliche Kirche hatte hierdurch allerdings etwas von ihrer sonstigen Klosterlichen Stimmung verloren. Aber was die Abtei auf der einen Seite an kirchlicher Stimmung eingebüßt hatte, das hatte sie auf der anderen durch die prunkhafte und doch geschmackvolle Krönungsanstattung an Festlichkeit gewonnen. Der Hauptton der Ausstattung, die samtene Sessel für die Peers und Peeresessen, die Wandbehänge usw. weisen ein angenehmes dunkles Graublau auf und auf diesem blaugrauen Grunde heben sich das Purpurrot, das Hermelinweiß und das Gold der Peersroben überaus wirkungsvoll ab. Der Fußboden der kleinen Kapelle, in der sich der Altar befindet, und des großen vieredigen Raumes davor, in dessen Mitte auf einer Erhöhung und vollkommen freistehend der sogenannte Auerkronenstern errichtet ist, ist mit hellen goldgelben Teppichen belegt. Und durch diese geschickte Wahl der

Farben hebt sich jener mittlere Raum, auf dem die eigentliche Krönung stattfindet, und der von Jupiterlampen hell erleuchtet ist, vom Dunkelblau und Dunkelrot der übrigen Umgebung wie ein goldenes Allerheiliges ab.

Der König ist erschienen

Während der ersten Stunden herrscht in der Abtei lebhaftes Treiben. Die Gäste suchen nach ihren Plätzen, grüßen sich und plaudern miteinander. Man zeigt sich gegenseitig die eintreffenden Peers. Sie sind alle in purpurrote Sammetmäntel mit weißen Hermelinfransen gekleidet. Die Mäntel sind unendlich weit und wie man sieht, beschwerlich beim Schreiten. Viele Peers werden von je einem Pagen gefolgt, der ihnen ihre Peerskrone nachträgt. Die Peers, die Ritter des Hosenbandordens sind, tragen dunkelblaue mit großen weißen Atlasstreifen geschmückte Mäntel und nehmen bevorzugte Plätze ein. Die Peers und die Peeresessen sitzen getrennt, die Herren auf der einen, die Damen auf der anderen Seite der Kirche. Verwandte und Bekannte winken sich fröhlich zu. Man hat das Gefühl, man wohnt einer großen gesellschaftlichen Veranstaltung oder im Theater einer Gala-Vorstellung bei. Alle sprechen ungeniert und laut. Doch plötzlich — es ist jetzt etwa 10,30 Uhr vormittags — ertönen leise Orgelklänge, und alles verstummt. Es beginnt der Auftakt der Krönungszeremonie. Dieser besteht im Durchmarsch der Chorknaben, der Zöglinge der Westminster Schule und der niederen Geistlichen durch die Kathedrale. Sie gehen zu zweit, und jedes Paar macht, wenn es am Altar vorbeischießt, vor diesem eine ehrfurchtsvolle Verbeugung. Nachdem der letzte Chorknabe den Augen der Zuschauer verschwunden ist, tritt für einige Augenblicke eine Pause ein. Jetzt spricht kein Mensch mehr. Alles wartet gespannt auf das, was sich nun ereignen wird. Majestätische Kantatenmusik zu den bisherigen Orgelklängen wie das Weltliche zum Kirchlichen in Gegenstoß stehend, löst die Spannung. Vom Altar her tritt ein Mann als Allererstes das Kreuz der Westminster Abtei. Ihm folgen der Dean von Westminster und die übrigen Geistlichen. Und alle wissen es: der König und die Königin sind erschienen und die Krönungszeremonie hat begonnen.

„Ich stelle Euch König Georg vor!“

Sämtliche Anwesende starren gespannt auf die nun mit feierlicher Langsamkeit hereinerschreitende Prozession. Der Vorgang hat etwas Unwirkliches, fast Gespenstisches an sich. In langem Zuge kommen einher zuerst der Erzbischof von Canterbury und die übrigen hohen Geistlichen, dann der Earl Marshall, der Lord-Großkammerer, die Ritter des Hosenbandordens und die Großwürdenträger. Die Regalien der Königin, ihr Herrscherstab, ihr Zepter und ihre Krone werden ihr voran getragen. Nach der Königin werden die Regalien des Königs, sein Zepter, seine goldenen Sporen, seine vier Schwerter, sein Reichsapfel und die St. Edwards-Krone, getragen. Unmittelbar hinter der Krone schreitet der König selber. Er hat um die Schultern einen dunkelviolett mit Hermelin verbrämten Mantel mit langer Schleppe. Die tragen acht königliche Pagen. Die Prozession geleitet den König zu einem in der Nähe des Altars bereitstehenden, mit purpurnem Atlas bezogenen Armstühl. Während er sich niederlegt, breiten die Pagen auf dem Fußboden sorgfältig die lange Schleppe seines Mantels aus und nehmen dann, rückwärts schreitend, auf der anderen Seite des Altars, gegenüber dem König, Aufstellung. Es ist

dem König aber nur vergönnt, wenige Minuten auszuruhen. Nach einem kurzen Gebet beginnt der erste Teil der Krönungszeremonie — die Anerkennung! Der König erhebt sich von seinem Sessel, schreitet einige Schritte vorwärts und nimmt neben dem eigentlichen Krönungsthron Aufstellung, so daß ihn die Anwesenden deutlich sehen können. Zur gleichen Zeit beginnt der Erzbischof von Canterbury einen Rundgang um den mittleren, für die Krönung freigehaltenen Platz. Er macht an den vier Ecken dieses Platzes Halt und ruft jedes Mal mit lauter Stimme: „Meine hohen Herrschaften, ich stelle Euch König Georg, den von niemanden angezweifelt König dieses Reiches vor. Und ich frage Euch, ob Ihr, die Ihr an diesem Tage hierhergekommen seid, um ihm Eure Huldigung und Eure Dienste darzubieten, dieses zu tun bereit seid?“ Bei der jedesmaligen Wiederholung dieser Frage wendet sich der König in entsprechender Richtung, um sich solcherart symbolisch dem gesamten Volke zu zeigen. Und in Beantwortung der Frage des Erzbischofs rufen die Anwesenden jedesmal: „God Save King George!“

„God Save the King!“

Von den neun Einzelzeremonien, in die die Krönung zerfällt — die Anerkennung, die Eidesablegung, die Salbung, die Inthronisierung, die Uebertragung der Zepter, die Krönung, die Thronsetzung, die Huldigung und das Abendmahl — sind die eigentliche Krönung und die Zeremonie der Huldigung am eindrucksvollsten. Die bisherigen Zeremonien wickeln sich wohl mit großer Feierlichkeit, aber ohne besondere dramatische Spannung ab. Doch nun, da der König auf dem holzschnittenen, so schön und einfach aussehenden und doch an historischen Ueberlieferungen so reichen und jahrhundertalten Thron der Könige von England sitzt, angeht mit dem historischen Krönungsmantel von Goldbrokat und in jeder Hand eines der Zepter haltend, da erkennt die Menge der Zuschauer, daß jetzt der große Augenblick, die eigentliche Krönung des Königs, gekommen ist. Und in der Tat: vom Altar her nähert sich nun dem Thron der Dean von Westminster mit der auf einem roten Sammeten Kissen ruhenden St. Edwards-Krone. Er überreicht sie dem Erzbischof von Canterbury. Alle halten den Atem an. Und während es plötzlich in der Kathedrale so still wird, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können, ergreift der greise Erzbischof von Canterbury die mit Edelsteinen übersäte und geheimnisvoll gleichende St. Edwards-Krone und nähert sich der Person des Königs. Dieser neigt sich leicht vor. Der Erzbischof von Canterbury hält die Krone einen Augenblick wie einen Glorienschein über des Königs Haupt und legt sie diesem dann behutsam, doch zur gleichen Zeit mit einer gewissen Festigkeit, so als ob er den König ermahnen wollte, sie zu wahren, zu hüten und in Ehren zu tragen, aufs Haupt. Im gleichen Augenblick sieht man, wie sämtliche Peers und Würdenträger, die bisher barhäupt gestanden, sich ihre kronenartigen Kopfbedeckungen ebenfalls aufs Haupt legen. Das macht zum Teil einen etwas komischen Eindruck: dem einen noblen Lord fällt seine Krone fast über die Ohren, dem anderen ist sie viel zu klein und sitzt schief, wie bei einer lustigen Karnevalsfigur, auf dem Kopfe. Aber dieses sind nur kleine augenblickliche Eindrücke, die kaum beachtet werden. Im Augenblick, da dem König die Krone aufs Haupt gesetzt worden ist, erheben sich die Peers, die Peeresessen und sämtliche Anwesende von ihren Sitzen und rufen laut: „God save the King!“ Das Orchester der Kantatenbläser spielt einen Hymnus. Dieser Kantatenhymnus ist von unsagbar jubelnder Schönheit. Er erfüllt wie ein himmlischer Freudenchor die gesamte Abtei. Und man hat in der Tat das Empfinden, daß sich in diesem Augenblick jedermann, einerlei, wer er auch sei, darüber freuen, daß nun George VI. zum König von England gekrönt worden ist. . . .

Das eindrucksvollste Bild: die Huldigung

Eine eindrucksvolle und auch menschlich bewegende Szene ist jener Teil der Krönungszeremonie, bei dem die männlichen Mitglieder der königlichen

Familie, die Peers und die hohen Würdenträger dem König ihre Huldigung darbringen. Der König sitzt jetzt auf dem Huldigungsthron, auf einer gegen die Mitte der Kathedrale errichteten Erhöhung. Hinter ihm steht eine farbenprächtige Gruppe von etwa 20 bis 30 Würdenträgern und Hofbeamten, die um ihn einen glanzvollen Kreis bilden. Und nun nähern sich einer nach dem anderen die Edlen seines Landes zur Huldigung, zuerst seine beiden Brüder, die Herzöge von Gloucester und Kent, und dann von jeder Peersgruppe — den Herzögen, Marquisen, Carls, Viscounts und Baronen — der jüngste. Der Peer, der dem König seine Huldigung darbringt, macht zuerst vor dem Thron Halt. Hier steht ein königlicher Page. Der Peer nimmt seine Krone vom Haupte und gibt sie dem Pagen. Dann schreitet er barhäupt die Stufen zum Thron hinauf. Beim Thron angelangt, kniet er vor dem König nieder und sagt die Eidesformel auf. Dann erhebt er sich, berührt mit der rechten Hand die Krone auf dem Haupte des Königs und küßt des Königs linke Wange. Hierauf geht er, rückwärts schreitend, die Stufen des Thrones wieder hinunter, macht vor dem König eine tiefe Verbeugung, nimmt aus den Händen des Pagen seine Krone wieder entgegen und begibt sich zurück auf seinen Platz. Auch bei dieser Zeremonie fehlt es nicht an kleinen besuchenden Episoden. Einer der Peers beispielsweise hat offensichtlich die Gicht. War ihm schon das Ersteigen der Stufen zum Thron nicht leicht, so wurde ihm das nach rückwärts zu erfolgende Heruntersteigen, noch dazu angeht mit dem weiten, purpurnen Peersmantel, völlig zur Qual. Man glaubte, er würde sich jeden Augenblick in der Schleppe seines Mantels verwickeln und die Thronstufen herunterrollen. . . . Aber abgesehen von solchen blühhaften Momenten, die schließlich die Zeremonie nur menschlich näher bringen, ist sie von großer Feierlichkeit und Schönheit. Die ehrwürdige Gewärde der Huldigung, mit der die Peers vor ihrem König niederknien, ebenso wie die schlichte und doch königliche Art, in der der Monarch ihre Huldigungen entgegennimmt, haben beide etwas unsagbar Anmutvolles und Edles an sich. Und als Bild genommen, ist die Szene der feierlichen Huldigung ohne Zweifel von sämtlichen Einzelvorgängen der Krönung die allerschönste und allereindrucksvollste.

Ein gefilmtes Märchen

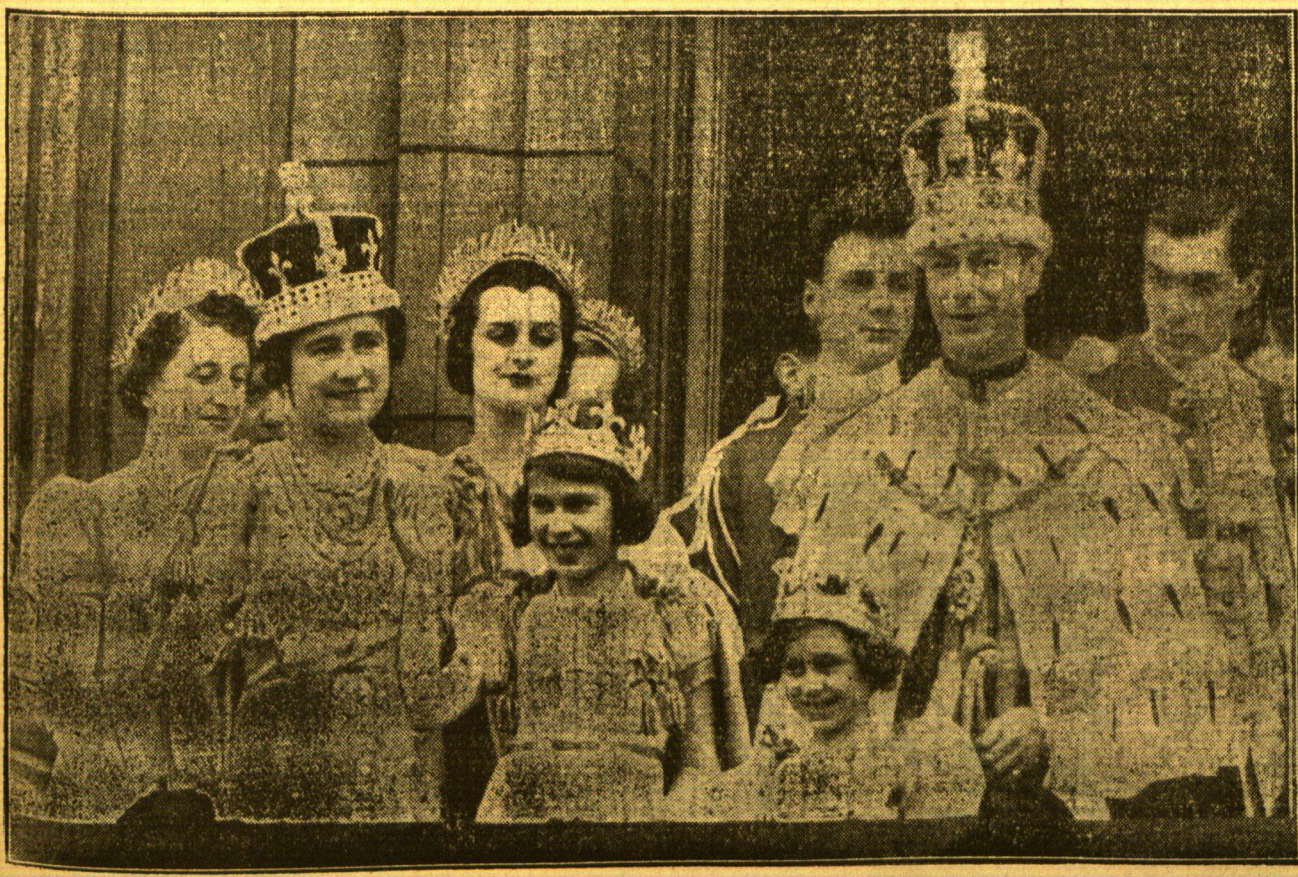
Es geht alles genau so zu, wie es zu Zeiten der Plantagenets, der Tudors und der Stuarts in ferneren Jahrhunderten zugegangen war. Ja, sind wir nicht heute in jene Jahrhunderte zurückverlegt? Und ist nicht vielmehr unser 20. Jahrhundert hier in dieser alten Kathedrale, in diesem Augenblick bloß eine unwirkliche Biffo? Nein, das 20. Jahrhundert ist nicht im Boden verschwunden, es ist nach wie vor da. Aber hier in diesem Augenblick erkennen wir, daß die Ereignissen des 20. Jahrhunderts manchmal dazu beitragen, nicht nur die Legenden und Balladen längst vergangener Zeiten zu neuem Leben zu erwecken, sondern auch die Bevölkerung von fünf Erdteilen an ihnen teilnehmen zu lassen. Die unbefangenen Zuschauer mögen sich fragen, wie es möglich ist, daß die Worte des Erzbischofs von Canterbury und des Königs in sämtlichen Kirchenhallen der Abtei so klar und deutlich hörbar sind. Diejenigen aber, denen es gelang, sich den Schall dieses Geschehens vorher näher anzusehen, konnten feststellen, daß das Carl Marshall's Amt schlaunweise in den 600 Jahre alten Thron der englischen Könige — Mikrophone hatte einbauen lassen. Es sind ihrer zwei, sie sind unmittelbar über den Löwenköpfe darstellenden Füßen des Thronstuhls angebracht und durch die wird die Krönungszeremonie an die ganze Welt im Rundfunk übertragen werden. Die Illusionen des romantisch gestimmten Teiles der Anwesenden werden auch durch andere Dinge, die durchaus nichts Mittelalterliches an sich haben, gestört. Ab und zu hört man, gerade wenn die Stimmung am heißvollsten ist, auf der Presetribüne ganz deutlich das Telephon klingeln: Paris, Berlin, Wien, Basel, Budapest, Miga rufen an und bitten dringend um die allerletzten Neuigkeiten von der englischen Krönung. Mißtrauisch stimmen muß endlich die Romantiker auch die Tatsache, daß der Altarraum, wo die eigentliche Krönungszeremonie stattfindet, vermittelst so vieler mächtiger Jupiterlampen so taghell erleuchtet ist. Das hat nächst der Absicht, den gekrönten König nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich mit einem möglichst strahlenden Glorienschein zu umgeben, noch den Zweck, den Filmoperatoren ihre Arbeit zu erleichtern. Die gesamte Krönungszeremonie wird nämlich von Anfang bis zum Ende gefilmt werden. Und nicht nur die 8000 eingeladenen Gäste, sondern 800000 Menschen in London und noch mehr in der ganzen Welt werden später in der Lage sein, sich die märchenhaften Szenen, die sich am 12. Mai 1937 in der Westminster-Abtei abspielte, abgesehen haben, mitanzusehen. Wir leben eben im Zeitalter — der gefilmten Märchen. . . .

„... aber bei der nächsten Krönung wird alles klappen“

Erinnerungen an frühere Krönungen in England

Nicht immer war bei englischen Krönungen alles so wohlvorbereitet wie diesmal. Bei der Krönung Georgs III. streikten die Arbeiter in der Westminster Hall. Der Earl Marshall verlor das Staatsdiadem; als die Prozession die Halle erreichte, hatte man vergesen, die Plätze zu nummerieren. Während die Würdenträger darum kämpften, stellte sich heraus, daß keinerlei Sitzgelegenheit für das Königspaar vorhanden war. Der Earl Marshall sagte zur Entschuldigung: „Eine gewisse Nachlässigkeit läßt sich nicht bestreiten, Eure. Aber ich habe dafür gesorgt, daß bei der nächsten Krönung alles klappen wird.“

Diesmal klappte alles, und es geschah auch nicht, wie bei der Krönung Georgs IV., daß die Königin nicht in die Westminster-Abtei gelassen wird. Der König wollte Königin Caroline los sein, und als das bis zur Krönung nicht gelang, verbot er ihre Krönung. Sie erschien trotzdem vor der Abtei und ging von Eingang zu Eingang, um hineingelassen zu werden. Überall wurde sie nach ihrer Eintritts-



Englands Königspaar dankt für die Huldigungen der Volksmenge vom Balkon des Buckingham-Palastes

Nach der Rückkehr in den Buckingham-Palast war das englische Königspaar Gegenstand fortwährender Huldigungen einer unzähligen Volksmenge. Immer wieder riefen die Menschen nach dem Königspaar und sangen nationale Lieder. Diese Aufnahme zeigt den König und die Königin auf dem Balkon, in ihrer Mitte Prinzessin Elisabeth, die Thronfolgerin, und Prinzessin Margaret Rose. Auch die kleinen Prinzessinnen trugen, wie man sieht, Kronen.

farke gefragt und mußte schließlich wieder um-
kehren.

Von der Krönung der Königin Victoria schrieb
Disraeli: „Die Akteure wußten nie, was als
nächstes kam“ und die Königin selbst schrieb u. a.
in ihr Tagebuch: „Auf dem Altar der Kapelle
standen belegte Brote und Weinflaschen; der Erz-
bischof sollte mir eigentlich den Reichsapfel geben,
aber ich hatte ihn längst in der Hand und er war,
wie üblich, so konfus und verwirrt, daß er von
nichts eine Ahnung hatte und schließlich weglief.“
Jakob II. war die Krone zu groß und lief ihm
über Nase und Ohren.

Wie sich die Ansichten der Engländer über eine
Krönung geändert haben, geht aus dem Vergleich
folgender Bemerkungen der Zeitschrift „Spectator“
in diesem Jahr und dem Jahre 1838 hervor.
Heute schrieb die Zeitung: „In unserer Krönung
wird ein eigenartiger, vielleicht unerkannter, aber
darum nicht weniger tatsächlicher Dienst an der
gesamten Menschheit vollbracht; das mag als eine
merkwürdige Behauptung erscheinen, bis wir uns
den Krönungsaktesdienst näher ansehen. Dann
wird es uns scheinen, daß damit eigentlich noch zu
wenig gesagt ist.“ Die gleiche Zeitschrift schrieb
1838 zur Krönung der Königin Victoria: „Wir
würden die Krönung gern mit einem weniger
lächerlichen Ritual verbinden. Gegenwärtig ist
jedes Atom von vernünftigen Sinn in einem
Zierat von veralteten Verrücktheiten erstarrt, daß
man bezweifeln möchte, ob nicht selbst die amt-
lichen Akteure der Zeremonien sich dessen schämen.
Die ganze Krönungszeremonie ist angefüllt mit
der Uebertriebene und der Posiererei einer halb-
barbarischen Zeit, mit jener Liebe für Farben und
Glitter, die Kinder der Barbarei gemeinsam zu
haben scheinen.“

Kurzerhand hat sich indessen an der Krönungs-
zeremonie seitdem nichts geändert.

Sven Hedin:

„Deutschland und der Weltfrieden“

Da, Berlin, 15. Mai. Das neue Buch von Sven
Hedin „Deutschland und der Weltfrieden“ hat in
Berlin große Beachtung und eine wohlwollende
Aufnahme gefunden. Das Buch beginnt mit dem
Satz: „Der Nationalsozialismus hat Deutschland
aus einem Zustand politischer und moralischer
Auflösung gerettet.“ Im Zuge einer sorgfältigen
Untersuchung kommt der Autor dann zu dem Er-
gebnis, da die Raumnöte des deutschen Volkes die
Hauptursache für die Krisis der Weltpolitik über-
haupt sei. Das Buch klingt in einem eindring-
lichen Appell, insbesondere an England und Frank-
reich, aus, die die Verantwortung darüber tragen,
daß diese Ursache beseitigt werde. Das Werk Sven
Hedins wird deswegen als besonders überzeugend
in diesen Punkten angesehen, weil es sich in der
Darstellung und Bewertung des Nationalsozialis-
mus und der innerdeutschen Lebensformen von
absoluter Objektivität leiten läßt und zu manchen
Urteilen kommt, die an sich nach deutscher Ansicht
irrtümlich sind. Um so überzeugender wirken daher
seine Urteile über das, was der Nationalsozialis-
mus für die Bewahrung Deutschlands vor der
Auflösung geleistet hat und was das neue Deutsch-
land an Entgegenkommen von den andern Mäch-
ten mit Recht erwarten darf. In deutschen Kreisen
wird gehofft, daß dieses Werk des international
anerkannten Forschers manche der größten Miß-
verständnisse über das neue Deutschland beseitigen
werde.

„Libertas“ Verlag in Lodz geschlossen

Warschau, 15. Mai. In Lodz wurde dieser
Tage eine gewerbepolizeiliche Untersuchung
der Druckerei des Verlages „Libertas“ durchge-
führt, die die Behörde zur Schließung und Ver-
festigung der Druckerei, des Verlages und der Re-
daktion der „Lodzer Freien Presse“, des größten
Organs der deutschen Volksgruppe im früheren
Kongreß-Polen, veranlaßte. Durch die Schließung
dieser Druckerei werden außer der genannten
deutschen Tageszeitung zwei deutsche Wochen-
schriften und drei deutsche Monatschriften betref-
fen, die dort hergestellt wurden.

Die „Lodzer Freie Presse“ hat in letzter Zeit
wiederholt zu dem Kirchentag innerhalb der
evangelischen Kirche im früheren Kongreß-Polen
und gegen die Bestrebungen des Oberhauptes die-
ser Kirche, des Generalsuperintendenten Bursche,
Stellung genommen. Generalsuperintendent Bursche
hat unlängst eine neue Verfassung dieser Kirche zu
einem Kampfinstrument gegen den Nationalsozialis-
mus in Polen machen wollen.

Berliner Tagebuch

Das Parlament der Magier — Ein Polizeipräsident, der zaubern kann — Der Fakirtrick —
Der Preis der Duenen

Berlin, im Mai.

Da haben wir jetzt das seltsamste Parlament der
Welt bei uns als Gast gehabt — das Parlament
der deutschen Zauberer.

Es heißt der „Magische Zirkel“, und ihm ist jeder
Derzenmeister angeschlossen, der öffentlich gegen an-
tun Geld oder dabei zu seinem Privatvergnügen
Dinge tut und tun kann, von denen sich die Schul-
weisheit der andern nichts träumen läßt. Der „Ma-
gische Zirkel“ hat ein paar Hundert Mitglieder, von
denen die wenigsten Berufszauberer sind und die meis-
ten Angehörige ehrenwerter Stände sind. So ist
zum Beispiel ein Mitglied des Magischen Zirkels
Polizeipräsident von Berlin — nein, ihm können
die Verbrecher nichts vorzaubern. Ein anderes
Mitglied des Magischen Zirkels hat der Welt schon
auf ihren größten Meeren etwas vorgezaubert —
es ist Graf Luckner, der Seetöter, der übrigens
auch Mitglied jedes Athletenklubs sein könnte, denn
er ist imstande, das dicke Berliner Adressbuch mit
einem Griff durchzureißen, wie ein anderer ein
Blatt Briefpapier durchreißt. Dreißig Prozent aller
„Magier“ sind im Hauptberuf Ärzte und als solche
freilich verpflichtet, hinter die Geheimnisse aller
Wunder zu kommen.

Was machen die Zauberer, wenn sie alle auf

einmal zusammentreten? Nun, sie zaubern sich
etwas vor und stellen fest, wer es noch besser kann.
Sie geben ein paar Festvorstellungen, bei denen
stundenlang gezaubert wurde, und selbst die „aller-
hand“ gewöhnlichen Magier nicht aus dem Staunen
herauskommen. Da war Herr Heinrich Speer aus
Dippoldiswalde in Sachen, der kann aus der blo-
ßen Hand Glühbirnen erscheinen und leuchten
lassen, ohne daß man eine Stromquelle entdeckt —
ein neuer Trick, um den ihn viele seiner Mitzauber-
er beneiden. Mir hat am meisten Helmut
Schreiber imponiert, der als Hauptberuf den eines
Produktionsleiters bei der Tobis ausübt. Er setzte
uns in eine Verblüffung, von der wir uns bis
heute noch nicht erholt haben. Er ließ sich zwei
Schieferplatten geben und von zwei Anwesenden
ihre Vornamen darauf schreiben. So stand auf der
einen Tafel „Peter“, auf der andern war „Eva“ zu
lesen. Diese beiden Tafeln legte er übereinander,
ließ sie in ein Tuch einwickeln und dieses dann ver-
schüttern. Nun ließ er von jemandem aus einem
Spiel Karten ein Blatt herausziehen.
„Welche Karte haben Sie gezogen?“
„Coeur-Dame.“
„Sehr wohl, bitte merken Sie sich sehr — Coer-
Dame!“

Einem zweiten ließ er eine einstellige Zahl
nennen.

„Neun!“
„Sehr wohl, bitte merken Sie sich — Neun.“
Dann ließ er sich vier vierstellige Zahlen auf-
schreiben und diese vier Ziffern von einem andern
Anwesenden zusammenzählen.
„Was kommt heraus?“
„8943!“
„Sehr wohl, bitte merken Sie sich 8943!“

Und nun zog ein großes Räbchen auf Helmut
Schreibers Anliß auf. „Wir hatten“, so sagte er, „uns
zu merken: Coeur-Dame, die Neun und 8943. Da-
mit wir nichts vergessen, habe ich diese drei Dinge
inzwischen auf unsere beiden Schiefertafeln gezaubert!“
Er ließ die vorhin eingepackten und wohl-
verschüttern Schiefertafeln wieder entschüttern und
sah, was stand auf den Tafeln, auf die wir vorhin
die Namen Eva und Peter geschrieben hatten? Die
Namen waren verschwunden und an ihrer Stelle
las man jetzt „Coeur-Dame, Neun, 8943.“
Wir waren entschlossen, Helmut Schreiber zum
Oberzauberer von Berlin zu ernennen.

Der Reichskulturwarter Hans Hinkel, dem
Artisten und Zauberer überaus am Herzen liegen,
hatte die Schirmherrschaft über die Tagung des
Magischen Zirkels übernommen. Er hat den ver-
sammlten Zauberern ein reizvolles Geschenk ge-
macht: er hat veranlaßt, daß ihre Geheimnisse auch
fürberhin Geheimnisse bleiben. Es hat zuweilen
neugierige Presseleute gegeben, die die Rätsel der
Zauberer gelöst und dann in den Zeitungen die
Tricks enthüllt haben, was die in den Varietés und
Kabarets tätigen Zauberer als Schädigung ihres
Geschäfts empfunden haben. Vor solcher Schäd-
igung sind sie jetzt sicher, weil der Reichskultur-
warter dafür gesorgt hat, daß solche Trückerfüllun-
gen in Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr vor-
genommen werden dürfen.

Die in Berlin versammelten Magier gaben ihm
dafür ein dreimaliges kräftiges Abra Kadabra . . .

Deshalb darf ich auch nicht den Schleier von dem
berühmten Fakirtrick lüften, der jetzt im Berliner
„Wintergarten“ gezeigt wird. Es geht bekanntlich
die Sage, daß in Indien Fakire leben, die ein Seil
so in die Luft zu werfen verstehen, daß es von der
Erde steil wie eine Telegraphenstange aufragt. An
diesem steilen Seil lassen sie dann einen Menschen
emporklettern, ohne daß das Seil umfällt oder sich
umbiegt. Das alles segelt unter „Illi“. Denn die
alte Königin Victoria von England hat schon ein-
mal einen Preis von 2000 Mark ausgesetzt für den,
der ihr diesen Trick vorführt. Der Preis ist bis
heute noch nicht verdient worden.

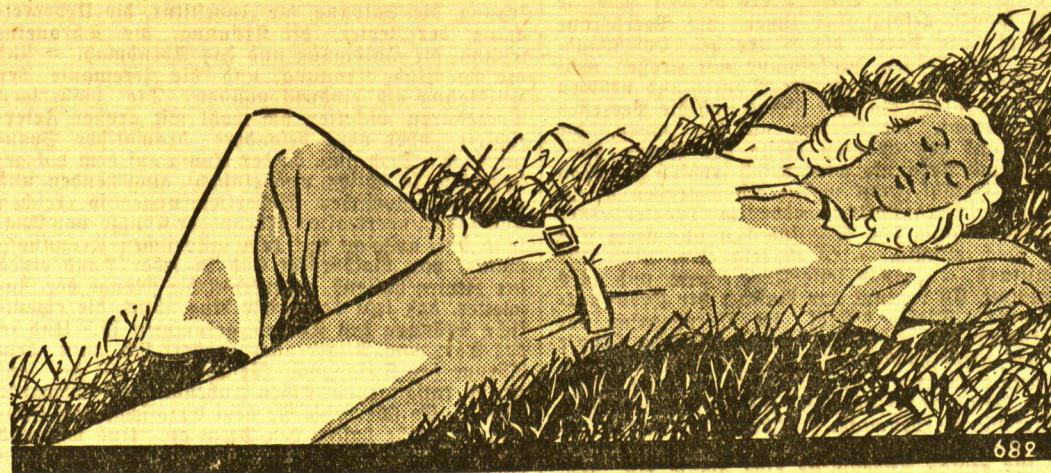
Bis jetzt — wohlbedenkt. Aber nun ist ein jun-
ger Rheinländer gekommen, dem jene Fakirtricks
gelungen sind. Er erscheint auf der Bühne des
Wintergartens mit einem Seil, das in spiralförmigen
Windungen am Boden lag. Dann nahm er das
Seil in die Hand, bestrich es mit fetten Fingern,
und nun wuchs das Seil empor, steil und straff wie
eine Telegraphenstange. Dann kletterte die kleine
blonde Artistin Inge Kosmehl an diesem Seil em-
por, sicher und ohne Angst, wie man in der Turn-
halle an der Stange emporklettern. Hernach sprang
sie wieder herab, und Herr Toennessen strich wieder
über sein Seil, das sich wieder spiralförmig zusam-
mengerollt wie ein Gartenschlauch.

Zuvor hatte der Conferencier Adolf Gondrell
noch dem Publikum das Ehrenwort gegeben, daß
das Seil nicht etwa durch unsichtbare Drähte oder
sonstwie mit der Oberbühne verbunden wäre. Der
Herr Toennessen aus Köln hat also das Geheimnis
der Fakire erobert. Er hätte übrigens mit seiner
sensationalen Nummer in London in den Sensa-
tionsprogrammen der Krönungswoche auftreten
sollen, der Vertrag war schon perfekt und unter-
schrieben. Aber der Trick ist erst zu Beginn dieses
Monats bühnenfertig geworden, und der Berliner
„Wintergarten“, der in seinem Direktor Ludwig
Schuch den schäuferschriftlichen deutschen Varietémenschen
hat, der an dem Gelingen des Fakirtricks wesentlich
beteiligt ist, hatte sich vor London das Vorauffüh-
rungsrecht gesichert.

Herr Toennessen, der sympathische, junge, blonde
Mann aus dem Rheinland, wird nun erst nächsten
Monat nach London reifen.

Öffentlich findet er die von der alten Duenen
ausgesetzten 2000 Mark noch vor!

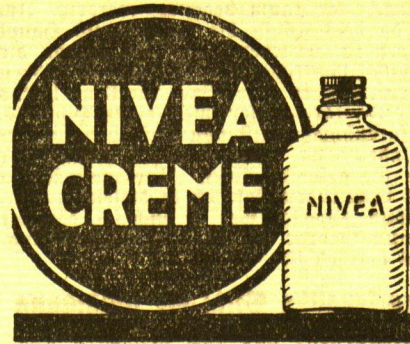
Der Berliner Bär.



Besser bräunen mit NIVEA!

Vorsicht bei den ersten Sonnenbädern!
Mit wenigen Minuten anfangen, nicht
liegen bleiben, sondern immer bewe-
gen. Sonnenentwöhnte Haut ist sehr
empfindlich! Schützen Sie sie von An-
fang an durch sorgfältiges Einreiben
mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl.
Beide machen die Haut schön braun
und geschmeidig, und beide mindern
die Gefahr des Sonnenbrandes.

Nivea-Creme: Dosen: Lit 0.50, 1.—, 3.75, Tuben:
Lit 1.40 und 2.50, Nivea-Öl: Lit 2.50 und 4.25



Heitere Ecke

Die große Frage

„So, Sie wollen also meine Tochter heiraten!
Können Sie denn eine Familie versorgen?“

„Ich dachte eigentlich nur an Ihre Tochter —
aber wenn es nötig ist, kann ich mich ja auch Ihrer
annehmen!“ (Tit-Bits)

Unter Freundinnen

„Mein Bräutigam und ich sind zusammen gerade
fünfundzwanzig Jahre alt!“

„Und so einen grünen Jungen willst du hei-
raten?“ (Schweizer Illustrierte)

Der Wahrheit entsprechend

„Angeklagter, Sie haben in Gegenwart mehrerer
Zeugen den Kläger Idiot genannt! Geben Sie
das zu?“

„Jawohl, Herr Richter — aber es waren nur
Bekannte anwesend, die wußten es sowieso?“

Komplizierte Schenkung

„Eigentlich ist es gut, daß man kein Jurist ist,
nicht wahr? Man denke bloß an die verwickelte
Sprache, deren sich ein Jurist bedient. Wenn ein
Mensch wie Sie oder ich einem andern eine Apfelsine
schenkt, heißt es nur: „Bitte sehr!“ Und da-
mit ist die Sache erledigt. Aber wenn ein Jurist
solche einfache und schöne Handlung vornehmen
will, sagt er beim Ueberreichen der Frucht: „Hier-
mit übertrage ich Ihnen sämtliche Interessen, For-
derungen und Rechte auf diese Apfelsine, ihre
Schale, ihren Saft, ihr Fruchtfleisch und all ihre
Kerne. Sie haben die Vollmacht, sie zu zerreiben,
zu zerhacken, auszudrücken oder auf andere
Weise zu essen sowie sie weiterzuverschenken, mit
oder ohne Schale, Saft, Fruchtfleisch oder Kerne!“

Ein Schotte

kam in eine Stadt und las an einem Hotelauto die
Worte: „Garage umfons!“ Prompt fuhr er
seinen Wagen in die Garage. Als er an der Ein-
gangstür des Hotels vorbei kam, fragte ihn der
Portier:

„Was für ein Zimmer suchen Sie, mein Herr?“

„Ein Zimmer?“ wiederholte der Schotte ver-
wundert. „Ich brauche kein Zimmer, ich schlafe im
Auto!“ (Passing Show)

Durch die Post

Die Dame des Hauses war sichtlich überrascht
und verärgert: „Aber, Frida, wie können Sie sich
bloß auf der Treppe von dem Briefträger küssen
lassen?“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Ja, sehen Sie, gnädige Frau,“ meinte Frida,
„meine Mutter schickt mir eine Postkarte mit vielen
Grüßen und Küßen, und die muß er mir doch ab-
liefern!“ (Aftenposten)

Studentenbude

Hlemberg besuchte die Penstion, in der er als
Student gewohnt hatte. Seine alte Wirtin öffnete
die Tür zu seinem früheren Zimmer und er sah sich
mit einem Seufzer darin um: „Daselbe alte
Zimmer mit denselben alten Möbeln und der Aus-
sicht auf dieselben Dächer!“

In diesem Augenblick kam der jetzige Mieter
mit einer jungen Dame und wollte sein Zimmer
betreten. „Das ist meine Kusine, Frau Hansen!“
sagte der Student erklärend.

Hlemberg nickte: „Und dieselbe alte Ausrede!“

Sonntagvormittag

Sie: „Gib mir mal die Zeitung!“

Er: „Augenblick, ich lese gerade den Leitartikel!“

Sie: „Dann gib mir schon die Familienanzei-
gen — ich will mal sehen, ob ein Bekannter ge-
boren ist!“ (Kultur)

Soll man das glauben?

„Da wir gerade von den Fortschritten der
Wissenschaft sprechen: Neulich habe ich von einem
Baby in Hamburg gelesen, das nicht so recht wach-
sen wollte. Man versuchte alles mögliche, aber
ohne Resultat; schließlich wandte man Elefanten-
milch an, und nach sechs Monaten wog das Baby
einhundertfünfundzwanzig Kilo!“

„Nun hör aber auf, mein Lieber!“

„Nein, die Sache ist wahr — es handelte sich
natürlich um ein Elefantenbaby!“ (Erftrablade)

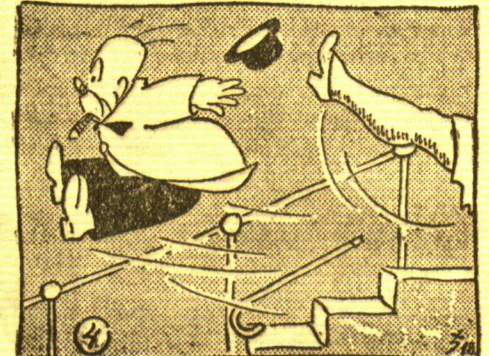
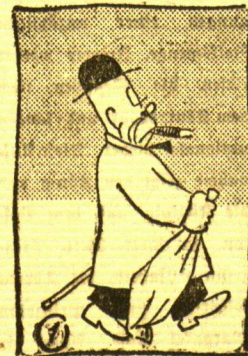
Erdfunde

„Na, mein Junge, was bekommen wir aus
Bordeaux?“

„Wein!“

„Richtig, und was nimmt das Schiff dafür mit
nach Hause?“

„Seere Flaschen!“ (Rie et Rac)



Adamson auf Brautschau

Der Pfingsttag / Erzählung von G. Buets

Im kaum erwachten Morgen jubelte die Lerche, das junge Grün der Saaten leuchtete weithin; in ungestörter Freude quoll das zarte Buchenlaub zwischen den knorrigen Ästen hervor und suchte sich den Weg zum Licht. Überall lag schon das zitternde Leuchten der Sonne; der gelbe Hederichbusch neben der offenen Tenne blendete fast...

Ungebuldig blühte das Vieh, die Kuh rief an der Kette, und Karo, der struppige Hofsund, sah verwundert auf seinen Herrn. Der stand im frisch gebügeltsten Sonntagswams und rührte sich nicht, er hatte die Hände zum Schutz gegen die blendende Helle über die Stirn gelegt und starrte den Knäpeldamm entlang. Der Bauer hatte das Füttern vergessen, seine entsehten Augen sahen wie die zusammengeballte Staubwolke näher kam, sich vergräberte — teilte.

„Mutter...!“ schrie er gellend. Da schwiegen auch schon erschreckt die Lerchen. Die Hölle brach los. Die Bäuerin lag neben dem Mann auf den Knien, mit abschlahen Lippen stotterte der Mann: „Sie reiten... quer durch das Feld!... zerstampfen die Saat!“ Seine Hände ballten sich, unter dem Gedröhn Hunderter von Hufen versank sein grimmiger Fluch, als tränke sein Wutschrei bauende Wäpfe.

Die Preußen griffen an. Pfeifen gellten, Trommeln dröhnten, die marschierenden Kolonnen der Regimenter legten das Blau des blühenden Flachses, das Grün des Saatenteppichs fort. Die hervorbrechende, zur Schlachtstellung ziehende Armee Friedrichs überschwemmte das Land. Mit wankenden Knien fütterte die Bäuerin das Vieh, der Mann sah zusammengekrümmt auf der Bank unter dem blühenden Apfelbaum und hatte den Kopf in die verkrallten Hände gelegt. Er konnte das nicht mehr sehen! das zerstampfte, zertretene, aufgewühlte Land. Sein Land! Sie würden nichts mehr zu essen haben... das Pferd — die Lese, die Kuh kein Futter.

Stumpf sah der Bauer im Sonntagstaat, wie zum Hofne blühte über ihm in zarter Rosenblüte der Apfelbaum, das dröhnende Marschieren endete nicht. Nichts blieb von der sprossenden Saat! Der Bauer weinte in seine Hände hinein. Plötzlich aber stand die Frau da und rüttelte an seinem Arm, sie gurgelte nur ein Wort zwischen den schlagenden Zähnen hervor, doch es genügte, die zusammengeknüllte Gestalt des Bauern hochschnellen zu lassen. Schweigend ging er mit schweren Schritten über die Tenne nach dem Katt. Die Bäuerin warf die Tennentür zu und machte sich am Ergo zu schaffen, während ihre Augen in aufgeweiteter Angst dem Feld, dem Damm, den Wiesen zuliefen, die vorwärtsstürzende Soldatenschwarme überschwemmten. Unter der Schürze ballte sich wie im Krampf ihre Hand. Nicht einmal der Pfingsttag war hier heilig. Blut floß am Tage des Lichts!

Drinnen im Katt sah sich der Bauer vorsichtig um. Er horchte. Nichts regte sich außer dem Atem des Viehs, noch ägerie der Mann, dann schob er hastig den Holzklöben vom Kiegel und zwängte sich durch die Lattentür.

„Water?“ wollte der blutjunge Mensch fragen, der mit ängstlich gespannten Zügen in die dunkelste Ecke gequiecht auf einer umgekehrten Kiste lag, doch der Bauer war mit einem Satz heran und presste ihm die Hand vor den Mund. „Sie sind da“, leuchtete er atemlos, „kriech in den leeren Taubenschlag.“

Willenlos folgte der Sohn. Kaum war er im Schlag, kaum hatte der Bauer die Kette zur Seite geschafft, da stießen schon Kolben gegen die Tür. „Im Namen des Königs von Preußen!“

Eilig kam der Bauer vor. Höfliche preussische Offiziere stürmten an ihm vorbei, rissen die eichene Stubentür auf, sahen sich mit scharfen Augen um, riefen sich in einer Sprache, die der Bauer nicht verstand, kurze Sätze zu, dann jagte auch schon ein hoher Offizier in den Hof, sah ab... Es war eine schmale, kleine Gestalt mit einem blassen, scharfen Gesicht. Der Bauer stand verstockt, da setzte ihn eine Stimme an.

„Hält Er außer sich und der Frau noch jemand im Haus? Kinder? Söhne?“

„Wir sind allein.“

„Er lügt, — aber das macht nichts aus.“

Die kalten Augen des hohen Offiziers durchbohrten den Mann, sie waren von schneidender Verächtlichkeit. Ich lüge nicht, wollte der Bauer knurren, aber er schwieg, mit offenen Lippen starrte er auf den schmalgelenkigen, blassen Herrn, von dem ein Hauch von Zorn und harter Kraft ausging. Wenn ich nicht wüßte, daß der König von Preußen mit Sternen und Orden behangen wäre... er könnte es sein, dachte der Bauer erschreckt, dann flammten Wut und Angst erneut in roter Woge in ihm hoch, und er beschloß... Ich werde die Kerle verraten, dachte er in wilder Freude.

Der schmale Herr in der blauen Preußenuniform drehte sich, im Begriff, die niedere Stube zu betreten, um. Zwei staubblaue, ruhige Augen sahen dem Bauer in das verkniffene Gesicht, eine klare, höfliche Stimme sagte ihm: „Es ist töricht von ihm, daß Er mich verraten will. Er erreicht nichts dabei, nur Er und seine Frau werden im Hofe aufgehängt.“

„Ich kann nur verraten, wen ich kenne“, knurrte der Bauer und wandte sich ab, im nämligen Augen-

blicke fühlte er sich von einem kleinen, hochbeinigen Windspiel gestellt, wild hob er die Faust zuzuschlagen, da griff ihn mit Eisenmuskeln ein Offizier am Arm und schob ihn auf den Hof. „Mud er sich nicht!“

Mit blinden Augen taumelte der Bauer in den Sonnenglast — und sah die schubbereiten Doppelposten stehen... Noch immer zogen die trommelnden, schreienden Kolonnen. „Er sitzt sicher im Taubenschlag“, murmelte der Bauer und stieß die Frau am Fuß; mit schrägem, behutsam in die Runde freisendem Blick folgte sie ihm nach. Der Bauer hantierte am Kumb, wie zu sich selber raunte er mit unbeweglichem Mund: „Den Holzfallerweg bis zu den Meilern, durch den Knick über die Wiese... gut zwei Stunden bis zum Kaplan in Streßen. Vertrat, was du weißt, es müssen hohe Herren sein... sie sagen, sie bleiben nachts...“

Friedrich beriet mit seinen Generalen. Er war sehr müde und hatte beide Arme vor sich auf den Tisch gelegt; der leichte Wind trug den zarten Duft des blühenden Apfelbaumes in die Stube, irgendwo stand ein Busch aufgeschlossenen spanischen Flieder... War es der starke, süße Fliederduft? Friedrichs übermüdete, verkrampfte Züge entspannten sich, er starrte auf die Dichtung, vor seinen Blicken sah er den Parc von Sanssouci in lauffer, übervoller Fliederblüte. In seiner Bibliothek blühten die in der Zimmerrundung eingebauten Scheiben der Schränke, Postanten standen zum Greifen nah, des Plinius roter Sorianband verlockte zuzufassen...

Zietens Degen klirrte. Friedrichs Blick löste sich vom Boden. Nicht Minuten habe ich für mich Ruhe, dachte er gequält, seine kleine, magere Hand suchte die Stirn. „Wie lange stehen wir schon im Kriege?“ fragte er verloren. „Wier... fünf... sind es sieben Jahre? Man vergißt.“

„General Fink wartet dringend auf Befehl, er schickt soeben zum zweiten Mal.“

Pfingsten, vier Mädels und ich

Heitere Skizze von Lothar Noack

Pfingsten... ein zweitägiger Sonntag mit viel Sonne, Grün und weißblauem Himmel!

Vier Mädels, jung und heiter, kichernd und schelmisch blinzeln, traf ich in der Jugendherberge. Der alte Herbergsvater schmunzelte übers ganze Gesicht, als wir am Pfingstsonntagmittag in sein Zimmer stürmten. Sie vom Maine, ich vom Neckar her — sie wollten zum Neckar und ich zum Maine. Der Herbergsvater fragte: woher, wohin, wie gehts, und wir sagten, daß wir Zufallskameraden, rabelnde Zufallskameraden, wären.

„So, so,“ murmelte er durch seine gelben Zähne, „so, so, Zufallskameraden. Da war das wohl ein glücklicher Zufall?“

Wie sie da kicherten und wie sie hinwegstoben, hüpfend und quirlend, diese Siebzehnjährigen! — Der Marktplatz — klein, aber auch schön, bunt und lustig war er! Der Brunnen mit den zwei Nöhren gluckerte, und Birkenzweige schwammen im Wasser, stak auf seinen Rändern und kränzten den Sockel. Die Leute drängten sich, ihn zu bestaunen. Ein altes Fachwerk-Rathaus gegenüber, dessen erster Stock nur aus drei breiten grauen Holzsäulen bestand, die es trugen, wurde von der Sonne geliebte.

Da kamen die Mädels, plaudernd und jauchzend, und sahen mich stehen. Sie suchten einen Bach, um zu baden, die vier, und ich sollte suchen helfen, unterhalten und Stoff für ihr Wortgeprudel sein. In einem dicken Gasseffel vor dem Städtchen floß ein trübes schmales Wasser, von Brennesseln umstanden, und unsere nackten Beine prickelten manch-

mal, als ob wir zuviel Selterwasser getrunken hätten. Der Bach aber war so flach, daß man seine kleinen Steine fast auf der Oberfläche schwimmen zu sehen glaubte.

Nicht das Richtige! Statt mit schalem Wasser neßten wir unsere Lippen mit kalter Milch in der Jugendherberge, und immer wieder waren die vier jung und heiter, kichernd und schelmisch blinzeln. Eine Mundharmonika hatten sie auch, und Floß blies durch die Strahlen und Gassen, als wir zur Rathausbeleuchtung abends auf dem Marktplatz gingen.

Ein warmer Abend, zwischen lustige Menschen eingekleidet, und wir selbst voller Getterkeit und anmutigster Laune. Oh, ich mußte schwer kämpfen um die vier! Burschen aus dem Ort kamen dreißt daher und fragten sie, ob heute abend Tanz wäre und ob sie nicht ein Auto mit einem gelbgestreiften Kühler gesehen hätten! Aber dann, nach viel Warten, Kapellenblasen und Getuschle der Leute, begann sie, die Beleuchtung. Durch rote, gelbe und grüne Scheiben warf der Scheinwerferstrahl auf das kleine Rathaus, und wenn auch keine ratternden Raketen gestiegen wären, hätten wir doch „Ah!“ und „Oh!“ gerufen.

„Es blüht ein Baum im Odenwald,“ wurde zum Schluß gefungen und eine wichtige Rede gehalten, und die schöne blonde Hertha stand neben mir.

Wie heiter wir in die Jugendherberge kamen! Floß setzte sich auf den frischgeschneerten Holztisch im Tagesraum, und als der Herbergsvater kam, die Lichter zu löschen, spielte sie auf der Mund-

Zietens Augen entschuldigten sich. Scharf sah Friedrich zu ihm hin. Unbeachtet ließ er den Adjutanten Finks neben dem Tische stehen, aber die Träume waren verweht, die scharfe, kalte, im Grunde grenzenlos müde Stimme des Königs beherrschte wieder die Bauernstube...

Als Finks Adjutant mit der Befehlsmelung fortließ — er sprang mit zwei klirrenden Sägen durch die Tenne —, stieß er gegen einen blassen Menschen. „Das Weißbild ist fort!“ entrüstete des Königs persönlicher Adjutant und ließ sich durch den Kammerhufaren in eiligster Sache melden, noch atemlos vom Lauf berichtete er: „Fort durch den Wald, vermutlich nach Streßen, daß die Destreicher das ungedeckte Haus zur Nacht ausnehmen.“

Die Züge des Königs schienen versteint, verächtlich schob er die Kartenklappe fort, seine Stimme tat in ihrer Härte mehr.

„Fast sieben Jahre kämpfe ich für mein Land, und mo man mich vermutet, sucht man mich zu verraten!“ Ein Griff in die Luft fing jede Widerrede ab, die Spitze Friedrichs war verächtlich abwärts gekrümmt. „Man durchsuche das Anwesen. Geld, Vorräte und wehrhafte Söhne versteckt man vor mir. Was gefunden wird — unter meine Soldaten verteilt, ist ein mehrhafter Kerl da, in meine Arme. Nach beendeter Beratung reiten wir, meine Herren. Der verräterische Bauer wird nicht gehängt... ich brauche Leute, die ihre zertretenen Felder neu bestellen.“

Friedrich sah hoch: „Reith, Ihnen übertrage ich die Sicherung des linken Flügels. Die Seydlitz-Kavallerie hält sich bis zu weiteren Befehlen zurück.“

Friedrichs kalte Stimme hallte in dem niedrigen Raum; noch immer duftete der Apfelbaum, noch immer zog in schwerer Welle der Atem des Flieders. Niemand dachte daran, daß Pfingsten war.

harmonika „Ade nun zur guten Nacht“. Wir summteten leise mit.

Die Fahrräder, gepackt, verstaubt, trugen uns am Pfingstmontag an den Neckar. (Den Main stehen wir links liegen.) Der baumgeschützte Odenwald mit seinen Birken und Buchen, Fichten und Kiefern hant durcheinander umring uns. Eine holprige Landstraße wurden wir heruntergeschüttelt — und dann geschah es.

„Platt!“ sagte Hertha. Wir sückten das Loch am Hinterrad und sückten nach fünf Minuten ein neues und nahmen nach zehn Minuten das Hinterrad ab, um es ganz zu untersuchen. Die anderen drei legten sich unterdessen an einen Wiesenbach, und ihr Kichern klagte oft bis zu uns beiden an den Strakenrand empor, zu Hertha und mir. Hundert Schrauben und Muttern hielten solch ein verflitztes Hinterrad zusammen, und ich arbeitete wild mit Schraubenschlüsseln, Zangen, Taschenmesser, Paragummi.

Hertha aber sah neben mir auf der staubigen Grasnarbe und schaute stumm zu. Als das Rad wieder heil war, sagte sie mit ihrer dunklen Stimme: „Vielen Dank“, und wir wuschen uns die Hände am Wiesenbach.

Dann lagen wir, während die anderen weit herumtollten, im blumigen, warmduftenden Gras. Ein Kuckuck rief sehr lange. Die Sonne stach, und ein wunderbar stilles Gefühl war in uns beiden. Es war Pfingstmontagmittag... Pfingstabschied... davor habt ihr oft Angst und ein brennendes Herz und weße Gefühle? Unser Abschied war nicht so. Floß blies eine lange Tonleiter vom rechten Ende der Mundharmonika zum linken, und Hertha hielt meine Hand in der ihren. Die beiden anderen aber waren schon weitergefahren, in den sinkenden Pfingstabend hinein.

Die Schwägerin

Van Erik Bertelsen

Als der Lehrer Dreining aus der Schule nach Hause kam, trat seine Frau etwas aufgeregt auf ihn zu:

„Es ist ein Brief von meinem Bruder da. Er schreibt, er hat die Absicht, ein paar Tage herzukommen zu der großen Ausstellung.“

„Das ist ja nett.“

„Nett?! Na, vielleicht für dich, aber nicht für mich! Ich habe nur Unbequemlichkeiten davon.“

„Wieso denn das?“

„Ja, er rechnet doch bestimmt damit, hier wohnen zu können. Dann nimmt er es sicher auch als selbstverständlich an, bei uns zu essen. Warum wohnt er nicht ebensogut in einem Hotel? Er kann es sich ja leisten.“

„Und wir können es uns doch erlauben, einen Gast zu haben!“

„Ja, ich weiß. Bei dir langt es zu allem. Zu Zigarren und Büchern und was weiß ich alles. Du denkst aber nicht daran, wie schwer es für mich ist, mit dem Haushaltsgeld auszukommen.“

Dreining sah seine Frau vorwurfsvoll an:

„Du scheinst dir ja aus deinem Bruder nicht allzuviel zu machen.“

„Nicht einmal wann er eintrifft, schreibt er!“ sagte Frau Dreining, und damit war das Gespräch zunächst erledigt.

Ein paar Tage später kam ein Telegramm: „Komme Donnerstag mittag mit Sonja Kroy. Karl.“

Frau Dreining lief bestürzt mit dem Telegramm zu ihrem Mann:

„Wer ist nun diese Dame, die er mitbringt?“

Achmed und der Derwisch / Geschichte von W. Droy

Achmed, der Tuchhändler, besaß einen Aker, der an den des Safranhändlers Selim grenzte. Wie gut könnte ich Achmeds Aker gebrauchen! dachte Selim. Der meine würde dadurch soviel größer und wertvoller werden. Ich werde dem Nachbar einen Kaufvorschlag machen.

Aber Achmed konnte sich nicht von seinem Eigentum trennen.

Da bot ihm Selim einen noch höheren Preis, doch auch jetzt lehnte Achmed das Anerbieten ab.

Nun wurde Selim zornig. „Ich will deinen Aker haben!“ sagte er. „Und wenn du ihn mir nicht freiwillig gibst, werde ich ihn mir nehmen.“

„Wie kannst du das?“ erwiderte Achmed. „Wie kannst du nehmen wollen, was mir gehört?“

„Ich werde es tun!“

„Vergißt du, daß mich das Gesetz schützen wird?“

Da lagte Selim höhnisch. Und als Achmed am nächsten Tage seinen Aker betreten wollte, kam Selim mit einem Stock und trieb ihn herunter. „Der Aker gehört mir!“ rief er. „Wehe dir, wenn du noch einmal deinen Fuß darauf zu setzen wagst.“

Auf Achmeds Geschrei liefen die Nachbarn herbei.

„Er verjagt mich von meinem Aker!“ wehlagte Achmed. „Ihr wißt, daß es mein Eigentum ist. Wie ein Räuber hat er mit Gewalt Besitz davon ergriffen!“

„Scher dich fort von Achmeds Aker!“ sagten die Nachbarn. „Was du tust, ist Unrecht, Selim! Habe Achtung vor dem Gesetz!“

„Ihr wollt mich Achtung vor dem Gesetz lehren?“ antwortete Selim. „Ihr? Nimmt du, Hussein, nicht Zins und Zinseszins? Hast du, Mustapha, nicht deinen lieblichen Bruder um sein Erbteil betrogen? Und du, Ali, weißt nicht jedes Kind, wie du deine Zehnen durch unredlichen Handel erwirbst?“

Da enifernten sich die Männer scheltend und gaben Achmed den Rat, er möge zum Kadi gehen.

„Das ist ja ein unerhörter Fall!“ sagte der Richter, als ihm der Tuchhändler seine Klage vorgetragen hatte. „D, der Selim soll seine Strafe haben! Verlass dich darauf! Der Selim, der Safranhändler — ja — hast du mir auch alles genau berichtet? Er ist ein angesehenener Mann —“

„Ich habe die reine Wahrheit gesprochen!“

„Und du willst einen Prozeß führen — —?“

„Im — — — — — weißt du, daß das Geld kostet, viel Geld. Ich glaube, der Selim ist reicher als du, er wird mehr daran wenden können.“

„Aber ich will doch mein Recht!“

„In Recht soll dir werden, nur kann ich dir nicht verschweigen, daß es ungewiß ist, ob du deinen Prozeß gewinnen wirst!“

Da merkte Achmed, daß ihm der Kadi sein Recht nicht geben wollte, und er beschloß, sich dem Kalifen zu Füßen zu werfen und sein Urteil anrufen.

Der Kalif war gerade aus einem siegreichen Kriege heimgekehrt. In der er eine große Provinz erobert hatte, schon lange seinem Reiche hatte einverleiben wollen.

Auf dem Wege nach dem Palast begegnete Achmed einem Derwisch, den er als weißen Mann kannte.

„Ich will auch seinen Rat hören, sagte sich der Tuchhändler, und er erzählte dem Derwisch, was ihm widerfahren war, daß der Richter ihn nicht geholfen, und daß er sich nun an den Kalifen wenden wolle.“

Der Derwisch schüttelte den Kopf. „Daß ab von deinem Vorhaben!“ rief er. „Der Kalif möchte glauben, daß du ihn verspotten willst, und du könntest auf wunden Sohlen den Palast verlassen müssen. Denn hat er den Feind gefragt, als er ihm die Provinz nahm? Er nahm sie und wird sie behalten.“

„Aber mein Recht — —! Wer gibt mir mein Recht?“

„Hat Allah nicht das Eisen in die Erde gesenkt? Rißt er nicht hartes und biegsames Holz genug wachsen?“

„Du meinst — — —?“

„Wenn du nach vielen tausend Jahren wieder unter Menschen wandelst, mag es sein, daß das Recht gelbt wird des Rechtes wegen und niemand Unrecht zu leiden braucht. Bis dahin — — —“ und der Derwisch führte mit dem Arm einen Stieb durch die Luft.

„Du — — — — — jetzt verstehe ich dich, weiser Mann!“ rief Achmed. „Ich soll mein Recht selbst verteidigen, mich selbst gegen Unrecht wehren?“

„So ist es! Aber prüfe zuvor deine Kraft, prüfe sie sorgsam. Du könntest sonst noch größeren Schaden haben, als du jetzt hast. Dazu gab dir Allah den Verstand!“

„Vielleicht seine Braut?“
 „Wahrscheinlich. Ich hatte schon angenommen, er würde seine Tage als Junggeselle beschließen. Wer sie wohl ist?“

Sie ging zum Telefonbuch und schlug nach. Plötzlich stieß sie einen Schrei aus: „Du, hier steht Konsul Kroy!“ Ja, in Fjordköbing gibt's nur den einen. Also ist sie wohl seine Tochter.“

„Vermutlich ist es ein vernünftiges Mädchen, das weiß, was es an einem zuverlässigen Mann hat!“

„Gut sieht Karl ja aus. Etwas erspart hat er sich sicher auch. Und nun bekommt er wohl allerlei Mitgift. Ob sein Schwiegervater ihn womöglich in seine Firma aufnimmt? Nein, wer hätte gedacht, daß er mal eine solche Partie machen würde.“

Der Donnerstag kam. Breining hatte seinen freien Tag, seine Frau arbeitete in der Küche, sie wollte vor der neuen Schwägerin, die sicher sehr vermögnt war, bestehen.

Schließlich fand ein untadeliger Braten im Ofen, und der Tisch war gedeckt, als fände eine Hochzeit statt. Das echte Silber war hervorgeholt worden, eine Kristallvase mit schönen Blumen stand in der Mitte. Lehrer Breining war zufrieden. Er liebte ein gutes Essen und einen hübsch gedeckten Tisch. Auch hatte er sich auf Bitten seiner Frau den Sonntagsanzug angezogen, aber er wollte nichts davon hören, zum Bahnhof zu gehen und die Gäste abzuholen.

„Wir wissen ja gar nicht, mit welchem Zug sie eintreffen“, sagte er.

„Vielleicht kommen sie gar mit einem Auto aus Fjordköbing.“

Plötzlich wurde an die Küchentür geklopft. Erschrocken fuhr Frau Breining zurück, als sie ihren Bruder stehen sah. Er hatte einen alten Koffer in der Hand, sah auch sonst nicht so gut aus, wie sie gehofft hatte.

„Aber — Karl — schon?“ empfing sie ihn. „Kommst du alleine? Wo ist sie denn? Die Sonja? Fräulein Kroy meine ich?“

Der Bruder lachte. „Sie — na, sie liegt im Hafen! Du wirst ja nicht angenommen haben, daß ich sie mit nach oben bringe.“

Das Gesicht Frau Breinings drückte große Enttäuschung aus. „Warum? Ist sie gar so fein?“

„Ja — fein ist sie! Ha, ha, ha!“ Karl lachte schallend. „Ich glaube wahrhaftig, hier ist ein Mißverständnis entstanden. Wißt ihr nicht, daß der neue Dampfer aus Fjordköbing „Sonja Kroy“ heißt?! Und mit dem bin ich gekommen.“

Frau Breining wandte sich hastig ihrem Braten zu. Aber der Lehrer reichte dem Schwager die Hand und drückte sie herzlich.

„Willkommen bei uns, Karl. Ich fürchtete schon, du kämest mit irgendeiner feinen Dame an und wir könnten kein vernünftiges Wort mehr miteinander reden! Leg nun erst ab, und dann wollen wir zu Tisch gehen. Wir werden uns das Essen schmecken lassen. Sicher hat Mutter auch ein Glas Wein kaltgestellt. Damit stoßen wir auf „Sonja's Wohl an!“

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reich.

Nächtliche Fahrt / Skizze von Paul Seelhoff

In einem Dorf jener Landschaft der mächtigen Wälder und der weiten Seen, die im östlichen Teil Mecklenburgs liegt und durch die vor etlichen Jahren das große Feuer ging, lebte vor Zeiten ein Kutscher namens Matten Lund. Der konnte Feuer voraussehen; er hatte das Zweite Gesicht. Er wußte auch, wenn irgendwo im Busch ein Stück Großwild lag und verlorbete. Dann ging er mit dem Spaten hin und kulte es ein.

Was hier erzählt werden soll, geschah im vergangenen Jahrhundert zwischen dem böhmischem und dem deutsch-französischen Krieg. Es hat auch mit dem Zweiten Gesicht des Kutschers Matten Lund kaum etwas zu tun. Nur, daß ein anderer, der weniger hinter die Dinge des äußeren Lebens

zu sehen vermochte als Matten Lund, vor Schreck doch wohl das Herz dabei verloren hätte.

Um jene Zeit litten die niederdeutschen Landschaften und deren Menschen durch die schreckliche Krankheit, die Cholera, viel mehr, als es uns heute noch bewußt ist. Dann kam sie auch nach Berlin. Dort starben zu jener Zeit von einhundert Kranken im Durchschnitt in der Woche sechshundert. Viele Dörfer starben damals fast aus.

Nach einer Verordnung durften die Gestorbenen nicht da beerdigt werden, wo sie gestorben waren. Sie mußten vielmehr allesamt über Land gefahren und nach der Stadt gebracht werden. Dort kamen sie in eine große Kalkgrube.

Aus jenem Dorf, von dem hier erzählt wird,



Ausgießung des Heiligen Geistes / Holzschnitt von Leonard Schäufelein

mußte Matten Lund die Gestorbenen nachts nach der Stadt fahren. Gewiß kein schönes Geschäft! Aber er stand ja so zu Leben und Tod, daß ihm dies nicht viel anzuhaben vermochte. Er hatte sich einen Langholzwagen ganz kurz gemacht. Auf dessen Brett legte er den Toten, band ihn fest und fuhr ihn in die Stadt.

Einmal mißglückte ihm aber solche Fahrerei doch beinahe schrecklich. Das war, als er seinen Freund Krischan Westmann auf dem kurzgemachten Langholzwagen nach der Stadt fuhr. Es stand damals Vollmond am Himmel. Matten Lund fuhr mit Krischan Westmann über den Sandrücken an dem großen See entlang, vorbei an den mächtigen Kiefern, die damals auf jenem Höhenzug standen.

Diese Fahrt war auch für Matten Lund nicht schön. Man muß bedenken, daß er und Krischan Westmann vierzig Jahre zusammen auf dem Hof hier gelebt hatten. Matten Lund bei den Pferden und Krischan Westmann bei den Schweinen. Das ist schon etwas.

Sie hatten in diesen vierzig Jahren viel miteinander erlebt. Das kann man ja schon selbst bei den Pferden und auch bei den Schweinen, wenn man nur alles recht ernst nimmt. Und das hatten sie getan.

Nur die Sonntage, die waren immer schlimm für sie gewesen. Gewiß, die Tiere mußten ja auch an den Sonntagen ihr Futter und ihre Wartung kriegen. Aber sonst war doch keine Arbeit auf dem Hof. Das mochten die beiden nicht leiden. Da waren sie darauf gekommen, zu zweiten Sonntag für Sonntag und die Festtage dazu bei den Karten zu sitzen und Videmul zu spielen. Das hatten sie über dreißig Jahre getan. Sie hatten niemals um Geld gespielt, und was der eine verlor, gewann so der andere. Doch nun fuhr Matten Lund mit Krischan Westmann durch diese mondheile Nacht, ihn an die Kalkgrube zu bringen. Es war schon eine große Not.

Unten am See, wo die Neßschuppen der Fischer stehen, hatte Matten sich nach seinem Gefährten umgesehen, ob der auch gut läge. Da war noch alles in Ordnung mit ihm gewesen. Als sie aber oben auf dem Sandrücken in den hohen Kiefern waren, wo von den vielen Wurzeln der Fahrweg so heilig ist, da schien es dem Lebenden, als habe der Tote hinter ihm auf dem Langholzwagen vor sich hingeföhnt. Das war Matten Lund da doch nicht einerlei. Er hielt an, band die Pferde kurz und ging um den Vorderwagen herum zu dem Toten, dem in das Gesicht zu sehen, ob ihm etwas fehle. Doch Krischan Westmann lag still und stur im hellen Mondlicht da.

Nachher war auch alles wieder in Ordnung mit ihm. Nur, daß sich Matten Lund dann aber doch an der Stelle, wo der Weg von den kleinen Tannen herkommt, noch einmal nach seinem Fahrgast umfah . . .

Da bekam der Fuhrmann einen mächtigen Schreck. Denn Krischan Westmann sah nun aufrecht auf dem Brett des Langholzwagens und sah in den hohen Mond.

Matten Lund wunderte sich sehr. Er hielt die Pferde diesmal nicht an, sondern jagte mit ihnen los, die Stadt und die Kalkgrube bald zu erreichen.

Ungefähr nach dreiviertel Stunden sah Matten Lund sich aber noch einmal scheu um. Da sah Krischan Westmann noch immer auf dem Wagenbrett und betrachtete den Mond, der steil am Himmel stand.

Als Matten Lund aber mit dieser unheimlichen Fuhre nun an die Stadt kam und der Morgen schon graute, ließ er die Pferde doch langsam gehen. Sie waren auch quetschnap; wie Kähen, die im Wasser gewesen sind. Schließlich fuhr Matten Schritt, dann hielt er ganz an. Er band die Pferde wieder kurz, ging um den Vorderwagen herum und zu Krischan Westmann hin. Der sah da immer noch rein wie unflug.

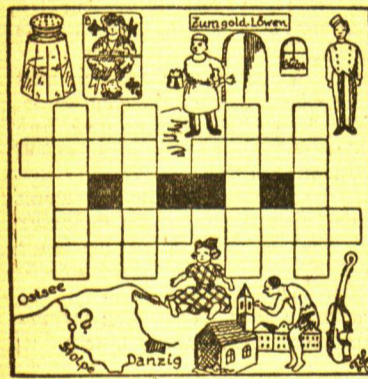
Matten Lund sah sich jetzt an. Er rief ihn auch: „Krischan . . .!“

Der mußte aber doch wohl tot sein. Er sagte nichts und rührte sich auch nicht weiter. Aber er sah. Da wurde Matten Lund ärgerlich über ihn. Er wollte dieser Sache ein Ende machen und sagte den Toten vor die Brust, ihn wieder auf das lange Brett zu legen. Da stemmte sich der aber.

Es war doch wohl mit ihm nicht alles so, wie es hätte sein sollen, und man mußte dieser Sache auf den Grund gehen. Das tat Matten Lund auch. Da sah er, daß sich das Leidentuch mit dem einen Ende unter den Lenkschemel des Wagens gegeben hatte. Dort hatte es sich festgeklemmt, sich gekräftigt und schließlich den Toten aufwärts gerert. Matten Lund machte das wieder in Ordnung. Da wurde Krischan Westmann auch wieder ganz vernünftig. Matten fuhr ihn in die Stadt und lieferte ihn bei der Kalkgrube ab.

Danach ist Matten Lund nur noch zweimal in der Nacht nach der Kalkgrube in der Stadt unterwegs gewesen. Dann hat das große Sterben nachgelassen. Aber man kann es noch heute in jener Landschaft verspüren, was es damals angerichtet.

Rätsel



Illustriertes Kreuzwort-Rätsel

Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Zickzack

Aus den 18 Silben:
 bi bin bre che dros go im in le lett me
 ni ral sel ur ve xe ze
 sollen 9 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, im Zickzack gelesen, die dichterische Bezeichnung des Mai nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Wirtschaftrechnung. 2. Kurze päpstliche Urkunde. 3. Insekt. 4. Federdecke. 5. Singvogel. 6. Wassergeist. 7. Kranichvogel. 8. Innerasiatische Wüste. 9. Schuhputzmittel.

Gleichklang

Es sind 10 Wörter zu suchen, von denen ein jedes doppelten Sinn hat. Hat man diese gefunden, ergeben deren Anfangsbuchstaben einen Vorgang in der Natur. Die Wörter bedeuten: 1. Große flache Schüssel — Schlaginstrument. 2. Lohn nach Arbeitsleistung — Zusammenklang 3. Packung zu Heilzwecken — Plötzlicher Wetterwechsel. 4. Gangart der Fußtruppe — Fruchtbares Schwemmland. 5. Ausgewalztes Metall — Volkstümliche Bezeichnung für Unsinn. 6. Nebenfluß des Rheins — Dünner Metalldraht.

Schach

Partie Nr. 15 — Angenommenes Damengambit.

In der folgenden Partie opferte der Weiße frühzeitig die Dame und bestand schließlich einen Kampf gegen zwei schwarze Damen erfolgreich.

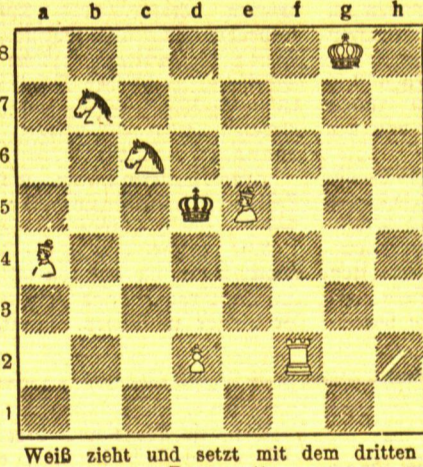
1. d2—d4 d7—d5 2. Sg1—f3 Sg8—f6 3. c2—c4 e7—e6 4. Sb1—c3 d5×e4 5. a2—a4 (Nach dieser vorsichtigen Modifikation, mit der der Weiße sich den Rückgewinn des Bauern sichert, kann Schwarz ohne Gefahr den Läufer entwickeln.) 5. . . . Le8—f5 6. Sf3—e5 Sb8—d7 7. Se5×e4 Dd8—c7 8. g2—g3 e7—e5 9. d4×e5 Sd7×e5 10. Le1—f4 Ta8—d8 (Der übliche Zug ist hier Sf6 nach d7. Nach dem Textzug hat der Weiße Gelegenheit zu einem aussichtsreichen Damengambit oder der noch stärkeren Fortsetzung Db3.) 11. Lf4×e5 Td8 nach d1+ 12. Ta1×d1 Dc7—e8 13. Lf1 nach g2 Lf5—e6 14. Sc4—d6+ Lf8×d6 15. Le5×d6 Le6—h3 (Damit läßt sich der Schwarze auf ein Angriffsspiel ein, das nicht gut endet. In Betracht kam die ruhige Fortsetzung Sd5 nebst f6 und Kf7.) 16. 0—0 h7—h5 17. Td1—d3 (Der schwarze König kommt jetzt ins Gedränge.) 17. . . . h5—h4 18. Tf1—d1 h4×g3 19. Lg2×h3 g3×f2+ (Dieses Bauernschach stellt ein Figurenopfer dar, nach dem es zu einem sehr verwickelten Kampf kommt.) 20. Kg1—g2 Sf6—g4 (Dieser Springer verhindert vorläufig das Turmschach auf e3 und deckt außerdem den Bauern f2.) 21. Td3—g3 Th8 nach h4 22. Td1—d4 f7—f5 23. Lh3×g4

7. Wohnungswechsel — Rundgang eines Festzuges. 8. Haupttür — Eingetroffene Sendung. 9. Tonmaß — Feingefühl. 10. Kleines Wegstück — Zeitlicher und räumlicher Schluß.

Geographisches Silben-Rätsel

bo bu dee do dun dy ed el em ge i i il kop li lipp lo men mi mor ne nois pe rak rus schnee sprin stib ste tal ten ti zen.
 Aus vorstehenden 33 Silben forme man 12 geographische Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Stadt in Schottland. 2. Staat in USA. 3. Schweizer Tal. 4. Kurort in Westfalen. 5. Stadt im Orient. 6. Felsenriff im Kanal. 7. Stadt in Südtirol. 8. Berg im Kaukasus. 9. Orientalisches Reich. 10. Berg im Riesengebirge. 11. Kleine Sundainsel.

Schachaufgabe Nr. 15.



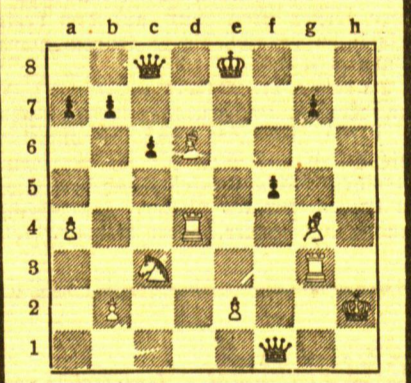
Weiße zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 14.

1. Sc4—e5, Th5×e5, 2. Da5—a2 matt; a) 1. . . . Kd5—e6, 2. Lb5—d7 matt; b) 1. . . . Beliebig, 2. Lb5—c4 matt.

(Da der Weiße nach Txg4 f×g K×f2 ein zum Siege ausreichendes Materialübergewicht erhalten würde, muß sich der Schwarze jetzt weiterhin auf recht abenteuerliche Wendungen einlassen.) 23. . . . Th4×h2+ 24. Kg2×h2 f2—f1D (Der Schwarze hat jetzt zwei

Damen auf dem Brett, aber Weiß hat ein ausreichendes materielles Übergewicht und, was das wichtigste ist, er



Stellung nach 24. . . f2—f1D

ist am Zuge und kann mit dem Schachbieten beginnen.) 25. Lg4—h5+ Ke8—d8 26. Ld6—f4+ Kd8—e7 27. Tg3×g7+ Ke7—f8 28. Tg7—g2 (Jetzt droht Ld6 matt.) 28. . . . Kf8—e7 29. Lf4—d6+ Ke7—d7 30. Tg2—g7+ Kd7—e6 31. Tg7—g6+ Ke6—d7 32. Ld6—g3+ Kd7 nach e7 33. Lg3—h4+ Ke7—f8 34. Lh4 nach g3 (Die schwarzen Damen kommen nicht mehr zum Wort.) 34. . . . Kf8—e7 35. Tg6—h6 Schwarz gab jetzt auf. Er verliert fürs erste mindestens die Dame e8.

Auflösung von „Such, was fehlt“

— Blütenpracht an der Bergstraße. —

Auflösung des Koppel-Rätsels:

Schal(m)Ei Magd(a)Lena Mus(i)Kant Gas(t)Rolle Wein(r)Anke Alk(a)Zar Mai(n)Au Back(k)Orb.
 — Maitrank. —

Auflösung von „Versteckte Silben“:

— Gut Wetter mit viel Freude. —

Auflösung von „Verlängere die Wörter“:

Grand Bastei Klinge Castrop Schaff Salbei Pavian Ding Heros Primat Qualm Quinta Radi Pumpe.
 — Die Pfingstmaie. —

Pfingstlied

Zartes Grün an allen Zweigen
 Leuchtet in den lichten Tag,
 Und aus Blütenbüschen steigen
 Amfelsang und Finkenschlag.
 Weiße Frühlingswolken schweben
 Hoch am blauen Himmelszelt,
 Und ein Lied vom goldnen Leben
 Jubelt durch die frohe Welt.
 Tausend Blumensterne blühen,
 Und die Welt trinkt Sonnenschein,
 Und ein sel'ges Glück-Grüßen
 Zieht in alle Herzen ein.
 Julius Banßner.

Weitere Lokalnachrichten

Wieder Verkehrskontrolle

Nachdem in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag auf das unzufrieden-

Spernung der Grabenstraße

Da in der Grabenstraße die Regenrohrkanäle verlegt und in diesem Zusammenhang auch gleich die Straßenbahnschienen bis zur Friedrichs-

Was gibt es auf dem Markt?

Diese Pfingstbirnen!

Man muß schon sehr viel Einbildungskraft besitzen, um jetzt in pfingstliche Stimmung zu kommen, denn gerade heute, am Pfingstsonnabend, tobt sich der Wind weidlich in unseren Straßen aus.

Schon unterwegs begegnet man allerlei Pfingstbieten. Da sagt ein Taxi um die Ecke, einen Birnenzweig am Kühler. Der Bierwagen, der über das Pflaster ruppelt, hat sogar zwei ganze Birnenbäumchen aufgesetzt, und die Pferde der Rollwagen klappern ganz stolz mit ihren Hufen auf den Asphalt, weil sie im Zaumzeug wehende Birnenäpfchen tragen.

Und dann kommt der Markt. Er verlockt geradezu, den überschwänglichen Ausdruck „eine Sinfonie von Farben“ zu gebrauchen. Diese Blumen! Diese Pfingstbirnen! Dieses Durcheinander von Grün und Gelb und Weiß und Rosa und Blau!

Die Augen trinken diese Farben, und auch die Nase kommt dabei nicht zu kurz. Ein Malgoldschens-Sträußchen für nur 20 Cent, eine langstielige Narzisse 15 Cent, und himmelblaues Bergischmeinnicht, und — der erste Flieder, zwar halb aufgeblüht, aber doch schon voll des berauschenden Duftes.

Wenn dann einem das Frisieren ankommen will, ob des kalten Windes, dann kommt ein Birnenstrauß vorbeigewandert, ein helles Lachen ertönt, eine Freundin fragt: „Und du kommst doch Pfingsten selbstverständlich mit nach Schwarzort?“

In der Markthalle gibt es keinen Stand, der nicht mit Birnen geschmückt ist, und die Birnen begleiten sie überall, selbst über unserm Schlaf werden sie stehen, und wenn wir morgen früh aufwachen, wird es bestimmt ein Armvoll Pfingstbirnen sein, der uns ein fröhliches Pfingstfest entgegenstrahlt.

Der Pfingstmarkt wies ein überaus reiches Angebot auf allen Plätzen auf. Besonders stark war natürlich der Hausfrauenmarkt in der Marktstraße beliefert, wo die Verkäuferinnen bis weit an die

Kirche in der ganzen Straßenbreite ihre Erzeugnisse feilboten.

Es galten auf dem Markt die folgenden Preise: Butter 1,50—1,80 Lit je Pfund; Eier 7—8 Cent, Hühner 2,50—3,50 Lit, Lauben 80 Cent, Gurken 0,60—1,80 Lit, Tomatenpflanzen 15—25 Cent je Stück, Radieschen 15—25 Cent, Rettich 40 Cent, Karotten 80—90 Cent je Bund, Knoblauch 10—30 Cent, Spargel 1,50—2 Lit, Spinat 1—1,20 Lit, ausländische Tomaten 3 Lit je Pfund, Moosbeeren 60 bis 70 Cent, Apfelf 1,50 Lit je Liter, Salat 20 Cent, Blumenkohl 2 Lit je Kopf, Kohlrabi 25—40 Cent je Knolle. Auf dem Fischmarkt kosteten Male 1—1,50 Lit, Lachs 3 Lit, Schleie 0,80—1,20 Lit, Karauschen 0,60—1 Lit, Zandern 1—1,40 Lit, Flunders 20—30 Cent, Plöbe 5—10 Cent, Maifische 10 Cent, Steinbutten 0,70—1 Lit, Dorsche 20 Cent, Barbe 30—50 Cent je Pfund. Bei den Fleischern kosteten von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80 Cent, Rindfleisch Suppenfleisch und Schmorfleisch 60—70 Cent und schieres Fleisch 0,80—1 Lit, Kalb- und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund. Auf dem Marktplatz an der Dange kosteten Kartoffeln 3,50 bis 4 Lit je Scheffel.

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot nicht groß. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 26—30 Lit je Paar. — Auf dem Heumarkt war die Anfuhr ebenfalls nicht bedeutend. Es wurden hauptsächlich Heu und Stroh in Bündeln angeboten. Häffel kostete 3,50 Lit je Zentner.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Mai 1937

Geburten: Landgerichtsrat Doktor der Rechtswissenschaften Otto Eduard Erwin Schroeder mit Irmingard Eugenie Eva Wegner, ohne Beruf, Schneidermeister Gustav Ranschat mit Hausangestellter Luise Helene Kublins, Arbeiter Paul Ernst Haarith mit Arbeiterin Marianne Scharnagins, Tischler Walter Erich Welsch mit Anna Martha Kaujoks, ohne Beruf, Geiger Erich Albert Szamietzky mit Erna Martha Helene Lautkien, ohne Beruf, Handlungsgehilfe Herbert Erich Walter Legarth mit Hanna Frieda Fürsten-

berg, ohne Beruf, Tischlergesele Alfred Willy Henry Palm mit Näherin Ella Meta Mandies, Bäckergehele Michael Wilhelm Sypke mit Ida Kerat, ohne Beruf, Kaufmann Erich Ewald Griwenka mit Kinderfräulein Anna Podkus, Arbeiter Martin Bilgallis mit Arbeiterin Justine Wilhelmine Schleichner, sämtliche von hier; Monteur Emil Paul Podkus von Allenstein mit Kinderfräulein Ida Emma Schlagowski von hier.

Gebo ren: Ein Sohn: dem Arbeiter Paulus Petkus von hier; dem Lehrer Urtjas Lewinas von Kretinga. — Eine Tochter: dem Schiffsheuer Karl Heinrich Welheit von hier. — Ein Sohn und eine Tochter: dem Arbeiter Teofilis Serafinavicius von hier. — Eine uneheliche Geburt männl. Geschlechts. Gestorben: Franz Markus, 1 Jahr alt, Ottomar Alfred Jagomast, 3 Monate alt, Baugeschäftsmann Vertha Karoline Maria Domscheit, geb. Kristiani, 64 Jahre alt, Arbeiter Christoph Kerbis, 48 Jahre alt, von hier, Weiserhohn Johann Willy Schuschel, 21 Jahre alt, von Sudmanten-Trusch, Kreis Memel. — Eine uneheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,45: Salon- und Tanzmusik. 18,35: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna- und Elta-Nachrichten. 19,30: Gottesdienl. 20: Aus Memel. 20,10: Duet. 20,35: Vortrag. 20,55: Konzert. 21,30: Esperanto. 22: Elta. 22,05: Konzert. Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17,30: Schallplatten. 17,45: Aus Kaunas. 19,30: Schallplatten. 20: Pressechau. 21,45: Schallplatten. 22: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühaufsteher. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Anacht. 8,30: Morgenmusik. 11,30: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14,15: Kurzweil zum Nachtschl. 15,35: Kleine Märchen und Lieber. 16: Schallplatten. 17,45: Hörfolge. 18: Konzert. 20,10: Cafeteria. 22,20: Zeitungsschau. 22,40: Unterhaltung und Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Märlein. 15,35: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18,20: Zeitungsschau. 18,40: Schallplatten. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20: Essen und Trinken. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz-Schallplatten. Berlin (Welle 357). 19,15: Schallplatten. 20,10: Musikalische Wanderung. 22,35: Unterhaltung und Tanz. Breslau (Welle 316). 19: Hörfolge. 20,10: Musikanten sind da! 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Hamburg (Welle 332). 19: Musik. 20,10: Vom Deutschlandsender. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Leipzig (Welle 382). 18,30: Kammermusik. 20,10: Musikalische Wanderung. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Köln (Welle 456). 20,10: Weltweite Wochenchau. 21: Auch keine Dinge können uns entzünden. 22,35: Englische Unterhaltung. München (Welle 405). 19: Schallplatten-Vorstellung. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,30: Kleine Musikstunde. 23: Altmeister der Kammermusik. Wien (Welle 507). 19,40: Musikalische Gde. 20,40: Hörspiel. 22,20: Tanzmusik. Beromünster (Welle 540). 18,55: Schiller-Lieder. 19,55: Jodler und Fandler. 20,30: „Wenn ich König wär“, Oper. 21,55: Nachtkonzert. Stockholm (Welle 426). 21: Tanzpotpourri. 22,15: Unterhaltungskonzert. Warschau (Welle 1336). 19,20: Walzer. 21,45: Sinfoniekonzert. 22,15: Schallplatten.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,30: Briefkasten. 17,45: Mandolinenmusik. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna- und Elta-Nachrichten. 19,30: Gottesdienl. 20: Aus Memel. 20,10: Klaviermusik. 20,30: Konzert. 21,35: Gesang. 21,50: Sport. 21,55: Elta. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17,30: Aus Kaunas. 19,30: Schallplatten. 19,45: Vortrag. 20: Pressechau. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 8: Anacht. 8,30: Morgenmusik. 10: Kantate. 11,30: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14,15: Schallplatten. 16: Klingende Farben. 18: Heute weht der Wanderwind. 19: Solisten musizieren. 20,10: Abendkonzert. 22,35: Wiener Schallplatten. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,30: Kindergarten. 12: Mittagkonzert. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Kleines Fanzchen. 21: Neue Märchen. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Bunte Unterhaltung. 21: Orchesterkonzert. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Schallplatten. 20,10: Aus Operette und Tonfilm. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Aus der Welt der Bühne. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 18,50: Unterhaltungskonzert. 20,10: Liebe, nichts als Liebe! 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. München (Welle 405). 18: Bunter Feierabend. 20,10: Konzert. 22,30: Abendkonzert. 23,25: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Wien (Welle 507). 19,25: 1000 Worte Liebe. 21,45: Gaydn-Suite. 22,30: Unterhaltungskonzert.

Das Wunderkind von Glendale

Pat Marquis sieht „mit der Stirn“. — Seltsame Fähigkeiten eines 13 jährigen Amerikaners

London, im Mai.

Dr. Cecil Reynolds, der Leiter des „Londoner königlichen Arzthauses“, hat einen Knaben nach London eingeladen, den man in seinem Heimatland Amerika den „Jungen mit den Nüngenaugen“ nennt. Pat Marquis, der 13 jährige Junge aus Glendale, Kalifornien, ist in der Tat in anatomischer Beziehung ein „Wunderkind“, obgleich er sich in seinem Kinderleben in nichts von den gleichaltrigen Kameraden unterscheidet. Pat ist ein munterer Bursche, gesund und mit rosigen Wangen, der gerne schwimmt und mit Marmeln spielt. Was er jedoch den versammelten Ärzten in London zeigte, ist ebenso erstaunlich wie rätselhaft.

Pat Marquis kann ohne Augen sehen. Selbst wenn man ihm die Augen fest verbindet — bei den Londoner Experimenten wurde das Verbinden von Sachverständigen ausgeführt, so daß jede Täuschung ausgeschlossen war — ist der Dreizehnjährige in der Lage zu lesen und zu schreiben, Vorgänge, denen er beimohnt, zu schildern, ein Auto durch den Großstadtverkehr zu lenken, Billard zu spielen, eine Partie Tischtennis zu absolvieren und anderes mehr. Dr. Reynolds hat die wunderbaren Kräfte des Knaben vor drei Jahren bei einem Besuch in Kalifornien entdeckt und damals bereits in Fachzeitschriften darauf hingewiesen. Bei der Vorführung wurden Pats Augen zunächst mit Watte bedeckt und dann mit breiten Leinwandstreifen überklebt. Darüber band man zwei schwarze, jegliches Licht abhaltende Tücher. Und dann begann der Knabe laut aus einem Buch vorzulesen, er schrieb einen Satz an die Wandtafel, ohne von der Stelle abzumachen und begann sodann die Kleidung eines ihm unbekanntem jungen Mädchens genau zu schildern.

Die erstaunlicheren Kunststücke aber folgten erst. Auf einem Billardtisch, der im Vortragssaal aufgebaut und von Sachverständigen geprüft worden war, zeigte Pat Marquis seine merkwürdigen Fähigkeiten. Er spielte mit verbundenen Augen eine Billard-Partie mit einem Durchschnittsspieler und gewann sein Spiel ganz überlegen, wobei er wiederholt Serien von zehn und zwölf Wällen machte. Noch besser schnitt er beim Tischtennis ab. Er gewann, scheinbar völlig „blind“ spielend, drei aufeinanderfolgende Sätze gegen einen jungen Studenten, der ihm als Partner gegenübergestellt wurde. Schließlich wurde das Experiment mit Genehmigung der Londoner Polizei auf der Straße fortgeführt. Pat Marquis, der trotz seines jugendlichen Alters in Amerika bereits den Führerschein erwarb, feuerte, ebenfalls mit verbundenen Augen, ein mit sechs Personen besetztes Auto im langsamen Tempo durch den abendlichen Großstadtverkehr. Der neben ihm sitzende Chauffeur — man hatte für den Versuch einen Fahrschulwagen zur Verfügung gestellt — mußte nicht ein einziges Mal eingreifen. Pat sah genau die Verkehrssignale, er überholte vorschriftsgemäß und bog einwandfrei in Nebenstraßen ein, wenn man ihm die entsprechende Anweisung gab.

Man wird an dem Jungen in den nächsten Tagen eine Reihe von Untersuchungen vornehmen. Dr. Reynolds vertritt die Meinung, daß die Lichtstrahlen den Schädel des Knaben durchdringen, um von irgendeinem lichtempfindlichen Teil des Gehirns aufgenommen zu werden. Pat Marquis sieht hauptsächl. „mit der Stirn“, eine Theorie, die dadurch bestätigt zu werden scheint, daß der Knabe jegliches Sehvermögen verlor, wenn man ihm die Augen und die Stirn verband.

Brentford besiegt Hertha 4:0

Unerwartet schön verliefen die 12000 Zuschauer im Berliner Post-Stadion, dann brach ein starker Gewitterregen herein, der den Platz unter Wasser setzte. Die technisch und körperlich überlegenen englischen Berufsspieler des F.C. Brentford kamen zu einem sicheren 4:0 (1:0)-Sieg über den Berliner Meister Hertha, BSC. Die Gäste zeigten von der ersten Minute an ein ausgezeichnetes Angriffsspiel und stürmten meist mit sechs bis sieben Mann. Derbass Hintermannschaft wurde unter starkem Druck gefest, daß oft auch die Käufer zurückgezogen werden mußten.

Erster Sieg von Manchester City

Im dritten Spiel ihrer Deutschlandreise kam die englische Meisterelf Manchester City in Schweinfurt vor rund 18000 Zuschauern mit 3:2 (2:2) Toren zu ihrem ersten Sieg.

Amtlicher Teil

der Radsportvereingung des Memelgebietes Abteilung: Leichtathletikklub Memel Memel Anstalt: W. Tiedtke, Wieners Promenade Nr. 7 Der Leichtathletikklub Memel veranstaltet am Sonntag, dem 18. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, auf dem Neuen Sportplatz ein Leichtathletik-Sportfest, zu dem die angeschlossenen Vereine des Bezirks Memel, einschließlich des M.V. Memel, eingeladen werden. Die erste diesjährige Leichtathletische Veranstaltung sieht Kämpfe für Senioren, Junioren Klasse A und B sowie Frauen und Mädchen vor. Nachstehend die einzelnen Konkurrenzen und Bedingungen:

Senioren:

Einzelfunktionen: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, 3000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Steinwurf, Weidung, 4x100-Meter-Staffel und die Schwabenstaffel 400, 300, 200, 100.

A-Junioren Jahrgang 1919—1920:

100 Meter, 1000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, 4x100-Meter-Staffel und 10x50-Meter-Staffel.

B-Junioren Jahrgang 1921—1922:

100 Meter, Hochsprung, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

Frauen-Jahrgang 1919 und früher geboren:

100 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen und die 4x100-Meter-Staffel.

Mädchen-Jahrgang 1920 und früher geboren:

75 Meter, Hochsprung, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

Startgebühren: Je Teilnehmer 20 Cent, und je Staffel 50 Cent. Die fünf Besten jeder Konkurrenz kommen in die Entscheidung. In sämtlichen Werten und Sprüngen, außer Hochsprung, müssen Entscheidungskämpfe ausgetragen werden. Jeder Verein hat vier Kampfrichter zu stellen, die eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung zu einer Sitzung pünktlich zu erscheinen haben. Bis zum Beginn der Veranstaltung können noch Nach- und Ummeldungen entgegengenommen werden. Die namentlichen Meldungen sind spätestens bis zum 10. Juni d. J. dem Leichtathletikklub Memel, Anstalt W. Tiedtke, Wieners Promenade Nr. 7, einzureichen. Wir erwarten zu dieser ersten diesjährigen Leichtathletischen Veranstaltung von allen Vereinen eine zahlreichste Teilnahme. Leichtathletikklub Memel

Aus Bombay wird gemeldet, daß die unter Führung von Professor Karl Wien stehende deutsche Ranga-Parat-Expedition wohlbehalten in Bombay eingetroffen ist.

Sommerfahrplan

Vom 22. d. Mts. verkehren die Züge auf der Kleinbahnstrecke Seydekrug — Kolleschen nach folgendem Fahrplan

Table with 5 columns: Täglich, Täglich, Täglich, Täglich, Nur am Mittw. Rows include train numbers and destinations like Seydekrug, Kolleschen, etc.

Bekanntmachung

Am 22. d. Mts tritt auf der Strecke Sliht—Bogegen—Schmadeningten der Sommerfahrplan in Kraft.

Nähere Auskunft erteilt Kleinbahnverwaltung Uebermemei

Stremehnen

200 cm, zu verkaufen. Ehemalige Stremehnen Post Mädelwald

Schillgallen

Züchtungsstellen für dauernde Beschäftigung sucht von R. Mertinell Schillgallen b. Sronischen

Schernen

Die Schmiede in Schernen ist ab 1. Oktob. anderweitig zu verpacken. Radzuweit

Stempel

bei F. W. Siebert Memeler Dampf.

Dogegen

Stoue dauernd Gift auf me'men Ucker. Ewald Bajohr Bogegen

Rudienen

40 Morgen großes Grundstück an Chauffee, Post u. Bahn mit lebendem und totem Inventar zu günst. Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

A Fred Makeln

Rudienen

Achtung!

Kaufen erstklassige schwere Pferde

in gutem Futterzustand, im Alter von 4—8 Jahren, von 155 cm bis 162 cm Hochmaß

am Mittwoch, dem 19. Mai d. J.

- um 6 Uhr vormittags in Pögenen (Pferdemarkt) um 7 Uhr vormittags in Wilkieten (Gasthaus) um 7 1/2 Uhr vormittags in Wilkieten (Gasthaus Kannegiesser) um 8 Uhr vormittags in Biltupönen (Gasthaus Wildermann) um 9 Uhr vormittags in Grochpellen (Gasthaus) um 9 1/2 Uhr vormittags in Langszargen (Gasthaus Klinger) um 10 Uhr vormittags in Natikischen (Gasthaus Neumann) um 11 Uhr vormittags in Goadjuthen (Gasthaus Naurer) um 12 Uhr vormittags in Neuhubbern (Gasthaus Schenk) um 1 Uhr nachmittags in Stonikischen (Gasthaus Klein) um 2 Uhr nachmittags in Mädelwald (Gasthaus Brokoph) um 3 Uhr nachmittags in Blaischen (Pferdemarkt) um 4 Uhr nachmittags in Ruden (Gasthaus Stihlert) um 5 Uhr nachmittags in Zedertken (Gasthaus Fabian) um 6 Uhr nachmittags in Guden (Gasthaus Janz) um 7 Uhr nachmittags in Uebermemei (Gasthaus Bildau)

Krebs & Schickedanz

Neustadt. Telefon 19 und 42.

Um ein Haar Dollarmillionär

Erinnerungen eines deutschen Auslandsingenieurs

Erzählt von Clemens Laar

Dritte Fortsetzung*)

Genau in der Mitte der Sperre prallte der Strom dagegen, und wir konnten deutlich sehen, wie er wühlte und die Sandsäcke herunterschob, und das eine war klar, wenn erst mal eine Bresche gerissen war, dann riß der Strom hier immer weiter durch.

Das Schöne aber kommt noch. Natürlich hatte sich genau hier die Verlagerung eingestellt, und das Fundament war gute dreißig Zentimeter abgesackt, und unter der Sandsacklage zeigten sich die ersten Risse. Klar, daß der Strom keine hundert Minuten braucht, sich durch die Risse zu beißen und den ganzen Bau auseinanderknacken zu lassen wie eine morsche Heringstange.

Zuerst verluften wir, die Sandsäcke in Richtung zu halten, aber da ist nichts zu machen. Wir rammen Stützpfähle ein, der Strom knickt sie um wie Streichhölzer.

Eine feine Nagel! Schließlich sind wir so fertig, daß wir uns nebeneinander auf den nächsten Saal fallen lassen, egal, ob wir gleich darauf bis zum Bauchnabel im Wasser sitzen.

Tim hält seinen Fuß umklammert und flucht ein herrliches Repertoire runter. Leider kann ich es unter den Umständen nicht gebührend bewundern. Von Verren keine Rede. Schade!

Tim hat vor Wut gegen einen Zementsack getrampelt und sich sein „Fahrgestell“ verknackt. Eigentlich ist es komisch.

So sitzen wir beide da. Die anderen sind schon ge-

türmt. Tim hat ihnen nachgeschrien, daß er sie einzeln mit dem Schädel gegen die gottverdammte Tal-sperre hauen würde, wenn sie unten nur ein Wort sagten, und die Burschen hatten gemeint, erstens hätten sie dafür viel zu viel sportlichen Sinn, und zweitens würden sie sich schwer hüten, ins Tal zu gehen.

So sitzen wir da, und schließlich gibt mir Tim einen Puff und meint, daß wir noch ungefähr zehn Minuten Zeit haben, bevor wir mit dem größeren Teil der Sperre eine höchst unerfreuliche Tal-fahrt anzutreten hätten.

„Der Teufel soll's holen!“ brüllte ich. Ich bleib hier. Ich denk gar nicht daran, mich von solcher Blüthe Wasser unterkriegen zu lassen.“

„Am“, meint Mac, „Sage mal, du Idiot, du blutiger, gottverlassener Hammel, wozu willst du eigentlich hier deinen Hals riskieren?“

Eigentlich hätte ich ihm ja nun sagen müssen, daß es einfach nicht geht. Daß zwei Kerle wie wir ruhig zusehen, wie auf die ahnungslosen, feistreibigen Schächeln dort unten ein unabsehbares Unheil hereinbricht — denn der Himmel mag wissen, was im Gefahrenpunkt alles herumkreucht und flucht —, daß bestimmt einige tausend Frauen und Kinder irgendwo sehnlich auf das Geld warten, das Vater nach Hause bringen soll, und daß überhaupt...

Ich kriege aber bloß heraus: „Ich mache nun mal nichts Halbes.“ Und Tim meint, das könne er ja einsehen, aber er gehöre nun mal nicht zu den Menschen, die sogenannte „anständige Taten“ vollbringen, und er sei nun einmal ein rücksichtsloser und scharfer Kerl und empfindungslos wie ein Schakal, und deshalb würde er mich hier nunmehr meinen nächtlichen Wasserspielen überlassen.

Bleibt aber dabei ruhig sitzen und summelst stöh-nend mit seinem Fuß herum.

Ich lasse ihn quatschen, denn ich weiß ja, das ist Tim.

Er hat den völlig irrsinnigen Ehrgeiz, für einen „badman“, für einen „schlechten Kerl“, gehalten zu werden und hat uns bisher die Abende mit den Erzählungen seiner schrecklichen Untaten auf reizende Weise ausgefüllt. In Wahrheit kriegt er Herz-klopfen, wenn er einen Moskito breitschlagen muß.

Das ist also dieses herrliche, rothaarige Ungetüm Tim, und jetzt erzählt er mir in einemfort, daß er gar nicht daran denkt, hier zu ersaufen und oben-dreißig verdammt zu werden, und dabei wartet er ge-nau so launhaft wie ich darauf, daß es nun endlich geschieht.

Schließlich kriege ich die dicke Wut und klebe ihm eins an seinen Leuchtturm.

Son of a gun, stop jabbering... Hör endlich auf zu quäfen. Denke lieber nach!

Meint er schafstöpfig: „Das ist dein Fach. Da-für bist du Deutscher.“

Ich muß lachen, im gleichen Augenblick rutscht mir ein Sandsack unter den Beinen weg, und weiß der Himmel warum, da habe ich auch schon heraus, was noch helfen kann.

Tim begreift überraschend schnell, was ich vor-habe. Dafür ist mein Plan auch von genialer Einfachheit. Mir ist eingefallen, daß oben am Schlenkentor ein langer Leichter liegt, mit dem wir Sand und Kies für die Abdämmung transportiert haben.

Der Kahn ist 14 Meter lang und hat, voll beladen, einen Tiefgang von beinahe drei Metern. Wenn wir den heranfragen, vor die gefährdete



„Was meinen Sie zu dieser Pfeife? Glauben Sie, daß sie meinen Verlobten kleiden wird?“

Stelle legen und tüchtig mit Ballast bepacken, dann haben wir einen herrlichen Strombrecher, einen regelrechten improvisierten Wall.

Tim aber ist doch ein Schwachkopf.

„Bis du den mit Sand vollgeschippt hast, ist hier von dem babylonischen Gebäude nichts mehr übrig-geblieben.“

Sage ich: „Wer spricht von Sand, du schwach-sinniges Abziehbild? Wir pumpen ihn natürlich voll Wasser.“

Meint Tim höhnisch, daß ich zu dem Zweck erst mal eine ambulante Pumpe brauche, und es gebe seines Wissens auf dem ganzen Bau nur zwei stationäre, und die seien unten beim Bau vom Ma-schinenhaus und am Fundament gebraucht worden, und ob ich vielleicht einen halben Kilometer Schlauch-leitung irgendwo als Andenken um den Arm gewickelt trage.

Natürlich hat er recht mit dem Einwurf, aber ich habe gar nicht an die stationären Pumpen gedacht. Die Hydraulik hat vier Dieselmotoren zum An-saugen von Sand, womit sie im Frühjahr die erste Pfahlfreihe eingebaut haben, weil man ja heutzu-tage Pfosten nicht mehr einrammt, sondern in ent-sprechendem Gelände Löcher in den Sand saugt, und die Pfosten dann frieblich und bequem rein-stellt.

Also, wie gesagt, an diese Sauger denke ich und überlege mir, daß sie natürlich wie Pumpen wirken müssen, wenn ich sie dauernd mit dem Gang ar-beiten lasse, der sonst immer bei ihnen das Sandan-saugen vollbringt, und wenn ich dann den Gang ein-schalte, mit dem sie den Sand abschleudern, dann pumpe ich, mir nichts — dir nichts, den Leichter voll Wasser.

Tim will das ganz und gar nicht kapieren.

„Du willst also tatsächlich die Maschine mit einem Traktor hier heraufschleppen, wo wir uns kaum auf den eigenen Beinen halten können? Mann, du kommst keine zwanzig Meter weit, und dann rutschst du mit deiner transportablen Fabrik ab wie ein Stück Butter auf der heißen Pfellkartoffel.“

Da brauch ich Tim zu, um das zu erfahren. Wahrscheinlich wird's so kommen, denke ich mir, aber versuchen muß man's. Ist eine kleine ehrliche Chance.

Tim will nicht ran an die Sache. Er besteht da-rauf, daß er zum mindesten mitmacht, und erklärt das damit, daß der Rutsch ins Jenseits zu zwei viel amüsanter ist.

Dann fällt ihm ein, daß er als Bauleiter der be-rühmten und soliden Firma McCallan selbstver-ständlich das Vorrecht habe, den Traktor mit dem Dieselsauger heraufzubringen, und erst als er merkt, daß mein Kopf der härtere ist und die Sand-säcke unter seinen Beinen immer mehr ins Schwim-men kommen, da wird ihm klar, daß keine Minute mehr zu verlieren ist, und er galoppiert durch das aufspaltende Wasser davon wie ein unterernährter Brontosaurus.

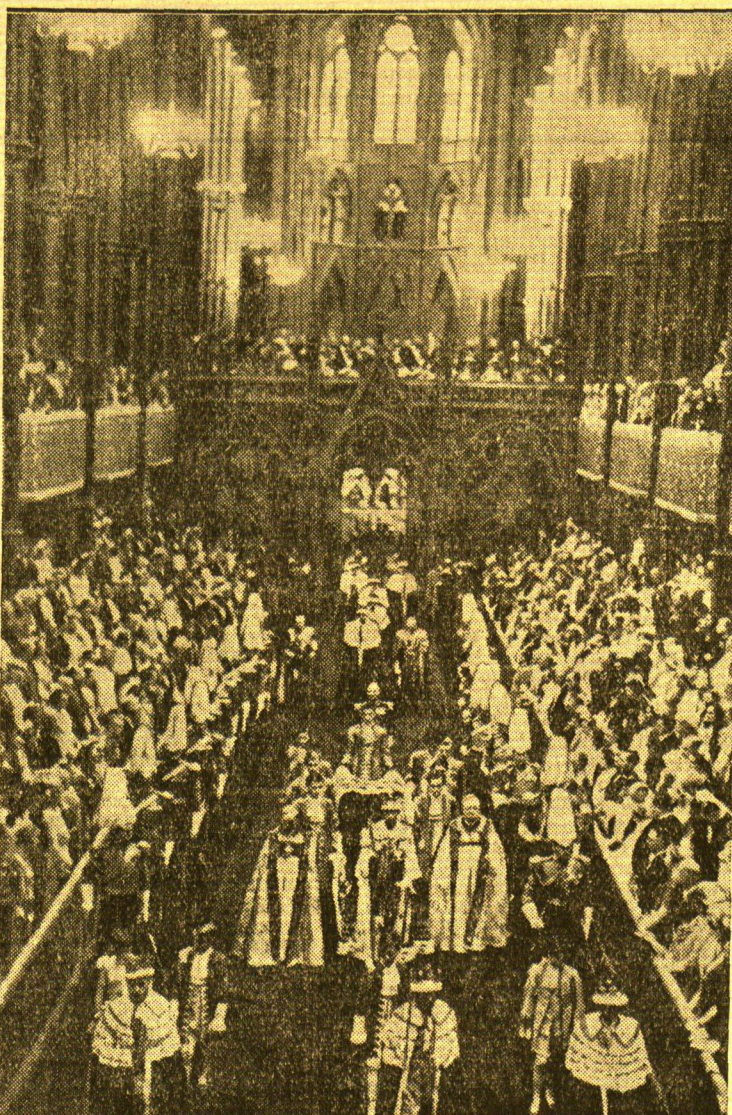
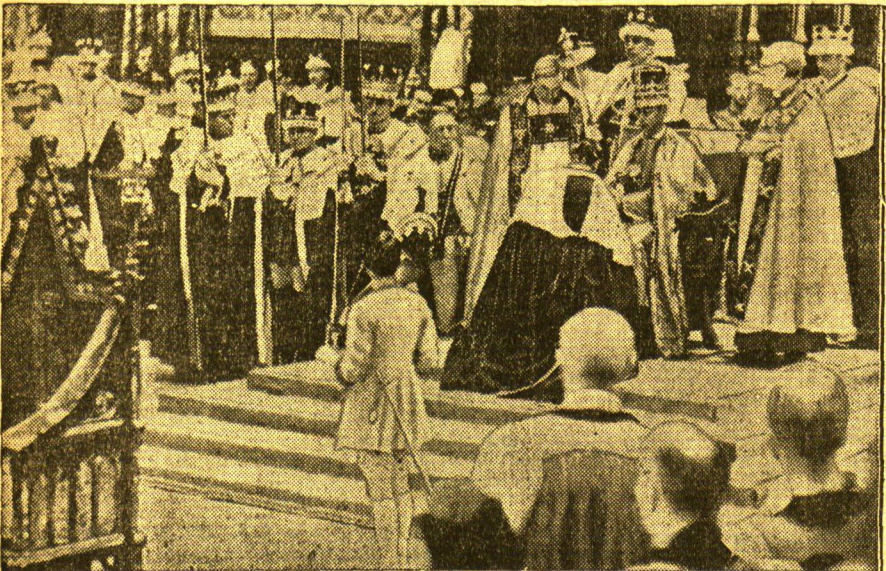
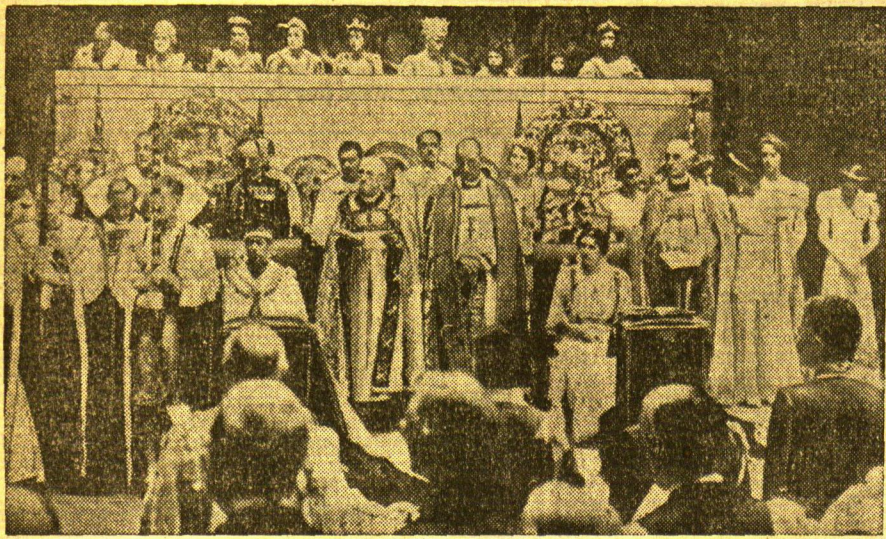
Ich will ihm noch nachrufen, daß er um Gottes-willen bei den Baraden zusehen soll, ein Maultier oder vielleicht sogar einen Gaul zu erwischen, aber er hört nicht mehr.

Na, denke ich, Tim wird's schon machen. Hat schließlich doch ein Köpfchen, und auf die Idee, den Leichter etwa hierher zu paddeln, wird er ja auch nicht kommen. Er wird ja merken, daß er in den Strom kommen muß, um in längstens zehn Minu-ten an der Durchbruchstelle zu landen.

Jetzt ist es soweit, daß L. und E. selbst seine Beine in die Hand nehmen muß.

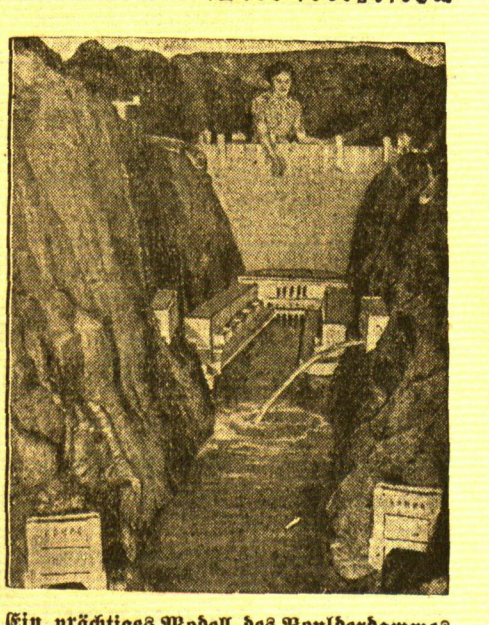
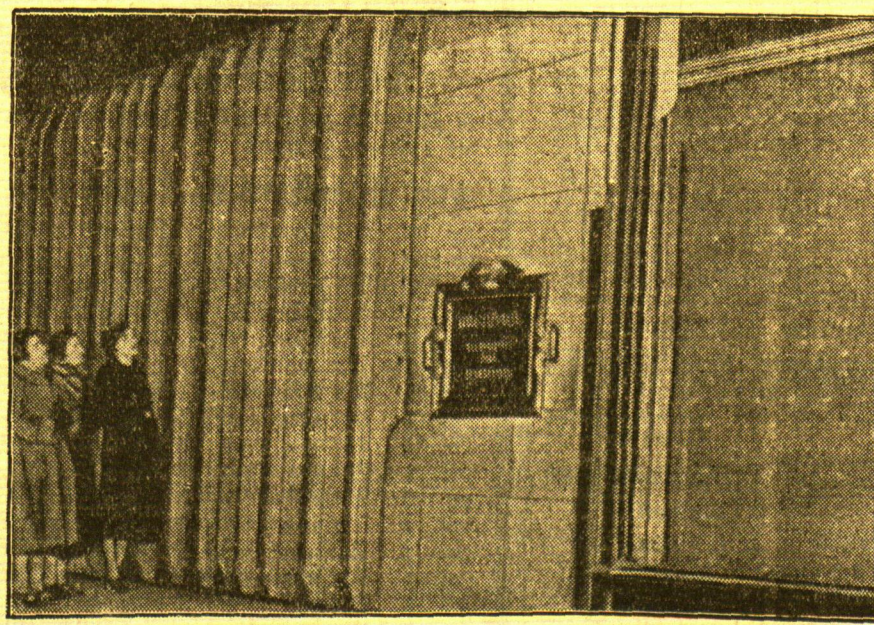
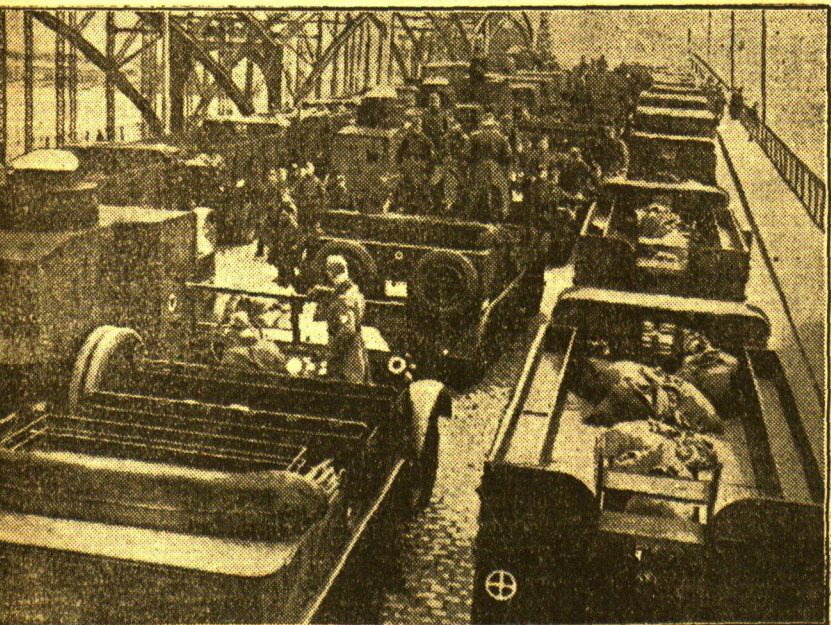
Soweit geht dann alles gut, und wie ich langsam mit meinem Traktor und dem wildschaulenden Sauger im Schleppl auf die Sperrenkrone zubalte, da sehe ich schon, wie Mac tatsächlich angelangt ist, und wild schlendernd einen Anker aus dem Leichter zurrst und ihn ganz vernünftig in Luv der Strö-mung auf den Sandsäcken deponiert.

(Wird fortgesetzt)



In der Westminster-Abtei am 12. Mai

Nach ihrem Eintreffen in der Westminster-Abtei nahm das königliche Paar auf zwei Sesseln (links oben), die rechts vom Hochaltar standen, Platz. Von hier aus wurde König Georg VI. zum Krönungsstuhl, wo die eigentliche Krönung stattfand, geleitet. Auf der Tribüne Königin Mary mit den beiden Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose, der Königin von Dänemark und den Herzoginnen von Gloucester und Kent. — Links unten: Nach der feierlichen Krönung erhob sich König Georg VI. aus dem Krönungsstuhl und nahm auf seinem in der Mitte der Kirche stehenden Thronstuhl Platz, um die Subdignen der Prinzen und Peers entgegenzunehmen. — Rechts: Der König verläßt mit der Krone auf dem Haupt nach der feierlichen Zeremonie die Westminster-Abtei, um sich wieder in den Buckingham-Palast zurückzubeben.



Probekonstruktion der Süderelbebrücke

Vor der Einweihung wurde das neue gewaltige Bauwerk in Deutschland, die Süderelbebrücke in Hamburg, einer interessanten Belastungsprobe unterzogen: Fahrzeuge der Wehrmacht, ferner alte Tanks der Hamburger Polizei aus dem Jahre 1919 waren auf der fertiggestellten Elbebrücke aufgefahren. Links die alte Elbebrücke. — Die neue Süderelbebrücke während der Belastungsprobe.

Amerikanische Geschäftshäuser schützen sich vor Hochwasser

Angehörigen Sachschaden richteten die katastrophalen Fluten an, die vor einigen Monaten weite Teile der Vereinigten Staaten heimsuchten. Jetzt kommen schon wieder Alarmmeldungen aus wasserbedrückten Gegenden in Pittsburg (Pennsylvanien) haben schwere eiserne wasserdicke Jalousien vor den Schaufenstern angebracht zum Schutz gegen das steigende Wasser des Alleghenyflusses, der schon die unteren Teile der Stadt überspült hat.

Ein prächtiges Modell des Boulderdammes

Auf einer Staatsausstellung in Los Angeles wurde dieses naturgetreue Modell des gewaltigen Boulderdammes aufgestellt, das richtig mit Wasserkräften betrieben wird. Hierdurch gewinnt man einen lebendigen Einblick von den riesigen Ausmaßen dieses bedeutendsten Stauwerkes der Welt.

Vor zehn Jahren flog Lindbergh über den Atlantik

Der „fliegende Narr“ / Fischerboote künden den Sieg / Lindbergh als Beute begehrtester Menschenmassen / Die gefährlichste Sekunde

An dem Tage, an dem Charles A. Lindbergh, ein junger Mann von 25 Jahren, in New York aufstieg, um den Nonstop-Flug über den Ozean zu wagen, an jenem historischen 20. Mai stellte man in Frankreich die Nachforschungen nach den kühnen französischen Fliegern Rungesser und Goff, die den Ozean von Europa aus überfliegen wollten, ein. Zwölf Tage fieberhafter Suche waren umsonst gewesen. Hatte das Meer die kühnen Piloten verschlungen? War ihr Motor explodiert? Waren sie inmitten der gigantischen Wasserwüste verdurkt und verhungert? Wer wußte es? Nie wird dieses Geheimnis geklärt werden.

Kein Wunder, daß man diesem jungen Mann, diesem Charles A. Lindbergh, der mit Fliegerkappe und Strohhut auf die große Fahrt, auf das größte Fliegerabenteuer, das die Welt bisher kannte, ging, seine Chancen gab. Schon nannten ihn einige Sensationsreporter „den fliegenden Narren“.

Die Schreckensnacht über dem Ozean

Zwölf Stunden sitzt nun Lindbergh zusammengekrümmt an seinem Steuerknüppel, Neufundland, die letzte Möglichkeit zur Landung, hatte er hinter sich gelassen. Vor ihm dehnt sich der weite Ozean. Befragt erwartet der einsame Mann das Hereinbrechen der Nacht. Und mit der Dunkelheit kamen die Nebel. Dichter wurden sie. Sturm setzte ein und überbente das Rattern des Motors und warf das Flugzeug hin und her. Plötzlich fühlte er, wie ein Wirbelwind den „Spirit of St Louis“ von hinten ergriff und hinunterdrückte, immer tiefer, immer näher dem wogenden Meer. Schreckgebannt hingen seine Augen auf dem Höhenmesser. Er sank und sank. Schon hatte er die Gewalt über das Flugzeug verloren. Die Maschine liegt drei Meter über dem Wasser. In der letzten Sekunde, schon spritzen die Flügel gegen den Leib des hilflosen Flugzeuges, da glückt es ihm, den Aeroplan noch einmal nach oben zu reißen. Er raßt empor durch die Regenböden. Tausend Meter hoch, zweitausend Meter hoch, dreitausend Meter hoch, jetzt hat er den Sturm unter sich gelassen. Aber aus dem Regen ist Hagelschlag geworden. Die Elemente scheinen gegen ihn zu sein. Entseffelter Sturm, entseffelttes Meer, entseffelter Regen.

Doch der Motor arbeitet

Was hat der Mann Lindbergh gegen die Elemente einzusetzen? Er hat in seinem kleinen Flugzeug verankert zwei Taschenlampen, eine Rolle Seil, Bindfaden, ein Jagdmesser, vier rote Fackeln, eine wasserbichte Zündholzschachtel, ein Gummiboot, fünf eiserne Rationen, eine Hacke, eine Säge und zwei Luftkissen. Was nützen sie ihm in den Hölleffeln der Elemente? Sie nützen ihm gar nichts. Es nützt ihm nur seine Energie, sein Wille, seine Kaltblütigkeit. Hunger und Durst waren ihm vergangen. Er hatte die ganze Nacht, die ganzen 12 Stunden nur ein halbes Brötchen gegessen und einen kleinen Schluck Wasser getrunken. Dunkelheit, vielleicht ewige Dunkelheit, umringt ihn. Er konnte nicht mehr die Hand vor den Augen sehen. Immer noch warfen Sturm und Böen das sich vorwärts kämpfende Flugzeug hinauf und hinunter. Regungslos lag er da, die Nebel zwischen den Flügeln, die Augen auf die Instrumententafel gerichtet. Einziger Trost in dieser Sturmnacht, in der es um Leben oder Tod, um Triumph oder Verderben geht, das monotone Geräusch des Motors, das ihn unsagbar beruhigte.

Die turbulente Landung in Le Bourget

Eineinhalb Tage schwebt er zwischen den Kontinenten, zwischen Siegeszuversicht oder Niederlage, immer noch gehalten von seinem eisernen Willen. Die ersten Voten, die das sichere Land anzeigen, sind zwei Fischerboote, irische Fischerboote. Nun weiß er, der Sieg ist nahe. Inzwischen hatte sich auf dem Flugplatz von Paris, in Le Bourget, eine Menge, die nach Hunderttausenden zählte, angesammelt. Die Spannung der Masse steigt von Minute zu Minute. Nur mit unsagbarer Mühe kann man einen kleinen Landungsplatz von der Alles überflutenden Menge freimachen. In der zehnten Abendstunde taufen die Scheinwerfer einen Punkt ab. Es ist Lindberghs Maschine. Sie kommt näher. Ein Geschrei, ein Gebraüll, ohrenzerreißend, sich von Sekunde zu Sekunde vermehrend, steigt auf. Lindbergh landet schnell und reibungslos. Wären nicht die Polizisten da, die vorwärtsdrängende Menge würde Flugzeug und Flieger zerdrücken. Nach 33 Stunden 29 Minuten 30 Sekunden hat Charles A. Lindbergh wieder Erde unter den Füßen. „Ist das Paris?“ fragt er glückselig. Doch er verstummt. Die rasenden Massen greifen ihn, er wird auf legendarische Säulter gesteckt, wieder heruntergestoßen. Er scheint rettungslos eingeschlossen. Da kommt ein französischer Flieger auf die Idee, ihm die Sturzhappe vom Kopf zu reißen und sie einem amerikanischen Reporter überzustülpen. Dann ruft er: „Hier ist Lindbergh“, und der erste Atlantikflieger kann unbemerkt verschwinden, und die Jagd auf den falschen beginnt.

Der berühmteste Mann der Welt

Schlaftrunken taumelt er in die amerikanische Botschaft, deren Gast er ist. Vor der Botschaft jubeln und schreien Menschenmassen, während Lindbergh von den Strapazen seines Fluges ausschläft.

Am nächsten Morgen ist er der berühmteste Mann der Welt. Zweitausend Depeschen kommen für ihn in der amerikanischen Botschaft an. Der schwedische König, der belgische König, der Prince of Wales, fast alle europäischen Regierungen laden ihn ein. Phantastische Angebote werden ihm gemacht. Man bietet ihm 60 000 Dollar für sechs Vorträge in London, 125 000 für das Auftreten in amerikanischen Varietés, eine Million Dollar für ein Filmengagement nach Hollywood. Der Ruhm hat sich seiner bemächtigt.

Ruhm als Dual

Als ihn nach der Landung ein Reporter fragte: „Welches war der gefährlichste Augenblick Ihres Fluges“, rief er lachend, auf die rasende Menge zeigend, die nach ihm schrie und nach ihm tobte: „Dieser“. Da wußte er noch nicht, daß er Jahre hindurch der Gefangene seines Ruhmes, der Gehefte des Ruhmes sein würde, daß er diesem grausamen Bösen sein Kind und seine Heimat werde opfern müssen.

Und trotzdem. Charles A. Lindbergh blieb seiner Lebensmission, dem Fliegen, treu. Er ließ sich nicht von den Spekulanten seines Ruhmes unterkriegen. Er blieb, was er war, der Flieger zweier Kontinente, der erste Ozeanbezwinger, der kühne Vorkämpfer der Fliegerei.

(Siehe auch das Bild auf 1. Seite 2. Beilage)

Paris, 15. Mai (Eta). Die „Liberte“ gab am Freitag in Fettdruck bekannt, daß sie vom 24. Mai ab unter der Leitung Jacques Dorziots, des Führers der „Französischen Volkspartei“, stehen werde. Außer den bisherigen Mitarbeitern werde das Blatt auch

die Mitarbeiter der Dorziotischen Wochenblätter „Emancipation Nationale“ übernehmen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 16. Mai:
Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, wolfig bis heiter, trocken, ansehnliche Temperaturen.
Für Montag: Weiterer Temperaturanstieg.

Temperaturen in Memel am 15. Mai
6 Uhr: + 13,0, 8 Uhr: + 14,0, 10 Uhr: + 14,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1013,6	W. 6	heiter	+ 9,2	5	15
Uder-Grund (Südweil. von Bornholm)	1015,1	D. 2	bedeckt	+ 7,0	1	1/10
Tallinn	1006,0	WSW. 4	Regen	+ 8,0	0	8
Dorpat	1014,4	WSW. 4	bed.	+ 7,0	0	15
Riga	1008,0	WSW. 5	bed.	+ 9,0	0	15
Vibau	1010,4	W. 7	Regen	+ 7,0	5	4
Haparanda	1011,4	WSW. 4	wolkig	+ 8,0	0	1/4
Hanſholm	1013,1	WSW. 6	—	+ 7,0	3	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadampfer, MS = Motorschiff, Motorregler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:	
14. 5.	390 SD Lena, K Gipsins, Leningrad, Zement, R. Menhofer
	391 SD Bengore Sead, K Tarris, Belfast, leer, Ed. Kraule
	392 SD Ellen Varian, K Horn, Leningrad, Papierholz, Johannsen
	393 SD Elbe, K Utmann, Leningrad, Papierholz, Johannsen
	394 MS Georg, K Ghon, Sinte, Zement, Ed. Kraule
	395 MS Diffe, K Herberger, Lübeck, Ziegel, Schmiedersky

Ausgang:	
14. 5.	387 SD Euen, K Sez, Riga, leer, Robert Menhofer

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Banilisten Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Goodrich
Safety
Silvertown

Englische Qualitäts-Bereifung

Dim.	Decke	Schlauch
4.75 - 17	Lit 67.50	Lit 10.-
5.00 - 19	75.-	11.50
5.50 - 17	87.50	13.50
5.50 - 18	89.50	14.-
6.00 - 16	100.-	16.-
32 x 6	240.-	24.50
34 x 7	270.-	28.-

u. s. w. empfiehlt
L. Buddriek & Co.
Tel. 4861 Memel Libauer Str. 38

Bekanntmachung

Wasserleitungs-Abstellung

Wegen der Ausführung einer dringenden Arbeit am Wasserturn muß die Wasserleitung in der

ganzen Stadt

in der Nacht vom 1. zum 2. Pfingsttag voraussichtlich von 2 bis 6 Uhr morgens abgeperrt werden.

Stadt. Betriebswerte Memel
G. m. b. H.

Echt kanadische Silberfüchse und Blaufüchse

in größter Auswahl
schon von Lit 250.- an empfiehl

Pelzhaus Burstein

Marktstr. 41 Telefon 4935

Reparaturen an Auto- und Radio-Akkumulatoren

werden schnellstens von Fachleuten ausgeführt.
Ladestation für sämtl. Akkumulatoren

„Varta-Dienst“
Ing. W. Proell, Memel
Libauer Strasse 25/26, Telefon 3836

Waldfrieden

bei Ansterburg

Das ostpreussische Moorbad und Sanatorium
Prospecte kostenlos

Rheuma
Gicht, Ischias
Lähmungen
Frauenleiden
Aufbrauchkrankheiten

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als
Nählerin
von Ort od. Ipät.
Marta Paikies
Grünheide b. Memel

Vermietungen

3-Zimmerwohnungen in Mellneraggen ab 15. Juni zu vermieten. Zuschriften um 4008 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mellneraggen
2-Zimmer-Wohnung mit Küche, schön gelegen, Sommerüber zu vermieten. Auskunft Schanzstr. 4

In Schwarzort ein Zimmer für Juni zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. res.

STAMPEL
liefert prompt und billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt. G.

Sonnige
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad u. Mädchenzimmer v. ruh. Einwohnern zu mieten gesucht. Zuschr. u. 4103 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Wertstube
oder kleiner Laden zu mieten gesucht. Zuschr. u. 4093 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

3000 Lit

Hypothek zur ersten Stelle auf größeres Grundstücks geg. gute Verzinsung ge.

Rechts- und Steuerbüro
Mihgat, Wogegen
Telefon 43

Achtung Hausbesitzer!

Für den Luftschutz notwendige
Feuerlöschgeräte

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei reeller Preisberechnung

Walter Posingis
Eisenhandlung / Libauer Str. 18

Korrespondentin

für deutsche Sprache von Isf. gesucht. Bedingung höhere abgeschloss. Schulbildung mit Sprachkenntnissen, vollkommen u. gewandt in Stenographie u. Schreibmaschine. Zur persönlichen Verfügung als Sekretärin des Chefs ist die Stellung eine Vertrauens- und Dauerstellung. Angebote unter 4038 an die Abfertigungsstelle dieses Blatt.

Zu vermieten:

3-Zimmer-Wohnung mit Bad im Zentrum
3-4 große Kontorräume
1 Kl. Speicher, 1 Garage (Nähe Marktstr.)
Zuschr. u. 4080 an d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

Fabrikräume

passend für chemischen Betrieb zu mieten resp. kaufen gesucht. Zuschriften unter 4090 an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

Bekanntmachung!

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Mitgliederbeiträge zu erinnern. Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen. Diejenigen Versicherten die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfang.

Wir versichern Mitglieder von Lit 200.- bis Lit 2400.- Sterbegeld, ohne jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben. — Auf die volle Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der Iduna-Germania Lebensversicherung a. G., Berlin, abgeschlossenen Kollektiv-Versicherungsvertrages unbedingt Rechtsanspruch.

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden
Memel, Stadt und Land
Memel, Marktstraße 40, Kassenstunden 9-1 Uhr, Telefon 3456.

Fasse dich kurz

Ein gutes Klischee

sagt mehr als 1000 gute Worte

Entwürfe, Matern und Klischees

erhalten Sie jederzeit bei

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Bekanntmachung

Die Firma Verfil-Gesellschaft m. b. H. in Memel beabsichtigt, auf dem Grundstück Memel, Werftstraße 10, eine Selenpulverfabrik zu errichten. Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen die Realanlage innerhalb 14 Tagen beim Stadtausschuß schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einspruchsfrist zur Einsicht bei der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 16, aus.

Zur mündlichen Erörterung der nach Vorliegendem etwa rechtzeitig erhobenen Einträge wird hierdurch ein Termin auf

Mittwoch, den 2. Juni 1927
vormittags 9 Uhr

im Büro der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 16, vor Herrn Stadtpolizeiverwaltungsinspektor Peterat anberaunt, zu welchem der Unternehmer und die Widersprechenden hierdurch mit der Eröffnung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Memel, den 15. Mai 1927.

Der Stadtausschuß des Stadtkreises Memel
Der Vorsitzende
Dr. Brindlinger, Oberbürgermeister.

**Margarethe Barkschat
Henry Prenzlau**

Verlobte
Memel Pflngsten 1937 Charlottenhof

Die Verlobung unserer Tochter Käte mit dem Kaufmann Herrn Franz Arndt, Königsberg Pr., geben wir hiermit bekannt

**Käte Gilde
Franz Arndt**

Verlobte
Waldemar Gilde und Frau Marie geb. Montwill z. Zt. Neukirch, Ostpr. Königsberg Pr.
Paszieszen, d. 16. Mai 1937

Statt Karten

**Else Grimm
Bruno Dahm**

Verlobte
Drawöhnen Pflngsten 1937 Schnaugsten

**Grete Stimbra
Walter Arnaschus**

Verlobte
Amts- und Landgerichtsrat
Petraschen, Pflngsten 1937 Memel

Statt Karten

**Helene Neumann
Urban Braks**

Verlobte
Karkelbeck 16 Mai 1937 Memel

Statt Karten

**Dr. Erwin Schroeder
Irmingard Schroeder**

geb. Wegner
Memel, den 15. Mai 1937.

**Gasthaus Bartel Nachf.
Dawillen**

1. und 2. Feiertag
Gartenkonzert / Tanz
Erstklassige Küche, gepflegte Getränke, gemütliche Räume
Autobus um 1.30 Uhr ab Apollo-Lichtspiele
Es ladet freundlichst ein Der Dekonom

Café Mokka Stuben

Ab heute tägl. auf vielfach. Wunsch
Neger-Revue
Duo Delan mit Rio Sylvia
1. u. 2. Feiertag
5 Uhr Tanz Tee
mit Auftreten der Künstler

Nach Tauerlauken

fährt M. B. „Drawöhne“ an den Pflngstfeiertagen um 2 Uhr nachm.
Unterhaltungsmusik

**Strandhalle Försterei
eröffnet!**

**Jugendherberge
Zimmerfakt
eröffnet**
Für die Jugendherberge Midden ist der Neubau einer kl. Veranda zu vergeben. Zeichnung und nähere Bedingungen liegen in der Geschäftsstelle Kantstr. 4. I. bis zum 22. Mai aus.
Verband für Memel, Jugendherbergen e. V.

Heute früh verschied an Herzschlag meine liebe, unvergessliche Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, unsere inniggeliebte Großmutter und Schwiegermutter

Frau Marie Domscheit

geb. Christiani
kurz nach Vollendung ihres 64. Lebensjahres.
In tiefster Trauer
Hermann Domscheit
Oskar Domscheit
Hedwig Treichler, geb. Domscheit
Ernst Domscheit
Erich Treichler
Gertrud Domscheit, geb. Wibelius
und 6 Enkelkinder

Memel, den 15. Mai 1937
Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der neue deutschspr. Sitten-Großfilm
Ist sie schuldig?

Der Lebensroman einer modernen Ehe. Konflikte, in die eine „anständige“ Frau gerät, wenn sie zu viel „allein“ ist, und die unabsehbaren Folgen eines einzigen Schrittes vom Wege.

Dazu der neue Tarzan-Film
Auf den Spuren Tarzans

Sonntag u. Montag 2 1/2 Uhr
Jugend- u. Familienvorstellung
Kinder unt. 0,50, Erwachsene unten 75 Cent, ob. 1.- Lit

Der Südsee-Großfilm
Die Gefangene des Taro

Ein Film voll unvergleichlicher Schönheit und atemloser Spannung!
Beiprogramm/Tonwoche

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Frauenliebe - Frauenleid
Magda Schneider, Ivan Petrovich
Peter Bosse / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Die letzten Vier von S. Cruz
Ufa-Grossfilm / Beiprogramm

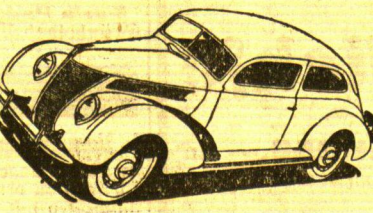
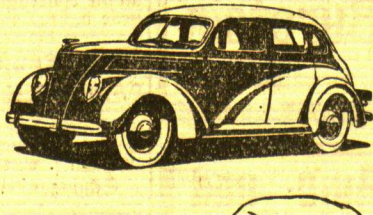
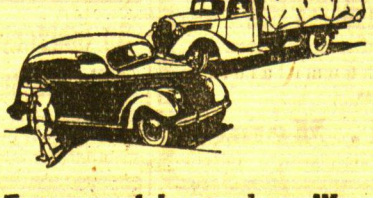


Apollo Sonntag und Montag
2 1/2 Uhr, billige Preise
Weiberregiment
Ufa-Film / Beiprogramm

Kammer Sonntag und Montag
2 1/2 Uhr, billige Preise
Der lachende Dritte
Lucl Englisch / Beiprogramm

**Blumentag
am Pflngstmontag**

des Bundes Memelländ. Abtinenten
in den Straßen der Stadt Der Vorstand

Fordpreise für 40 Modelle 1937

	Junior 4 Cyl. 4/21 PS 2türige Limousine . Lit 4 520 - 4türige Limousine . Lit 4 740 -
	Junior 4 Cyl. 5/34 PS 2türige Limousine . Lit 5 125 - 2tür Cabrio-Limousine Lit 5 230 -
	V-8 Cyl. 8,5/60 PS 2türige Limousine . Lit 6 730 - 4türige Limousine . Lit 7 190 -
	V-8 Cyl. 13,5/85 PS 2türige Limousine . Lit 7 400 - 4türige Limousine . Lit 7 745 - Cabriolet Lit 7 700 - Coupé Lit 7 200 - Roadster Lit 7 610 -
	Chassis für Liefer- u. Lastwagen 4 Cyl. 4/21 PS ca. 1/4 to Lit 2 730 - 4 Cyl. 5/34 PS ca. 1 to Lit 2 885 - V-8 Cyl. 8,5/60 PS ca. 1/4 to Lit 3 295 - V-8 Cyl. 13,5/85 PS ca. 1/4 to Lit 3 800 - V-8 Cyl. 13,5/85 PS ca. 3/4 to Lit 4 690 -

Ferner Lincoln-Wagen V-8/12 Cyl. usw.
Fordson-Traktoren für Landwirtschaft . Lit 4 825.-
für Industrie für Industrie
m. Zwilling-Gummirädern Lit 6 610.-
Beleuchtung usw.
Unter günstigsten Zahlungsbedingungen durch die autorisierte Fordvertretung

L. Buddrick & Co. Libauer Str. 39
Größtes Ersatzteillager am Plage - Fahrschule u. Werkstatt
Telefon 4861

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 2. Pflngstfeiertag für Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen von 11-12 Uhr vorm. geöffnet.
Memel, den 13. Mai 1937.

Der Magistrat

Nach Schwarzort

fährt Motorschiff „Schwarzort“ am 1. u. 2. Pflngsttage um 9,00 u. 13,00 Uhr.
Ab Schwarzort 17,30 u. 20,30 Uhr.
Pietsch II

Extra billige Pflngstpreise!!
Sporträder Lit 14,50 12,50 10⁵⁰
Blusen Lit 12,50 9,50 8⁵⁰
E. Millner, Kleidbänken Str. 2

Frühjahrs-Complet
Gr. 44-46, ungetanzen, zu verkaufen
Friedrich-Wilh.-Str. 29/30, I

Kaufgesuche

Guterhaltenes eil. Bettgestell zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 4105 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Kabin
auch gebrauchter, in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Zuschr. an „Ferrum“ G. m. b. H. Jantischeke Str. 17

Alte Geige
zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. 4097 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Kl. Stadtgrundstück
von Selbstkäufer gesucht. Zuschr. unter 4086 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Verkaufe mein **Grundstück**
mit 7 Morg. Land. Kolonien Memel II. Haffstr. 42

Heiraten

Frl., Ende 40, etwas Vermögen, möchte alt. Herrn m. kl. Grundstück oder Handwerk treuer

Lebensstamerad

fein. Zuschr. unter G. H. postlagernd Wilschwil erbelen.
Alleinsteh. Beamtenfrau sucht einen Kapitalisten v. 40 Jahr. aufwärts, gemäßigtem Charakter, eines Stadtgrundstücks u. späterer Heirat. Zuschr. u. 9777 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbel.

Welt. sol. Mädchen mit klein. Ersparn. wünscht Herrenbekanntsch. Witwer nicht ansgechl. zw.

Spät. Heirat
Bildsch. unt. 4100 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes erbel.

Geschäftsmann Mitte 20, engl., mit 10000 Lit Vermögen, sucht nettes Mädel kennen zu lernen zwecks sp. Heirat. Zuschr. mit Bild unt. 4101 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Echtiger Bädergehilfe
kann von sol. oder später eintreten
Schwanenstr. 18

Kutscher
der Land- und Holzarbeit versteht, melde sich
Jantischeke Str. 24

Fräulein
für die Jahrmärkte-woche zur Bedienung in einer Schiebbude gesucht. Zuschr. unt. 4099 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bedienungsfraulein
von sol. od. spät. gel.
Martins Saug
Alte Sorgenstraße 1

Größe
im Koch- u. Backen verfeht, für 2-Personen Haushalt gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.



Plauderfunde

Zu Hause...
froh und angeregt ist die Stimmung, wenn alles im Raum sich harmonisch einander anpaßt. Dies gilt nicht zuletzt von den Tapeten. Die 3 neuen Kollektionen von Rasch, Weimar, Bauhaus, May-Tapeten beweisen höchste Wohnkultur. Sie schaffen ein behagliches Heim.

**Weimar-Bauhaus
May-Tapeten**

Alleinverkauf

Pierach Kundt & Co.
Memel an der Börsenbrücke

**Kurhaus
u. Gartenrestaurant**

Memel - Sandkrug
TELEFON NR. 3578
empfiehlt zu den Feiertagen seine bekannt erstklassigen
MENUS
An beiden Feiertagen
KONZERTE
nachmittag im Garten
abends im Kurhaus

Kommerz- & Kreditbank A.G.
Marktstr. 48/49. Tel. 4101.

Ausführung von Bankgeschäften aller Art An- und Verkauf von Devisen im Rahmen des Devisengesetzes. Registermark-Ueberweisungen. Verkauf von Reiselira zum verbilligten Kurs. An- und Verkauf von Wertpapieren wie: Staatsanleihe, Zemes Bankas-Anleihe, Aktien der Maistas und Lietuvos Cukrus und Anleihe der Stadt Memel.

Weg mit allen Flecken durch
Profix
Universal-Entflecker
überall erhältlich. 1 Tube 1.- Lit
„Tema“, chem. Labor. Memel, Tel. 2024

Schulentl., ehrliches Mädchen ab sofort gesucht.
Frau Klein Deitstr. 24
Mädchen
für tagsüber v. sol. gesucht.
H. Siemonelt
Lilster Straße 20
Ehrliches, fleißiges Mädchen mit Kochkenntnissen wird zum 1. Juni gesucht.
Friedmann
Polangenstraße 13
Meld. von 9-10 u. 4-5.
Eauberes, ehrliches Mädchen mit Kochkenntn. für 1/4 Tag von sol. gel. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Haus- u. Grundbesitzer
im Diensta, dem 18. Mai um 7 Uhr im „Viktoria“-Saal
Mitglieder-Versammlung
der Vermieter-Vereinigung des Memelgebietes
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Ausschussangelegenheit etc., 3. Haushaltsplan, 4. Schmelzer Verhältnisse, 4. Verschiedenes.
Hausbesitzer verteidigt geschlossenen Guern Stand. Dazu ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder und die es werden wollen, unbedingt erforderlich.
Der Vorstand

Pflngstfreuden bleiben in Erinnerung durch eigne Fotos!
Foto-Laboratorium Sanitas-Drogerie Fr.-Wilh.-Str. 11
sorgt für fachmännische Bearbeitung und pünktliche Lieferung Ihrer Aufnahmen
Annahmestelle auch Filiale Schwarzort